

Handbuch für politische Bildung in der Basisbildung

Anregungen und Übungen



Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur

Teilhabe durch Bildung – politische Bildung in der
Basisbildung
Teilprojekt 5

Im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft
In.Bewegung II

Autorin

DSA Beate Wittmann

Projektleitung

Christine Schubert, Christine Spindler

Projektkoordination

Mag. Otto Rath

Lektorat und Layout

Magdalena Braunsteiner



Gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur

Vorwort der Projektleiterin

Im Rahmen von Schulungen für Menschen mit Basisbildungsbedarf erlebten wir unsere Teilnehmenden politisch uninformatiert, sozial wenig engagiert, partizipatorisch passiv und für politische Bildung kaum ansprechbar.

Dieses geringe politische Interesse resultiert aus nur sporadisch vorhandenem Wissen über Politik.

Aufgrund dieser Erfahrungen wurde vom BHW NÖ im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft In.Bewegung II, deren Entwicklungen die Voraussetzung dafür schaffen, dass österreichweit flächendeckende, qualitätsgesicherte Alphabetisierungs- und Basisbildungsangebote für Erwachsene möglich werden, das Teilprojekt mit dem Titel „Teilhabe durch Bildung – politische Bildung in der Basisbildung“ durchgeführt.

Ziel dieses Teilprojektes war es, bildungsfernen Jugendlichen und Erwachsenen mit Basisbildungsbedarf auf erfahrungsorientierte Weise Inhalte der Politik zu vermitteln und Lust auf Meinungsbildung und Mitsprache zu machen. Es handelte sich daher nicht vorrangig um den Erwerb eines enzyklopädischen Wissens, sondern um Lernangebote, die zum politischen Denken und Handeln befähigen.

Mein Dank gilt der Autorin, Frau Beate Wittmann, für diese umfangreiche Methodensammlung und Frau Magdalena Braunsteiner für das Korrektur lesen und Gestalten des Handbuches.

Ich wünsche allen, die mit diesem Handbuch arbeiten werden, viel Freude und Erfolg und eine intensive und kreative Auseinandersetzung mit den Themen der politischen Bildung.

Christine Spindler

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	1
Vorwort	2
1. Einleitung	3
2. Politische Bildung in der Basisbildung	5
2.1. Bildung ist ein Menschenrecht	5
2.2. Warum politische Bildung in der Basisbildung	7
2.3. Besonderheiten (in) der Basisbildung	8
2.4. Zur Didaktik	10
2.5. Zur Methodik	11
2.6. Ziele	12
2.7. Inhalte	15
2.8. Aufbau der Einheiten	19
3. Link- und Literaturempfehlungen	21
4. Methoden allgemein	23
4.1. Aktuelles (Tages-)Geschehen / „Medienkompetenz“	23
4.2. Kurz zu Gruppen-Methoden	24
4.3. Kursplanung und –reflexion	25
4.4. Beginnen	26
4.5. Gruppenregeln	27
4.6. Übungen des „Aufstellens“	27
4.7. Paarinterview	28
4.8. Bilderspiele	28
4.9. Perspektivenwechsel	30
4.10. Thesenrundgang	31
4.11. Textarbeit	31
4.12. Hörtexte	32
4.13. Ergebnispräsentationen	33
4.14. Arbeit mit Filmen	33
4.15. Rollenspiel	35
4.16. Forumtheater	36
4.17. Abschließen	37

5. Übungen zum Beginnen	38
5.1. Übung „Ankommen in der Gruppe“	39
5.2. Übung „Wer ist mein/e NachbarIn“	41
5.3. Übung „Namen“	42
5.4. Übung „Namenskarten gestalten“	43
5.5. Übung „Befindlichkeiten“	44
5.6. Übung „Mein Kopf ist voll mit...“	45
5.7. Übung „Luftballon“	46
6. Übungen für Zwischendurch	47
6.1. Aktivierung	48
6.2. Körperübungen	49
6.3. Bewegungsübungen in der Gruppe	50
6.4. Übung „Blind führen“	52
6.5. Übung „Lieder aus aller Welt“	53
6.6. Übung „Elfchen“	57
6.7. Übung „Das ist ein Elefant“	58
7. Übungen zum Abschließen	59
8. Einstieg ins Thema „Politik“	62
8.1. Kurze Einleitung	63
8.2. Übung „Aussagen über Politik“	64
8.3. Übung „Schatzkiste“	66
8.4. Übung „Landkarte der Politik“	67
8.5. Übung „Wer ist meiner Meinung?“	68
9. Biographiearbeit und Zeitgeschichte	69
9.1. Input „Biographiearbeit“	70
9.2. Übung „Erinnerungsstücke“	71
9.3. Übung „Drei Blicke“	73
9.4. Übung „Erzählkette“	75
10. Österreich - Kleine StaatsbürgerInnenkunde	76
10.1. Input / Handout „Staatsformen“	77
10.2. Input / Handout „Österreich - Politische Geschichte Österreichs in Grundzügen“	78

10.3.	Handout „Österreich - Die fünf leitenden Grundsätze der österreichischen Bundesverfassung“	79
10.4.	Handout „Föderalismus in Österreich – Die Niederösterreichische Regierung und Verwaltung“	80
11.	Politische Partizipation	81
11.1.	Input / Handout „Politische Partizipation – Politische Mitwirkungsmöglichkeiten der BürgerInnen von direkten Demokratien ...	82
11.2.	IKT-Kompetenz „Internetadressen zu politischer Partizipation“	83
11.3.	Verschiedene Übungen zur politischen Teilhabe	84
11.4.	Übung „Biographisches Schreiben“	90
11.5.	Übung „Besuch einer Parlaments-, Landtags- oder Gemeinderatssitzung“	93
11.6.	Übung „Gespräch mit PolitikerIn“	95
11.7.	Übung „Politik im Gemeindebau“	97
12.	Die Europäische Union	99
12.1.	Handout „So funktioniert die Europäische Union“	100
12.2.	Handout „EU-Mitgliedsstaaten“	102
12.3.	Anregungen für TrainerInnen zum Thema EU	103
12.4.	Übung „Europakarte“	106
12.5.	Übung „Koffer packen“	107
12.6.	Übung „Wir sind Teil der EU“	110
13.	Soziale Ungleichheit und Armut	111
13.1.	Input „Armut in Österreich“	112
13.2.	Übung „Sind wir nicht alle gleich?“	114
13.3.	Übung „Hörtex: Armut in Österreich“	117
13.4.	Übung „Hörtex: Arbeitslose vor dem Nichts“	119
14.	Menschenrechte	120
14.1.	Infos für TrainerInnen	121
14.2.	Handout „Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte“	123
14.3.	Übung „Was sind Menschenrechte?“	126
14.4.	Übung „Pantomime – Zeigt uns, was Menschenrechte für euch bedeuten“	127
14.5.	Übung „Bilderspiel“	130

14.6.	Übung „Spiel: Am Pranger“	132
14.7.	Übung „Ein Menschenrechtskalender“	133
14.8.	IKT-Kompetenz zu Menschenrechten	136
15.	Gender	137
15.1.	Begriffsdefinitionen	138
15.2.	Anregungen für TrainerInnen zum Thema „Gender“	139
15.3.	Übung „Biographiearbeit zu ‚Gender‘“	141
15.4.	Übung „Vorurteile und Gender“	143
15.5.	Übung „Rollenspiel zu ‚Gender‘ aus dem Alltag“	146
15.6.	Übung „Heldinnen und Helden“	147
15.7.	Übung „Medienanalyse zu ‚Gender‘ und Rollenbildern“	151
15.8.	Übung „Rollenspiel zu ‚Gender‘“	153
15.9.	Input „Gender und Sprache“	155
15.10.	Übung „Spiel zu Geschlechterzuschreibungen: ‚Frauen und Männer‘“ ..	156
16.	Ökonomie	158
16.1.	Begriffsdefinitionen	159
16.2.	Übung „Hörtex te zum Thema ‚Konsumverhalten‘“	160
16.3.	Übung „Was kostet das Leben?“	162
16.4.	Übung „Filmvorführung und –besprechung: ‚We feed the world‘“	165
16.5.	Übung „Der Schweinepriester“	167
17.	Ökologie	169
17.1.	Begriffsdefinitionen	170
17.2.	Input „Buch-, Film- und Link-Empfehlungen für ökologische Themen“ ..	171
17.3.	Übung „Globales Frühstück“	173
17.4.	Übung „Das Netzwerk des Lebens“	175
17.5.	Übung „Ökologie-Quiz“	179
17.6.	„Film-, Bücher-, Workshoparbeit und Materialien zu Themen der Ökologie“	187
17.6.1.	Übung „Filmvorführung und moderierte Diskussion“	187
17.6.2.	Übung „Textarbeit und/oder Arbeit mit dem CO2-Rechner“	188
17.6.3.	Übung „Workshop der Umweltberatung: ‚Der ökologische Rucksack‘“	189
17.6.4.	Materialien zu „Die Bioenergien, die Klimakrise und der Hunger“	190

17.7. Übung „Was können wir tun?“	191
17.8. IKT-Kompetenz „Übungen zu Ökologie“	194
18. Identität, Migration und Rassismus / Interkulturelles Lernen	195
18.1. Anregungen für TrainerInnen zum Thema Identität, Migration und Rassismus	196
18.2. Begriffsdefinitionen	198
18.3. Zahlen und Fakten	199
18.4. Inhaltliche Anregungen für TrainerInnen	201
18.5. Übung „Aufstellungsarbeit: ,Identität und Gruppenzugehörigkeit“	204
18.6. Übung „Identitätsblüte“	205
18.7. Arbeit mit dem „ZARA“ - Rassismus Report	207
18.7.1. Übung „Fallbesprechungen“	208
18.7.2. Übung „Rassismus definieren“	212
18.7.3. Übung „Rassismus und Sprache“	213
18.8. Übung „Filmbesprechungen“	214
18.9. Übung „Hörtex: ,Jugendgewalt und Rassismus“	216
18.10. Übung „Rollenspiel zu Migration und Rassismus“	219
18.11. Übung „3 Kurzfilme zu Zivilcourage“	221
18.12. IKT-Kompetenz „Übungen zu Identität, Migration und Rassismus“	222
19. Globalisierung	223
19.1. Anregungen für TrainerInnen zum Thema Globalisierung	224
19.2. Übung „Das globale Dorf“	228
19.3. Übung „Quadrat-Übung“	230
20. Informations- und Kommunikationstechnologie - Kompetenz	234
20.1. Handout „Arbeit mit dem Internet“	235
20.2. Inputs zum Thema IKT-Kompetenz	236
20.3. „4 Einheiten mit Übungen zu Internet“	238
20.4. Arbeitsblatt „Fallbeispiele zu ‚Recherche im Netz‘ und ‚Recht‘“	240
20.5. „Verschiedenes Interaktives im Internet – zum Üben und Spielen“	241
Kontaktdaten der Autorin.....	242

Danksagung

Ich bedanke mich bei folgenden Personen und Einrichtungen:

Susanne Linde und Klaus Linde-Leimer, „Blickpunkt Identität“ (www.blickpunkt-identitaet.eu), für Übungen, gemeinsame Übungsentwicklungen und Unterweisungen ins „TrainerInnen-Abc“!

Mag. Lukas Hartl für Recherchearbeiten und Teil-Lektorat!

DIⁱⁿ Ulla Wittmann, „Klimabündnis Niederösterreich“ (www.klimabündnis.at), für eine Schulungsgestaltung, Material und Expertinnengespräche!

Mag.^a Johanna Grützbauch, Historikerin, für Lektorat des Handouts „Kleine Politische Geschichte Österreichs“.

Mag.^a Julia Katzmann, „die umweltberatung“ NÖ, für Material und ein Expertinnengespräch!

„Österreichische Gesellschaft für politische Bildung“ (www.politischebildung.at), für erste Übungen, die zeigten, „wie es gehen kann“.

„ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit“, Beratungsstelle für Opfer und ZeugInnen von Rassismus, 1060 Wien. (www.zara.or.at), für Zusammenarbeit.

Projekt „Quamut – Qualifizierung und Arbeitstraining Mostviertel“ (www.quamut.at), für die Gelegenheit, die Übungen mit Jugendlichen anzuwenden!

Bei den vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern an 66 Schulungen, mit denen ich die im Buch vorgestellten Methoden und Übungen entwickeln und „ausprobieren“ konnte!

Beate Wittmann

Vorwort

Dieses Handbuch entstand im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft „In.Bewegung II“, von der ich den Auftrag erhielt, ein Konzept für „Politische Bildung“ in der Basisbildung zu entwickeln.

Im Zeitraum Herbst 2007 bis Dezember 2009 habe ich ein Konzept erstellt, in 66 Schulungen „ausprobiert“ und evaluiert und darauf aufbauend das vorliegende Handbuch entwickelt.

In den beiden Pilot-Schulungsphasen habe ich als Trainerin sowohl einen 4-monatigen durchgängigen Kurs mit gleichbleibender Gruppe (32 Schulungen) gestaltet als auch modulare Einzelschulungen über einen Zeitraum von 8 Monaten mit verschiedenen Gruppen (34 Schulungen). Beides hat sich, wie ich meine, gut bewährt.

Um die Lesbarkeit der Texte zu verbessern, habe ich (insbesondere deshalb, weil die meisten TrainerInnen der Basisbildung – wie im gesamten Bildungssektor – Frauen sind) bei der Verwendung der Bezeichnung „Trainerin/Trainer“ ab dem Hauptteil darauf verzichtet, neben der weiblichen auch die männliche Form anzuführen, die gedanklich jedoch selbstverständlich immer mit einzubeziehen ist.

Bei Nennung der TeilnehmerInnen habe ich jedoch die Form gewählt, die beide Geschlechter anspricht, weil ich es im Sinne des menschenrechtlichen Vorbildes für wichtig halte, in der Bildungsarbeit zu lernen, selbstverständlich beide Geschlechter anzusprechen, wenngleich die deutsche Sprache sich in dieser Hinsicht mitunter als etwas sperrig erweist.

DSA Beate Wittmann,

Mödling, im Januar 2010

1. Einleitung

Das vorliegende Handbuch für politische Bildung in der Basisbildung soll TrainerInnen ein praktischer Impulsgeber für eigene Schulungen sein.

Es beschreibt mehr als 60 Übungen für Gruppen zu 14 verschiedenen Themenkomplexen. Dazu finden sich jeweils auch kurze inhaltliche Einführungen und Anstöße für TrainerInnen, Input-Vorschläge zur Wissensvermittlung, und Arbeitsblätter bzw. Handouts zur optionalen Weitergabe an die SchulungsteilnehmerInnen. Die Arbeitsmaterialien werden zumeist nur beschrieben und müssen selbst hergestellt werden. Die Methoden und Übungen wollen anwendbar und anpassungsfähig sein und darüber hinaus auch Spaß machen.

Vorangestellt ist eine Übersicht mit kurzen Beschreibungen der angewandten Methoden.

Zielgruppe dieses Handbuches sind LernbegleiterInnen und TrainerInnen der Basisbildung, die als einen Bestandteil des „Empowerments“ ihrer Zielgruppe auch Fragen der Politik und der politischen Teilhabe mit berücksichtigen und über bloße „Aus-Bildung zur Brauchbarkeit“ hinausgehen wollen.

Das Handbuch kann als zusammenhängender Kurs, für die Arbeit in Modulen zu bestimmten Themen oder auch zur Entnahme einzelner Übungen herangezogen werden. Es stellt einen Methodenpool zur Verfügung, der Elemente aus der Biographiearbeit und Textarbeit sowie spielerische und kreative Techniken nutzt, Übungen im Einzel-, Kleingruppen- und Plenumsetting beschreibt, Hörtexte, das Internet, Filme, Zeitungen, DiskussionspartnerInnen aus dem öffentlichen Leben als Informationsquellen und Anschauungsmaterial verwendet und Kommunikationsformen und -regeln erproben und üben lässt.

Auch rechtliche Fragen aus den Bereichen Arbeits-, Sozial- und Familienrecht können behandelt, institutionelle rechtliche Vertretungen kennengelernt werden. In fast alle Fragestellungen kann das Internet eingebunden, seine Nutzung, das Recherchieren und Schreiben geübt werden.

Die TrainerInnen leiten an, moderieren, steuern den Gruppenprozess, strukturieren, geben kurze inhaltliche Inputs. Interessierte SchulungsteilnehmerInnen erhalten am Ende der Schulungen Handouts und übersichtliches Informationsmaterial.

Die behandelten Themenbereiche verweisen in vielerlei Hinsicht aufeinander – diese Zusammenhänge können von verschiedenen Seiten sichtbar gemacht werden und dadurch zu einem tieferen Gesamtverständnis von Politik beitragen.

In den 66 Einheiten der Pilotkurse, in denen das Konzept dieses Handbuches erprobt wurde, bestanden die Gruppen aus bis zu 6 Personen beiderlei Geschlechts, verschiedenen Alters und verschiedener ethnischer Herkunft. Gemeinsam war ihnen, dass sie Bedarf an Basisbildung (also Schreiben, Lesen, Rechnen und/oder EDV-Grundkenntnissen) hatten und Deutsch sprechen konnten.

Das Angebot an politischer Bildung in der Basisbildung im Sinne des vorliegenden Konzeptes will Lust auf Meinungsbildung und Mitsprache machen. Anhand aktueller Themen, die sich an einem weitgefassten Verständnis von Politik orientieren, will es mit kreativen Methoden und in kommunikativem Gruppensetting unter Anleitung der TrainerInnen darauf eingehen, welche Rolle „Politik“ im Leben der/s Einzelnen spielt, wo Handlungsspielräume bestehen und wie sich Meinungen bilden, es will Interesse an politischen Alltagsthemen (auch den „schwierigen“) wecken - und dabei auch noch Spaß machen!

2. Politische Bildung in der Basisbildung

2.1. Bildung ist ein Menschenrecht

Das Recht auf Bildung ist sowohl in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union (Artikel 14) als auch in der allgemeinen Menschenrechtserklärung (Artikel 26) verankert.

Der Mangel an Grundbildung (Definition s. S. 4 ff.) geht häufig mit einer Einschränkung der gesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten einher.

Bildungsdefizite stehen am Beginn einer persönlichen Abwärtsspirale, die von Arbeitslosigkeit, Armut und Gesundheitsproblemen beschleunigt wird.

Weniger Bildung bedeutet geringere Chancen am Arbeitsmarkt, in Phasen hoher Arbeitslosigkeit heißt das für funktionale AnalphabetInnen häufig Langzeitarbeitslosigkeit. Am Arbeitsplatz sind diese Personen größeren Belastungen ausgesetzt und sie bekommen weniger Lohn. Dies führt wiederum häufig zu schlechterer Wohnsituation und auch zu finanziellen Einschränkungen hinsichtlich gesunder Ernährung, ausgleichender Freizeitbeschäftigung oder Gesundheitsfürsorge (beispielsweise entsprechender Zahnsanierung).¹

Der Zusammenhang von geringer Bildung / funktionalem Analphabetismus und politischer Partizipation ist in Österreich über den allgemeinen Zusammenhang von Bildung und Partizipation hinaus nicht speziell erforscht.

In Gesprächen mit TeilnehmerInnen von Kursen im Bereich Basisbildung und Alphabetisierung wird immer wieder deutlich, dass sie sich oftmals als völlig unbedeutende Mitglieder der Gesellschaft sehen, die ohnehin nichts beeinflussen können.²

¹ Vgl. OÖ-Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung (Hg.): „Armut kann Ihre Gesundheit gefährden. Warnung der Armutskonferenz“, Leseheft 2 (März 2003).

² Vgl. Berndl, Alfred/Rath, Otto: „Funktionaler Analphabetismus und Basisbildung. Hintergründe des Themas“, Modul 3 der Entwicklungspartnerschaft In.Bewegung, S. 13.

Europäische Studien bestätigen die Erfahrungen der KursanbieterInnen, dass ein Zusammenhang zwischen Armut, Grundbildungsdefiziten und einem Mangel an politischer Partizipation existiert.³

Funktionale AnalphabetInnen partizipieren tendenziell weniger aktiv an der Gesellschaft, sie sind auch weniger in der Lage, ihre Rechte wahrzunehmen: sie gehen seltener zur Wahl, zeigen weniger aktives Interesse an Politik, sind eher davon überzeugt, dass keine politische Partei etwas für sie tun kann.⁴

Die Vorsitzende des *Ausschusses für Soziales und Beschäftigung 2000-2005* im Europäischen Parlament, Marie Therese Hermange, formulierte: „Der Nicht-Zugang zu Grundbildung und Alphabetisierung ist eine intolerable Verletzung der Menschenrechte, nicht nur, weil Schreiben und Lesen in unserer sich wandelnden Gesellschaft unentbehrliche Werkzeuge sind, sondern auch, weil es manche BürgerInnen zum Stillsein verdammt, zur Nicht-Kommunikation, zur Untätigkeit und so zum sozialen Ausschluss und einer de-facto Nicht-BürgerInnenschaft.“⁵

Funktionale AnalphabetInnen erhöhen durch ihre Teilnahme an entsprechenden Kursen und Beratungen ihre Möglichkeit der Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen, indem sie ihre Rechte besser wahrnehmen können, besser an Informationen gelangen und in ihrer sozialen Umgebung selbstbewusster auftreten. Sie erhöhen auch ihre Chancen am Arbeitsmarkt, fühlen sich insgesamt wohler und stärken damit auch ihre Gesundheit.

Die Arbeit der Basisbildungsprojekte ist also immer auch *politische Arbeit*, unabhängig von ihren jeweiligen (zumeist nicht primär politischen) Inhalten.

³ Vgl. „Tackling Social Exclusion Through Improved Basic Skills.“ A Project by the European Basic Skills Network, Project No. 98007303. Word-Dokument verfügbar unter <http://archive.basic-skills.co.uk/ouractivities/completedprojects/detail.php?NewsOpinionID=687009040> (Zugriff Jänner 09).

⁴ Vgl. Rath, Otto: „Kursbuch Grundbildung“, hg. von Isotopia, Forum für gesellschaftspolitische Alternativen. Graz: ISOTOPIA 2004/45, S. 28.

⁵ Berndl, Alfred/Rath, Otto: „Funktionaler Analphabetismus und Basisbildung. Hintergründe des Themas“, Modul 3 der Entwicklungspartnerschaft In.Bewegung, S. 14, Zitat in Englisch, übersetzt von Verfasserin.

2.2. Warum politische Bildung in der Basisbildung?

Politische Grund-Bildung kann als eine Grundvoraussetzung der Mitdenk- und Mitsprachemöglichkeit einer Staatsbürgerin / eines Staatsbürgers angesehen werden. Erst recht Menschen, die als „bildungsfern“ oder gar als „funktionale AnalphabetInnen“ (ein Begriff, der nach Erneuerung strebt) gelten, vermissen Informationen, Foren des Austausches, das Gefühl der Teilhabe bzw. die tatsächliche Teilnahme (und faktischen Kompetenzen zur Partizipation) an gesellschaftspolitischen Vorgängen.

Gerade bildungsferne Erwachsene ziehen sich tendenziell aus dem öffentlichen sozialen Leben zurück und stehen allem „Politischen“ besonders distanziert bis skeptisch gegenüber. Die politische Teilhabe (wie z.B. die Teilnahme an Wahlen etc.) ist - wie Studien zeigen - überdurchschnittlich gering.⁶

Auf Seiten der Zielgruppe der Basisbildung erzeugt der Begriff „Politik“ sicher oft eher Abwehr und Widerstand statt Interesse. „Politik ist etwas für ‚die da oben‘ und hat nichts mit mir zu tun.“

Die Frage ist also zunächst: Was ist Politik? Ist der fehlende Zebrastrifen vor meiner Haustür, der Umgang meines Ehemannes mit mir als Ehefrau, mein Umgang mit meiner türkischen Nachbarin in irgendeiner Weise politisch relevant?

Zu vermitteln, dass „Politik“ nicht nur Parteienpolitik und nationalstaatliche Vorgänge umfasst, sondern „Sache der Gemeinschaft“ ist und letztlich unser aller Leben betrifft und weitgehend strukturiert, ist eines der Hauptanliegen, das durch die Integration von politischer Bildung in die Basisbildung realisiert werden soll.

Ausgehend von der anthropologischen Voraussetzung, dass wir Menschen von Grund auf soziale Wesen und nicht in erster Linie „Individuen“ sind, ist es meine Auffassung, dass das Interesse für „Politik“ (im weitesten Sinn) letztlich nicht nur „der“ Gemeinschaft, sondern eben darin auch einer/einem selbst zugute kommt. Die Stärkung des Interesses für Themen der Allgemeinheit und der Abbau von Scheu vor großen Themen und ihrer Komplexität kann sowohl Selbstbewusstsein als auch das Zugehörigkeitsgefühl stärken.

⁶ Vgl. Parsons, Samantha/ Bynner, John: „Basic skills and Political and Community Participation. Findings from a study of adults born in 1958 and 1970“, Centre for Longitudinal Studies Institute of Education, London: The Basic Skills Agency 2002.

Der Begriff „Bildung“ verursacht bei unserer Zielgruppe zumeist auch Abwehr - aus Scham, aus Überforderung, aufgrund von schlechten Erfahrungen in der Vergangenheit.

Bildung ist mit unterschiedlichen Ansprüchen (oftmals auch Widersprüchen) konfrontiert. Auf der einen Seite stehen unmittelbare Umsetzbarkeit und ökonomischer Nutzen, Bildung ist hier Werkzeug, um etwas zu erreichen. Die Zweckmäßigkeit überlagert womöglich die Interessen der Lernenden. Auf der anderen Seite stehen die Entwicklung der Persönlichkeit und die Ermächtigung zur Gestaltung von Strukturen. In diesen Spannungsfeldern ist von den jeweiligen Bildungsverantwortlichen Klarheit und Positionierung, auch im Sinne von Einspruch, um Widersprüche aufzulösen, gefragt.

Ich verstehe unter Bildung nicht die Abrufbarkeit möglichst vieler Daten. Ich sehe darin vielmehr einen Bestandteil der Kultur und nicht nur der Ökonomie.

Ich verstehe unter lernen nicht nur „unterrichtet werden“, sondern auch das Verhalten in sozialen Gruppen, zu wissen, wie man an Informationen kommt, wie man zwischen Zeilen liest und Stimmungen fühlt.

Insofern habe ich versucht, mit dem hier vorliegenden Schulungskonzept sowohl Lust auf „Bildung“ (eine Devise in allen Basisbildungskursen) als auch Interesse an „Politik“ zu wecken.

Ich darf behaupten, in meinen bisherigen Schulungen, auf denen auch das vorliegende Handbuch beruht, solches auch erlebt zu haben.

2.3. Besonderheiten (in) der Basisbildung

Alle im Bereich der Basisbildung tätigen TrainerInnen wissen, dass die Teilnehmenden sehr unterschiedliche Grundbildung mitbringen. Manche können gar nicht oder kaum lesen, andere nicht Sinn erfassend, manche können kaum oder gar nicht schreiben, andere haben lediglich große Rechtschreibunsicherheiten, und auch die jeweiligen Lern-Geschwindigkeiten sind äußerst unterschiedlich. Hinzu kommt, dass die meisten Basisbildungseinrichtungen auch mit – alphabetisierten – MigrantInnen arbeiten, was die Inhomogenität der Gruppen noch verstärkt.

Ich bin in den Schulungen daher sehr sparsam mit schriftlichem Material umgegangen und habe beim Arbeiten mit den Gruppen versucht, auf die unterschiedlichen Kenntnisse in den Grundkulturtechniken einzugehen und im Spannungsfeld zwischen Respekt vor individuellen Schamgrenzen und Herausforderung zu Kompetenzerweiterung (mündlicher Ausdruck, Schreiben vor der Gruppe am Flipchart, Vorlesen, etc.) sensibel zu agieren.

Das Schreiben soll jedenfalls als Methode eingeführt und nicht einfach vorausgesetzt werden!

„Basisbildung, Materialeinsatz und politische Bildung in der Basisbildung“

Von Eva Kreuzhuber, Alphabetisierungs- und Basisbildungspädagogin, derzeit Lernbegleiterin und pädagogische Leitung in der Basisbildung NÖ:

„Um Lernprozesse zu ermöglichen, sind gerade für diese Zielgruppe die eingesetzten Methoden und Arbeitsweisen von großer Bedeutung. Der Umgang mit der Diversität in den Lerngruppen bedarf auch einer Vielfalt in Didaktik und Methodik, angepasst an die unterschiedlichen Lernniveaus. Kreativität und Vielfalt in Didaktik und Methodik sind meiner Meinung nach das „Um und Auf“, was Lernprozesse in der politischen Basisbildung betrifft.

In der Praxis soll konkretes Material helfen, (abstrakte) Lerninhalte zu begreifen. *Sicht-, Fühl- und Erlebbares* ermöglicht ganzheitliches Lernen.

Eingesetzte Lernmaterialien sollten *anschaulich und emotional ansprechend* gestaltet sein: Bilder, Plakate, Fotos, Karten etc., generell soll wenig Schrift eingesetzt werden. Es eignen sich durchaus auch für Kinder gedachte Materialien und *(Lern-)Spiele*, wenn sie nicht allzu „kindlich“ gestaltet sind und Inhalte nicht verfälschen oder verniedlichen.

Bei Lesematerial auf *gut lesbare, große Schrift* achten oder gute LeserInnen für die Gruppe nützen. *Einfachen Wortschatz* verwenden, mit abstrakten Begriffen und Fachausdrücken sparsam umgehen. Arbeitsblätter sollten entsprechend wenig und große Schrift zeigen, eher Stichworte als lange Sätze enthalten und ansprechend gestaltet sein.

Das betrifft auch den Einsatz von Flipcharts: Als TrainerInnen sollten wir auf gut lesbare, große Schrift achten. Anstatt komplizierte Wörter zu verwenden, wenn möglich auf *Zeichen und Symbole* zurückgreifen und mit Farben arbeiten, immer nach dem Motto: „Weniger ist mehr“.

Übungen, die einen Schreibauftrag beinhalten, mit Vorsicht einsetzen, evtl. eine/n SchreiberIn für eine Teilgruppe bestimmen. „Freies Schreiben“ bereitet meist große Schwierigkeiten und ist mit enormem Zeitaufwand verbunden, eine Möglichkeit wäre das „stellvertretende Schreiben“ von Seiten der Trainerin / des Trainers.

Meiner Auffassung nach ist es wichtig, die Lernenden in der politischen Basisbildung in eine aktive Rolle zu versetzen, sie Eigenes beitragen zu lassen und so Themen individuell zu bearbeiten. Ebenso ist es günstig, wenn es keine eindeutige, vorgegebene Lösung für Fragestellungen und Probleme gibt: Die Lernenden werden herausgefordert, flexibel zu reagieren. Das schafft *Raum für Individualität*: Die Lernenden können sich mit einer Thematik auseinandersetzen, ohne dass ihre Lösung gleich mit „richtig“ oder „falsch“ bewertet wird.“

2.4. Zur Didaktik

Wer keine Frage hat, begibt sich auch nicht auf die Suche nach Antworten.

Insofern habe ich als Trainerin der Versuchung, Antworten zu geben, zu widerstehen versucht und mich auf das Fragenstellen und Fragenaufwerfen verlegt. Die TeilnehmerInnen an den Schulungen werden aufgefordert, selbst nach ihren Antworten zu suchen. Ich begleite den Prozess, viele lose Enden in die Hand zu nehmen, um sie dann schrittweise miteinander zu verknüpfen.

Ich fördere das gemeinsame (Nach-)Denken.

Hier braucht es **4 Grundkompetenzen** einer Trainerin / eines Trainers:

- **Fachkompetenz,**
- **Sozialkompetenz,**
- **didaktische Kompetenz,**
- **Führungskompetenz.**

Als **Aufgaben** der Trainerin / des Trainers sehe ich weiters:

- Genaue Vorbereitungen (inklusive „Wissensaneignung“) und Reflexionen der Schulungen,
- für angenehme Stimmung sorgen (um neue Sichtweisen und Erfahrungen zulassen zu können, brauchen TeilnehmerInnen Sicherheit),
- gute Übungen gut anleiten (Sicherheit entsteht auch durch durchschaubare Methoden!),
- Moderation der Gruppenprozesse (inklusive „Konfliktmanagement“),
- kurze Wissensinputs geben (max. 10 Minuten, um die Gruppe auf den gleichen Informationsstand zu bringen),
- Bedürfnisse der Gruppe berücksichtigen (Fördern und Fordern).

Gruppengröße und Räumlichkeiten:

Die Standardzahl an TeilnehmerInnen in Gruppen der Basisbildung beträgt 6-7 Personen. Die meisten Übungen sind aber auch in größeren Gruppen (bis zu 12 Personen) durchführbar.

Die verwendeten Räume sollen groß genug sein, um die Bewegung der gesamten Gruppe sowie eine Aufteilung in Kleingruppen zu ermöglichen. Sie sollen Ruhe bieten und gut ausgestattet sein (Flipchart, Papier, Stifte, Kaffeemaschine,...).

2.5. Zur Methodik

Prinzipiell will ich als Trainerin und Konzeptstellerin die politische Bildung für Erwachsene mit Basisbildungsbedarf kommunikativ, diskursiv, gruppenintensiv und mit kreativen Methoden gestalten.

Es sollen aber auch Ruhe- und Einzelarbeitsphasen zum genaueren Nach- und Sich-Selbst-Spüren vorkommen.

Als mein Ziel sehe ich es an, die Einzelpersonen ernst zu nehmen und sich ausdrücken zu lassen, in der Gruppe ein respektvolles Diskussions- und Reflexionsklima zu schaffen und am Ende zumindest Anregungen in den verschiedenen Bereichen von Politik gegeben, im Bestfall sogar Vorurteile und eingefahrene Meinungen relativiert zu haben.

Ich will das Selbstbewusstsein und den Mut der TeilnehmerInnen stärken, sich selbst ernst zu nehmen, sich auf Denkprozesse einzulassen und sich in eine Gemeinschaft einzubringen.

Auch formale Wissensvermittlung soll stattfinden, aber in „kleinen Häppchen“ und ohne Anspruch auf „absolute Wahrheiten“.

Ich will dialogische Beziehungen herstellen und kein LehrerIn-SchülerIn-Verhältnis, suche nach Erkenntnis- statt Belehr-Methoden, will eher politische Fragen formulieren als Antworten liefern.

Je diverser die Gruppe, also alters-, geschlechts-, herkunfts-, religions-, gewohnheitsdurchmischt, desto besser!

Ich lege dem Konzept und der Durchführung von politischer Bildung in der Basisbildung sowohl eine Gender-, als auch eine Diversity - „Brille“ an.

Ich versuche, die lustvolle Komponente am Lernen zu betonen.

Nach den Konzepten des ganzheitlichen Lernens beachte ich drei Kommunikationsebenen als gleichwertige Lernfelder: **die Sach-, die Erlebnis- und die Beziehungsebene.**

Weiters versuche ich, für **Abwechslung** zu sorgen: Es sollte zwischen verschiedenen Arbeitsformen (Einzelarbeit, Arbeit in Kleingruppen und im Plenum), Ebenen („Ich“ - z.B. Biographiearbeit - und „Wir“ - Interaktive Übungen, Gruppendiskussionen, Rollenspiele, etc.) und Methoden gewechselt werden. Die jeweiligen Bedürfnisse der Gruppe werden dabei berücksichtigt.

Zu den konkreten, im Buch verwendeten Methoden siehe Kapitel **„Methoden allgemein“**.

2.6. Ziele

„Partizipation ist an schon vorhandenes soziales Kapital geknüpft.“⁷

Davon ausgehend ist unser grundlegendes Ziel, das „soziale Kapital“ unserer Zielgruppe zu vergrößern. Wie in allen anderen Basisbildungskursen soll auch beim

⁷ Vgl. Rath, Otto: „Kursbuch Grundbildung“, hg. von Isotopia, Forum für gesellschaftspolitische Alternativen. Graz: ISOTOPIA 2004/45, S. 157.

Projekt „Politische Bildung in der Basisbildung“ teilnehmerInnenorientiert vorgegangen werden, d.h., dass sich der „Lehrplan“ immer auch an der konkreten Gruppe, den einzelnen Personen und ihren Bedürfnissen, Stärken, Schwächen, Vorlieben und momentanen Lebensthemen orientiert. Der „Lehrplan“ wird also von den TeilnehmerInnen mitbestimmt, damit es zu keinem Abgrund zwischen den eigenen Erfahrungen und den angebotenen Lerninhalten kommt und höchstmögliche Erkenntnismöglichkeit gewährleistet ist.

Der moderierte Gruppenprozess ermöglicht Lernen in und durch die Gruppe: Ausdrucksfähigkeit, Zuhören, Feedbackgeben und - erhalten, Umgang mit Konflikten, gegenseitiger Respekt (Redezeit beachten etc.) können geübt werden.

Ein wichtiger Grundsatz in der Basisbildung „Lernen *müssen* durch lernen *können* ersetzen“, soll auch in der politischen Basisbildung verfolgt werden. Auch unliebsame, vorurteilsbehaftete Themen können dann in neuem Lichte erscheinen und Interesse wecken, Gedanken anregen und sogar zur Weiterverfolgung anreizen.

Gelebte Demokratie, Partizipation und Integration - all das wird in der Gruppe während der Schulung gelebt, erfahren, ausprobiert, kennengelernt. Neben diesem praktischen Aspekt werden die verschiedenen Partizipationsmöglichkeiten in einer demokratischen Gesellschaft auch theoretisch in der Schulung vermittelt.

Das politische Bewusstsein der TeilnehmerInnen soll gestärkt und persönliche Handlungs- und Gestaltungsspielräume erweitert werden.

Die **Handlungskompetenz** einer Person kann als die „Schnittmenge“ von 4 Kompetenzbereichen gesehen werden: der Persönlichkeits-, der Sozial-, der Fach- und der Methodenkompetenz. (Ich orientiere mich hier - in abgewandelter Form - am Konzept der „kompetenzorientierten Politischen Bildung“⁸.)

Unter politischer Handlungskompetenz kann man die Fähigkeit, Fertigkeit und Bereitschaft verstehen, eigene Positionen in politischen Fragen zu formulieren und zu artikulieren, politische Positionen anderer zu verstehen und aufzugreifen sowie an der Lösung von Problemen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft unter Rücksichtnahme auf eigene und fremde Bedürfnisse mitzuwirken.

Die Handlungskompetenz bezieht sich im Wesentlichen auf zwei Handlungsbereiche,

⁸ Forum Politische Bildung: „Informationen zur Politischen Bildung Nr.29“, Studienverlag, Wien, 2008

a) auf das Artikulieren, Vertreten und Durchsetzen von Interessen, Entscheidungen und Meinungen und

b) auf das Nutzen von Angeboten verschiedener Institutionen und politischer Einrichtungen.

Methodenkompetenz meint, Wege zur selbständigen Erschließung und Aneignung von benötigten Informationen wählen zu können.

Da Probleme in der Regel nicht alleine gelöst werden können, ist **Sozialkompetenz** erforderlich, um mit Anderen zusammenarbeiten und kommunizieren zu können.

Die politische **Fachkompetenz** beinhaltet jene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Bereitschaften, die notwendig sind, um die Begriffe, Kategorien bzw. Konzepte des Politischen zu verstehen, über sie verfügen und sie kritisch weiterentwickeln zu können.

Persönlichkeitskompetenz bezeichnet Fähigkeiten und Bereitschaften, als Individuum die persönlichen Entwicklungschancen, Anforderungen und Einschränkungen in Beruf, Schule, Familie und öffentlichem Leben zu klären, zu durchdenken und zu beurteilen, eigene Begabungen zu entfalten sowie Lebenspläne zu fassen und fortzuentwickeln.

Lernziele:

Den Teilnehmenden sollen folgende Erfahrungen und der Ausbau folgender Fähigkeiten ermöglicht werden:

Basisbildungskompetenzen:

- Lese-, Schreib-, Textverständnis-, Rechenübungen
- Umgang mit PC und Internet

Lebenslanges Lernen:

- Neue positiv besetzte Lernerfahrungen
- Lust auf Bildung
- Informationsbeschaffung

Soziale Kompetenzen:

- Das Erlebnis von „Gruppe“: Gruppenregeln, Gruppenverhalten

- Gemeinschaftsgefühl, Vernetzungsgedanke
- Konfliktverhalten
- Selbstreflexion

Politische Partizipation:

- Nach der Meinung gefragt werden
- Ernstgenommen-Werden
- Abbau von Hemmungen gegenüber ungewohnten Begrifflichkeiten
- Kennenlernen von Mitsprachemöglichkeiten
- Informationsbeschaffung
- Erproben von Partizipation
- (Politisches) Empowerment

Kommunikationstraining:

- Kommunikationsregeln (Aktives Zuhören, Ausreden lassen, Sprechzeiten,...)
- Diskussionsregeln und -verhalten
- Argumentationstraining
- Rhetorik (Mut zum Sprechen, Sprechen üben,...)

Meinungsbildung:

- „Warum denke ich, was ich denke“
- Abbau / Relativierung von Vorurteilen
- Eigene Meinungen entwickeln, hinterfragen und artikulieren können
- Umgang mit anderen Meinungen (insbesondere von Angehörigen fremder Kulturen, politischer Minderheiten, sozial und / oder rechtlich Benachteiligter etc.)

2.7. Inhalte

Der hier vorliegenden Konzeptentwicklung zog ich ein Projekt aus dem Jahr 2005 hinzu, das im Rahmen des Socrates-Programmes „Projekte zur länderübergreifenden Zusammenarbeit, Grundtvig 1“ 5 Hefte zur „Politischen

Partizipation durch gesellschaftliche Kompetenz: Curriculumentwicklung für die politische Grundbildung“ hat.

Die Studienhefte sind als Lehr- und Lernmaterialien für die politische Bildung und beim Selbststudium gedacht und wollen Lernende dabei unterstützen, „sich gesellschaftskritische Grundkompetenzen anzueignen, über die jede/r demokratische BürgerIn verfügen sollte, um über gesellschaftliche Zusammenhänge urteilen zu können und aktiv, kritisch gestaltend, allein oder im jeweiligen Lebens- und Arbeitszusammenhang, tätig werden zu können“⁹.

Jedes dieser Lehr- und Lernhefte widmet sich einer von sechs Grundkompetenzen, die - 1986 von dem Soziologen Oskar Negt formuliert - von genanntem Grundtvig-Projekt aufgegriffen wurden:

- Identitätskompetenz / Interkulturelle Kompetenz (den Umgang mit bedrohter und gebrochener Identität lernen)
- Technologische Kompetenz (gesellschaftliche Wirkungen von Technik begreifen und Unterscheidungsvermögen entwickeln)
- Gerechtigkeitskompetenz (Sensibilität für Enteignungserfahrungen, für Recht und Unrecht, für Gleichheit und Ungleichheit)
- Ökologische Kompetenz (der sorgsame Umgang mit Menschen, mit der Natur und den Dingen)
- Historische Kompetenz (Erinnerungs- und Utopiefähigkeit)
- Ökonomische Kompetenz (demokratische Alternativen zu Widersprüchen zwischen subjektiven Bedürfnissen und gesellschaftlichen Regelungen entwickeln)

In diesen von Negt genannten Kompetenzen ist ein Grundbildungskonzept angelegt, das über das zweckrationale Optimieren von Informationsfluss und Humankapital hinausgeht.

Aufgrund ihrer großen Bedeutung für das vorliegende Projekt sollen die einzelnen Kompetenzen im Folgenden kurz erläutert werden:

⁹ Schreiber-Barsch, Silke u.a.: „Politische Partizipation durch gesellschaftliche Kompetenz: Curriculumentwicklung für die politische Grundbildung“, Socrates-Programm: Projekte zur länderübergreifenden Zusammenarbeit (110622-CP-1-2003-DE-Grundtvig-G1), S. 1.

Identitätskompetenz / Interkulturelle Kompetenz:

Identität ist heute in hohem Maße bedroht, was den Erwerb von Identitätskompetenz zu einer existenziellen Notwendigkeit werden lässt. Auch als Kompetenz der Selbst- und Fremdwahrnehmung bezeichnet, befähigt sie, grundlegende Veränderungen der Gesellschaft (z.B. die Auflösung traditioneller Strukturen in Familie und Arbeitswelt etc.) zu erkennen und zu verstehen. Der Zwang, sich auf neue Realitäten einzulassen, fordert von den Menschen die Fähigkeit, sich mit bedrohter oder gebrochener Identität aufgeklärt auseinanderzusetzen. Die Entwicklung neuer, individueller wie gesellschaftlicher Wertmaßstäbe gehört zu einem zukunftsbezogenen Lernprozess.

Technologische Kompetenz:

Ausgehend von der Tatsache, dass wir in einer durch Technik konstituierten Welt leben, bedeutet für Oskar Negt technologische Kompetenz nicht nur den Besitz von technischen Fertigkeiten, sondern auch das Wissen um die gesellschaftlichen Wirkungen von Technologien. Erkenntnisse über den gesellschaftlichen Machtzusammenhang, der zwischen Interessen von Ökonomie und Politik, Ideologien und Massenbeeinflussungen (Medien) besteht, sollen erworben werden. Damit ist die Stärkung der personalen und demokratischen Urteilskraft verbunden. Das Denken soll über die vorgefundenen Strukturen hinausgehen, um Alternativen erarbeiten zu können.

Gerechtigkeitskompetenz:

In unserer Gesellschaft werden Menschen oft mit dem Verlust von individuellen Rechten konfrontiert. Um diese „Enteignung“ sichtbar und begreiflich zu machen und das natürliche Rechtsbewusstsein der Menschen zu stärken, muss vor allem die Fähigkeit erlernt werden, Recht und Unrecht, Gleichheit und Ungleichheit wahrzunehmen, sowie die jeweils dahinter stehenden Interessen.

Ökologische Kompetenz:

Die Naturgrundlagen der menschlichen Existenz und der übrigen Lebewesen sollen erkannt, gepflegt und erhalten werden. Es geht nicht nur um das Erkennen von äußerlicher Umweltzerstörung und ihre Verhinderung, sondern um grundlegende „Spielregeln“ eines verantwortungsvollen und pfleglichen Umgangs der Menschen miteinander, den Dingen und der Natur.

Historische Kompetenz:

Wer sich Klarheit über die eigenen Bedürfnisse und Interessen wie auch die der anderen verschafft, entwickelt damit Bewusstsein über die eigene soziale Lage und die von anderen bzw. über bestimmte, historisch gewachsene soziale Situationen. Dieses Bewusstsein beruht auf der Auseinandersetzung mit den sozialen und politischen Gegebenheiten und mit Geschichte. Beispielsweise werden in den Wirtschaftskrisen des Kapitalismus (so Negt) nicht nur immer wieder ökonomische, rechtliche und soziale Errungenschaften vernichtet, sondern auch das je individuelle Bewusstsein von den Bedürfnissen und Interessen und ihrer Organisation.

Die Beschäftigung mit der Geschichte dient also neben dem historischen Wissenserwerb auch dem Erwerb eines krisenunabhängigen politischen Bewusstseins, das zur Ausprägung einer individuellen wie auch kollektiven Identität einen Beitrag leisten kann.

„Historische Kompetenz“ setzt sich aus den Komponenten Wissen (historische Vorkommnisse und Entwicklungen), Denken in Zusammenhängen (Geschichte in Bezug auf die Gegenwart) und dem Entwurf praktischer Utopien zusammen.

Ökonomische Kompetenz:

Menschen sollen sich befähigen, ökonomische Zusammenhänge, Abhängigkeiten und Entwicklungen zu erkennen und zu erklären. Damit soll die Entwicklung und Artikulation eines begründeten Standpunkts möglich werden. Ziel ist zudem die Bewusstmachung des Zusammenhangs zwischen subjektiven Bedürfnissen und Interessen und der sie umgebenden Objektwelt, also der Ökonomie.

Ökonomische Kompetenz zielt auf das Verstehen der wirtschaftlichen Zusammenhänge, die Grundlagen und Formen der Wirtschaft, ihre Differenzierungen und Auswirkungen.

Das Konzept dieser Schlüsselkompetenzen nach Oskar Negt stärkte die Klarheit über mein eigenes Themenensemble für die politische Bildung in der Basisbildung.

Themenbereiche des vorliegenden Handbuches:

- Einführung ins Thema „Politik“
- Biographiearbeit und Zeitgeschichte
- Kleine StaatsbürgerInnenkunde Österreich (Geschichte, Verfassung, Parteien)

- Politische Partizipation
- EU
- Soziale Ungleichheit und Armut
- Menschenrechte
- Gender
- Ökonomie
- Ökologie
- Identität, Migration und Rassismus / Interkulturelles Lernen
- Globalisierung
- Politische Partizipation
- IKT-Kompetenz (Informations- und Kommunikationstechnologie) - kann in jedes Themenmodul integriert werden)

2.8. Aufbau der Einheiten

1. Gemeinsames Ankommen
2. Inhaltlicher Einstieg ins Thema
3. Eine „große“ Übung zum Thema (oder eine „kleine“ und einen Teil einer „großen“)
4. Pause
5. Eine „große“ Übung zum Thema (oder vorherige fortsetzen)
6. Evtl. kleiner Wissens- / Informations-Input zwischendurch
7. Weitere Pausen nach Bedarf
8. Abschluss: Stimmung / Befindlichkeiten, aber auch Lerntransfer in den Alltag beachten („Was habe ich gelernt?“ „Wo kann ich es anwenden?“)

Beachten:

- Zwischendurch: bei Bedarf kleine Zwischen- / Lockerungsübungen (s. Kapitel „*Übungen für Zwischendurch*“)
- Rückkoppelungsschleifen einbauen! („Was hat das eine mit dem anderen zu tun?“)

Die **erste Einheit** widmet sich der Gruppenfindung und einer Annäherung an den Begriff „Politik“ (für beides stehen verschiedenen Methoden zur Auswahl, siehe die Kapitel „Beginnen“ und „Einstieg ins Thema ‚Politik‘“).

Ab der zweiten Einheit kann je nach Bedarf aus dem Themenkatalog gewählt werden.

Meine „Lieblingszeit“ für eine Einheit sind 3- 4 Unterrichtsstunden.

Ich starte mit einer **Einstiegs- oder „Aufwärm-“ runde**. Diese variiert je nachdem, ob

- die Gruppe sich in dieser Zusammensetzung schon kennt,
- wir schon eine gemeinsame Einheit hatten oder nicht.

Es folgt die **erste Methode zu „politischer Bildung“** (etwa 60 Minuten),

dann eine etwa 10-minütige **Pause**.

Danach die **zweite Methode** (wenn passend eine kurze „Lockerung“) davor, um die Konzentration wieder zu sammeln oder einfach, weil´s Spaß macht),

eventuell kurzer **Wissensinput** danach,

mit anschließender langer **Pause** (20 – 30 Minuten).

Dann ist Zeit für **Reflexion, Ergänzungen** und einen „abrundenden“ **Abschluss**.

Die Gestaltung der Einheiten samt Pausenregelung ist natürlich sehr von Zeitausmaß, „Programm“ und der jeweiligen Gruppe abhängig. Ich bereite zwar mithilfe des Rasters „Kursplanung“ (s. Kapitel „Methoden allgemein“: „Kursplanungs- und –reflexionsmasken“) jede Schulung vor, nehme aber sehr wohl auch spontane „Um-Planungen“ während der Durchführung vor, wenn es die Situation in der Gruppe erfordert.

Wenn ich mit einer Gruppe mehrere Module hintereinander machen kann, dann beziehe ich sie in die Themen- und eventuell auch Methodenplanung mit ein (besondere Vorlieben - Schriftarbeit, Rollenspiel, etc. - Abneigungen oder Konstellationen – nur Frauen, nur Männer, nur MigrantInnen,...).

3. Link- und Literaturempfehlungen zu „Training“ und „politischer Bildung“

Training:

Rabenstein, Reichel, Thanhoffer: „Das Methoden-Set. 5 Bücher für ReferentInnen und SeminarleiterInnen“, Hrsg: AGB, Oekotopia Verlag, Münster 2004.

Für Erwachsenenbildungsarbeit, Methodik aus der Spielpädagogik, der themenzentrierten Interaktion und der Gestaltpädagogik.

www.uni-koeln.de/hf/konstrukt/didaktik/frameset_uebersicht.htm

www.learn-line.nrw.de/angebote/methodensammlung/liste.php

www.trainerlink.de/dir/Didaktik-und-Methoden,100-218

Spiele:

www.spielereader.org

U.Baer: 666 Spiele für jede Gruppe für alle Situationen, Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung GmbH, Seelze, 1994.

Politische Bildung:

www.kompass.humanrights.ch: „Kompass. Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“ Themen und Materialien.

Hintergrundinformationen zu vielen politischen Themen!

Gute Übungen zu vielen politischen Themen, aber nur einige davon in der Basisbildung anwendbar!

www.bpb.de: Bundeszentrale für politische Bildung

Reihe „Themen und Materialien“: „Methodentraining für den Politikunterricht“, 1 und 2, Bonn, 2007.

Schubert/Klein: „Das Politlexikon“, Bonn, 2007.

www.politischebildung.com: Forum politische Bildung: „Kompetenzorientierte Politische Bildung“, Informationen zur politischen Bildung Nr. 29

www.politik-lernen.at: „Zentrum *polis* – Politik Lernen in der Schule“

z.B.: Steindl, Helm, Steininger, Fiala, Venus: „Interkultureller Dialog, interkulturelles Lernen. Texte, Unterrichtsbeispiele, Projekte“, Herausgeber: Zentrum *polis* – Politik Lernen in der Schule, Wien, 2008.

www.politische-bildung.at: „Politische Bildung – Demokratie lernen und leben“
Informationsangebot mit Materialien und Unterrichtsbeispielen für Schulen.
Unter „Themendossiers für Lehrkräfte“ finden sich viele Inputs und Literaturempfehlungen!

www.politischebildung.at: „Österreichische Gesellschaft für politische Bildung“

M.G. Schmidt: „Wörterbuch zur Politik“, Verlag Kröner, 1995.

www.politik-lexikon.at: R.Gärtner: „Politiklexikon für junge Leute“, Jungbrunnen, Wien, 2008.

4. Methoden allgemein

4.1. Aktuelles (Tages-) Geschehen / „Medienkompetenz“

Ich finde es wichtig, nicht nur beim erdachten „Programm“ für „politische Bildung“ zu bleiben, sondern aktuelles Geschehen, ob in den Medien oder im privaten Umfeld der TeilnehmerInnen, aufzugreifen und insofern flexibel den Begriff „Politik“ von verschiedenen Seiten zu beleuchten und seine Alltagsrelevanz zu verdeutlichen.

Das „Partizipationsprinzip“ wird für die TeilnehmerInnen spürbar: Sie werden nach ihrer Meinung gefragt, können formulieren und diskutieren und womöglich in für sie relevanten Vorgängen Handlungsperspektiven entwickeln.

In jeder beliebigen Schulungseinheit kann eingangs also auch ein tagespolitisches Geschehen aufgegriffen werden (10 – 20 Minuten).

Die Trainerin kann Zeitungen mitbringen und / oder auf etwas in den öffentlichen Medien Behandeltes aufmerksam machen. Oder nachfragen, ob sich TeilnehmerInnen gerade durch ein bestimmtes (tages-) politisches Geschehen berührt fühlen oder in ihrem Umfeld „Politisches“ ihre Aufmerksamkeit erregt hat.

Es kann eine längere Übung mit unkommentierten Einzelstatements, und / oder moderierter Gruppendiskussion daraus gemacht werden.

Moderationsfragen:

- Bewegt Sie gerade etwas aus dem momentanen gesellschaftlichen Geschehen?
- Was sagen / denken / fühlen Sie zu...?
- Haben Sie den ‚Fall Arigona‘ ein wenig mitverfolgt?
- Ist Ihnen zu Ohren gekommen, wer die amerikanische Präsidentschaftswahl gestern gewonnen hat? Was sagen Sie dazu?
- Was ist die ‚Klimakonferenz‘ und was hat sie ergeben?
- Wie haben Sie davon erfahren?
- Wie wurde darüber berichtet – in „Ihrer“ Zeitung, dem Fernsehen (ORF oder anderer Sender?), dem Radio, ‚auf der Straße‘?

Oder gar eine kleine „Medienanalyse“.

Oder nur ein kurzer Einstieg zur Erweiterung der privaten Perspektive. Auch kann ein Artikel aus Zeitung oder Internet bearbeitet werden: Lese-Übung und Diskussion, Textvereinfachung,...oder eine Textarbeit nach Lektüre eines Artikels.

In diesen Zusammenhängen kann die „**Medienkompetenz**“ geschult werden. Medienkompetenz bedeutet, dass Medien unter der Betrachtung von Nutzung, Auswahl, Gestaltung, Analyse, und Bewertung genutzt werden können.

Buchtipps: Hüffel, Plasser, Ecker (Hg): „Medien und Politik“, Holzhausen Verlag GmbH, 2008.

4.2. Kurz zu Gruppen-Methoden

Die Wahl einer Methode folgt der Frage:

„Was setze ich wann ein, um welche Lernerfahrung zu ermöglichen?“

Plenum: Für Wir-Gefühl in Gruppe, Verhalten in Öffentlichkeit; Gruppendiskussion, Erlernen von Sozialkompetenzen.

Einzelarbeit: Intensiv, persönlich, kooperativ.

Bearbeitung eines Themas (klarstellen, ob das Ergebnis danach ins Plenum gebracht werden soll oder kann oder nicht gebracht wird).

Gruppenarbeit: Ab 3 Leuten gibt es Gruppendynamik (Themen Rollen, Durchsetzung, etc. beachten); gut für Ideenaustausch.

Kleingruppenarbeit: Gut für Austausch. Animiert alle, sich zu beteiligen und hilft bei der Entwicklung kooperativer Teamarbeit.

Genauere Vorbereitung! Klare Anleitung, klares Ziel, sonst kein Lerngewinn (z.B. Antwort auf Frage finden oder Problem lösen)! Genauer Zeitangaben!

Vor dem „Schicken“ in die Kleingruppen Arbeitsauftrag hinterfragen („ist die Aufgabenstellung klar, weiß jede/r, was zu tun ist?“).

Gruppen betreuen!

Input: Längstens 10 Minuten, im Plenum; neue Inhalte vortragen (einseitige Kommunikation); Alle sollen auf denselben Informationsstand kommen.

Lehrgespräch: Auch Informationslieferung, aber in der Gruppe erarbeitet: (vorbereitete!) Fragen stellen, Zwischenfragen, Raten lassen, dann Fakten und

Zahlen liefern; möglichst Mitdenken und Einbringen fördern! Interaktion! (bis zu ¾ Stunde!)

Immer darauf achten: „Was führt wohin?!“

„Metaplan“ oder **„Pinwandmoderation“:** Damit können im Team Ideen produziert, gesammelt, visualisiert, geordnet, bewertet und entschieden werden.

Moderationskarten in verschiedenen Farben!

Als Trainerin vorher überlegen: „Was ist die Fragestellung?“ (Soll am Flipchart stehen!) (z.B. „Was ist mir wichtig in diesem Seminar?“) Trainerin „clustert“ die Kärtchen. Eventuell Punktevergabe: „Was ist besonders wichtig?“.

Brainstorming: Sammlung - über Metaplan oder über Zurufe und Flipchart.

Diskussionen: Für emotionale Beteiligung, Meinungs austausch. Eine gute Möglichkeit, die unterschiedlichen Einstellungen in einer Gruppe zu bestimmten Themen zu erfahren. In der politischen Bildung besonders wichtig, weil die TeilnehmerInnen nicht nur Fakten, sondern auch die Themen selbst kennenlernen und analysieren müssen.

Mit offener Frage einleiten („Was meinen Sie zu...?“).

Bei Planung einer Diskussion: 5 - 6 offene Fragen vorbereiten, die die möglicherweise einschlafende Diskussion wieder in Gang setzen, die berühren!

4.3. Kursplanung und –reflexion

Jede Einheit soll gut vor- und auch nachbereitet werden.

Hier ein Beispiel für brauchbare Masken:

Kursplanung:

Zeit	Inhalt, Übung	Methode	Material	Ziel	Basis-bildungs-kompetenz	Dauer

Kursreflexion:

Inhalt	Methode	Material	Ziel	Dauer

4.4. Beginnen

Begrüßung.

Spiele und Methoden, die dem Kennenlernen dienen, Kontakt aller Gruppenmitglieder zueinander herstellen und die Gesprächsbereitschaft wecken:

- Kennenlernen der Namen;
- Abbau von Angst / Lockerung (zwanglose körperliche Bewegung, vielleicht leise Musik, unverbindliche Anknüpfungspunkte wählen, Paarbildung günstig, weil hier weniger Kontakthemmung);
- Austausch von Informationen übereinander (auch Klärung von Motiven, Erwartungen (günstig: Differenzierung; „von mir selbst – von der Gruppe – von den LeiterInnen“), Befürchtungen);
- Strukturierung und Planung (alle „technischen“ Fragen klären);
- Erste Übungen zur Zusammenarbeit (sollen deutlich machen, dass es sich nicht um einseitige Beziehungen LeiterInnen – TeilnehmerInnen, sondern um die Zusammenarbeit aller handelt);
- Raumgestaltung;
- „Du“ oder „Sie“?

4.5. Gruppenregeln

Bei längerem, mehrere Schulungseinheiten umfassendem Seminar.

- Anfangs gemeinsam festlegen.
- Trainerin macht einige Vorgaben – die Gruppe steuert ihre Regeln bei.
- Eine der ersten „Kooperationsübungen“.
- Kann als Flipchart gemeinsam gestaltet werden und begleitet das Seminar.

Z.B.:

- Hausordnung des Kursortes gilt,
- Freiwilligkeit,
- Pünktlichkeit,
- Handys ausschalten,
- Redezeiten beachten,
- Einander Zuhören, Ausreden lassen,
- Andere Meinungen respektieren, es gibt nicht „richtig“ und „falsch“,
- Persönliches bleibt „im Raum“ (unter uns).

Zusätzliches aus der Gruppe!

(Anstoßfragen: „Was brauche ich, um mich hier wohlfühlen?“, „Was darf auf keinen Fall passieren?“)

4.6. Übungen des „Aufstellens“

Sie dient der schnellen Veranschaulichung von Meinungsspektren oder (sich wandelnden) Gruppenzugehörigkeiten, ist dynamisch und vielseitig einsetzbar.

Das Gute an dieser Methode ist, dass alle Lerntypen angesprochen werden, denn sie ist kinästhetisch, visuell und auditiv (olfaktorisch / gustatorisch nur bei besonders phantasievollen Trainerinnen ☺).

„Schnelle Linien“, „Clustern“:

Ist auch als Einstiegsübung zum gegenseitigen Kennenlernen geeignet!

- Zum Kennenlernen und Erfahren von (sich wandelnden) Gruppenzugehörigkeiten: Aufstellen nach Kriterien (und dabei bewusst wahrnehmen: „Wer steht neben mir?“) wie: Anfangsbuchstabe des Vornamens / Alter / Zahl der Geschwister / Schuhgröße / Geburtsort / derzeitigem Wohnort; von TeilnehmerInnen selbst eingebrachte Themen (Motto: „Was wollt ihr voneinander / von vorhandenen Einstellungen wissen?“).
- Darstellung von Meinungsspektren zu einer Fragestellung: Meinung von „ja“ über „eher ja“ und „sowohl als auch“ oder „weiß nicht“ zu „eher nein“ bis „nein“ durch Aufstellen im Raum / entlang einer Linie (wie in der Übung „Aussagen über Politik“).

4.7. Paarinterview

Instrument, um Beziehungen aufzubauen und *bestimmte* Informationen zu bringen.

Ist gut für *bestimmte* Fragen (z.B. in der Biographie-Arbeit, „Geschlechterrollen“, ...und in der Lernkontrolle „Was konnte ich umsetzen?“).

- Vorbereitung: Checkliste für das Interview erstellen!
- Gibt durch konkrete Fragen Setting vor.
- Braucht *reflektiertes* Zielpublikum!

Bei Vorstellung im Plenum: Einschränkung der Redezeit! Z.B.: „Geben Sie in 3 Sätzen wieder, was Sie über Ihre/n InterviewpartnerIn in dieser Frage erfahren haben.“

4.8. Bilderspiele

In der Basisbildung besonders wichtig, als Alternative zu Schriftmaterial!

Auch Zeichnen und Malen sind wichtige Ausdrucks- und Kommunikationsmittel, nicht nur für visuell denkende Menschen, sondern auch für diejenigen, die sich verbal nicht so gut ausdrücken können.

Die Arbeit mit Bildern wirft die Themen „Klischees“, „Wie Menschen die Welt auf ihre eigene Weise wahrnehmen“ und „Wie Bilder zur Information und Manipulation benutzt werden“ auf.

„Visuelle Lesefähigkeit“ und Bildmaterialerstellung:

Beim „Lesen“ eines Bildes kann gefragt werden, wer das Bild gemacht hat und warum auf diese Weise, welche Absichten damit erreicht werden wollen. Auch die emotionale Wirkung eines Bildes ist von Bedeutung und von der Einstellung der BetrachterInnen zum Motiv beeinflusst.

Folgende Fragen können bei der Analyse eines Bildes gestellt werden:

- **Wer, was , wo, wann?**
 - Wer wurde porträtiert?
 - Alter? Geschlecht? Gesundheit? Vermögen? Sozialer Status?
 - Was erzählen uns Gestik und Mimik über die Person?
 - Wurde das Bild inszeniert oder wirkt es wie ein Schnappschuss?
 - Wie ist die Umgebung? Harmonisiert sie mit oder kontrastiert sie die Personen?
 - Was tun die dargestellten Personen? Fällt etwas aus der Reihe?
 - Was ist der Gesamteindruck von den Personen?
- **Kontext?**
 - Wo wurde das Bild veröffentlicht?
 - Diente es also zur Information, als Verkaufsanreiz oder zur Beeinflussung?
 - Gibt es Informationen, die die Botschaft unterstreichen, die den Betrachtenden vermittelt werden sollen?
- **Technische Einzelheiten?**
 - Schwarzweiß oder bunt?
 - Größe?
 - Spielen Farbe oder Größe eine Rolle für die Wirkung?
 - Spezialeffekte? Manipulationen?
- **Wer könnte das Bild aufgenommen haben?**
 - Profi oder AmateurIn?
 - Wie wirkt die Beziehung zwischen FotografIn und Motiv? Was wollte die / der FotografIn damit sagen?

- **Welche visuellen Symbole und Klischees erkennen Sie?**
- **Wie wirken sich diese Bilder auf Ihre Einstellung zu den Porträtierten aus?**

Etc.

Für die **Erstellung von Bildmaterial** gilt folglich:

Die Bilder sollten möglichst unterschiedliche Aspekte des Lebens zeigen: Einzelpersonen, Gruppen, Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Kulturen, mit verschiedenen Fähigkeiten, bei unterschiedlichen Arbeiten und Freizeitbeschäftigungen, Bilder aus der Stadt und vom Land, aus Industrie und Landwirtschaft.

Bei keinem Bild sollte ein Text stehen, aber notieren Sie sich für jedes Bild die zugehörige Bildlegende oder andere Informationen, sodass Sie Fragen dazu beantworten können.

Die Bilder können auf Karton geklebt und foliert, auf der Rückseite eventuell nummeriert werden, um sie leichter identifizieren zu können.

Tipps für die Moderation:

Von der Gruppe und ihren „visuellen Lesefähigkeiten“ hängt ab, wie stark Sie die Teilnehmenden bei der Bildanalyse anleiten werden. Zu Beginn der Übung könnten Sie gemeinsam eines oder zwei der Bilder analysieren.

(aus: Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. Für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005, Seite 91-92.)

4.9. Perspektivenwechsel

Während einer Einheit zu „Identität“, „Rassismus“, „Migration“, „Gender“, etc. werden die TeilnehmerInnen zwischendurch immer wieder, wenn die Gruppe im Sesselkreis zusammenkommt, aufgefordert, einen Platzwechsel vorzunehmen (z.B.: „Alle die Schuhbänder an den Schuhen haben“, „Alle, die eine Brille tragen“, etc. „tauschen die Sitzplätze“), um den Kurs aus diesem „neuen Blickwinkel“ fortzusetzen.

4.10. Thesenrundgang

Kleingruppen- oder Paararbeit, dann Plenum.

- Als Einstig in ein Thema gut geeignet.
- Auf (bis zu 20!) Plakaten stehen kontroversielle Thesen, Statements, eventuell Zitate zu einem Thema.
- Übung für die ganze Gruppe gleichzeitig.

Die TeilnehmerInnen stellen sich zu zweit vor ein Plakat, dessen Aussage sie besonders anzieht oder abstößt, und diskutieren darüber („Ich bin dieser Meinung, weil...“, „Ich bin überhaupt nicht dieser Meinung, weil...“).

Die Trainerin stoppt die Zeit (z.B. 10 Minuten) und gibt ein deutliches (lautes) Zeichen für den Weitergang zu einem neuen Plakat mit neuer Paarbildung (Zeitlassen für das Herumgehen im Raum!).

Die Trainerin achtet auch auf die Diskussionsprozesse in den Paaren oder Kleingruppen (gerechte Redezeiten, Zuhören, ...).

Jede Person nimmt zum Schluss ein Plakat ihrer Wahl von der Wand und erklärt dann im Plenum, warum sie dieser oder einer konträren Meinung ist.

4.11. Textarbeit

Es kann mit vielen Arten von Texten gearbeitet werden (Sachtexte, Lyrik, Epik, Liedtexte, etc.) und es gibt viele Methoden der Textarbeit (Informationsfragen, Aktives Lesen, Zusammenfassungen, Erläuterungen, problemorientierte Textanalyse, Beurteilungen,...).

In diesen Fällen wird am Textverständnis gearbeitet.

Ich verstehe darunter aber auch das Verfassen eines eigenen Textes. Diese kreative Arbeit schult den Umgang mit Sprache und den Ausdruck von eigenen Meinungen, Gedanken, Gefühlen.

Moderation:

Bei selbstverfassten Texten:

Eventuell werden Texte vorgelesen (Wichtig: „Mag eine/r vorlesen?“ - nicht „Wer liest vor?“. Texte sollen nicht bewertet werden.).

Bei Rezeption von Texten:

„Reden wir ein bisschen über den Text.“

„Welches Bild vermittelt die/der AutorIn von ...“?

„Geben Sie der/dem AutorIn Recht?“

„Was denken Sie über das Thema?“

Zuhören, Situation moderieren, nur „Hm“ und „Ja“ sagen.

Dann Zusammenfassung der verschiedenen Meinungen.

4.12. Hörtexte

Die Methode bringt Sinnes-Abwechslung, fördert das Hörverständnis, fordert aktives Zuhören und hat gleichzeitig das gemütliche Element des Zurücklehns und Geschichte-Lauschens.

Der Hörtext wird gemeinsam gehört, währenddessen können Notizen gemacht werden. Kleingruppen können die Aufgaben haben, auf etwas bestimmtes Inhaltliches zu horchen.

Nach der Hörphase wird in Einzel-, Paar oder Kleingruppenarbeit anhand einiger Fragen über das Gehörte reflektiert. Die Fragen schreibt die Trainerin auf die Flipchart.

Danach: Austausch im Plenum mit anschließender moderierter Gruppendiskussion.

Ich wähle für die Kurse politischer Bildung manchmal Hörtexte in Form von Radiosendungen (bzw. Teilen daraus) aus, wenn sie mir besonders interessant, kurzweilig und leicht verständlich vorkommen, am besten mit viel O-Ton und interviewter „Normalbevölkerung“, also eher akustisch abwechslungsreiche Sendungen mit Alltagsrhetorik.

Ö1 erweist sich als ein Fundus für mich, weil der Sender aktuelle und auch für die Zielgruppe relevante Themen aufgreift, interessante und griffige Beiträge sendet und dabei meistens nicht Meinungen vorgibt sondern Fragen aufwirft und Themenspektren ausleuchtet und oft gute Zusammenfassungen eines Themas in einer halben Stunde liefert.

Der Audioservice von Ö1, über den ich einige Sendungen für die Kurse bestellt habe, (nachdem ich sie gehört und für geeignet befunden hatte), garantiert die Möglichkeit der Kopien über Sendungen im Zeitraum von 5 Jahren. Ab dann ist der Erhalt von Kopien nur optional.

Wichtig ist es, die Sendereihe und das Datum der Ausstrahlung nennen zu können.

Wer eine Download-Berechtigung kauft (€39.- pro Jahr für 360 mögliche Downloads), kann jeweils einen Monat lang bestimmte Radio-Beiträge als Dateien herunterladen.

4.13. Ergebnispräsentationen

Wenn eine Kleingruppe oder Einzelperson ihr Ergebnis einer Aufgabenstellung an der Flipchart präsentiert:

- Erläutern lassen,
- nachfragen,
- eventuell dann (besonders nach mehreren Präsentationen) spontaner Input, um Komplexität zu reduzieren!

4.14. Arbeit mit Filmen

Film ist ein vertrautes Medium, sowohl in der Variante des politischen Dokumentarfilms oder des Fernsehfeatures als auch in der Variante des Spielfilms (Unterhaltungsfilms).

Die **Urteilskompetenz** der TeilnehmerInnen wird dann angesprochen, wenn es gelingt, „vorliegende – durch den Film gefällte – Urteile, Botschaften und Einstellungen auf ihre Begründung hin zu untersuchen und die durch den Film vermittelten kontroversen politischen Positionen von Einzelnen, Gruppen oder Parteien auf die Werthaltungen, die ihnen zugrunde liegen, rückzubeziehen“.

Warum im politischen Unterricht mit Filmen arbeiten?

TeilnehmerInnen werden in ihrer Lebenswelt – ob gewollt oder ungewollt – ständig mit „politischen Erzählungen“ konfrontiert, sei es durch Gespräche mit FreundInnen, durch das Internet, durch politische Features in Rundfunk und Fernsehen oder durch Spielfilme. Es kann wenig Zweifel darüber bestehen, dass Filme und das Fernsehen

politisches Wissen und Interesse in weit höherem Maße beeinflussen und prägen als andere Medien und Sozialisationsinstanzen. Menschen geeignete Mittel und Instrumente in die Hand zu geben, um die dort transportierten Botschaften zu dechiffrieren und die angesprochenen politischen Sachverhalte zu erkennen und zu diskutieren, ist daher ein dringendes Gebot politischer Bildung. Nur methodisch kontrolliertes Vorgehen kann den TeilnehmerInnen verständlich machen, wie perspektivisch, funktional und parteilich die Darstellung politischer und historischer Probleme und wie folgenreich eine unreflektiertaffirmative Rezeption für das eigene Politikbewusstsein sein kann.

Politische Bildung kann zweierlei leisten:

Zum einen kann sie dazu beitragen, dass sich TeilnehmerInnen des suggestiv-attraktiven Charakters der bewegten Bilder bewusst werden, und sie so unterstützen, die Wirkung filmischer Darstellung bewusst reflektieren zu können. Dazu gehören nicht zuletzt einige Grundkenntnisse der „Filmsprache“, ein basales Wissen um die wesentlichen Tricks und die Kunstgriffe der RegisseurInnen und Kameraleute, um diese suggestiven Effekte zu erzielen.

Zum anderen kann der Politikunterricht die TeilnehmerInnen aus der Rezeptionssituation herauslösen, die durch den Film aufgeworfenen Fragen und Probleme versprachlichen und sie in eine Diskussion überführen. Urteile, die im Film gefällt, und Standpunkte, die im Film vertreten werden, werden kritisch überprüft bzw. Urteile und Meinungen der TeilnehmerInnen dazu provoziert.

Der/Die TrainerIn darf keinesfalls über „einseitige und falsche Deutungsrichtungen“ urteilen. Er/Sie soll die Gespräche über Film also nicht entlang eines „Richtig-Falsch-Schemas“ laufen lassen und so die Spontaneität und die engagierte Teilnahme nicht behindern. Individuelle Sichtweisen der TeilnehmerInnen sind von vornherein nicht ausgeschlossen.

Moderation:

Analyse der inhaltlichen Dimension:

- Welches Hauptthema wird angesprochen? Gibt es Nebenthemen?
- Aus welchen filmischen „Bausteinen“ setzt sich die Dokumentation zusammen? Welcher charakteristischer Darstellungsweisen bedient sich die
- Dokumentation (Lokalisierung, Personalisierung, Personifizierung, Akzentuierung)?

- Fragen zur aufgeworfenen politischen Problematik (Hauptproblem, Teilprobleme), zur Relevanz der Problematik.
- Gibt es einen Bezug zu Referenzen (Quellen, ExpertInnen, ZeitzeugInnen, literarische Zeugnisse etc.)?
- Welche thematischen Akzentsetzungen erfolgen, welche Aspekte werden weggelassen?
- Ist die Darstellung abwägend/distanziert, urteilend / emotional oder (zum Schein?) objektiv?

Analyse bereichsspezifischer Formen:

- Wie sind Bilder, Bildfolgen (bewegte Szenen) gestaltet (Bild-Ton-Schere)?
- Wie werden Kommentar (gelesene Zitate, Kommentar im Off-Ton, Kommentar im On-Ton), Kameraführung, Lichtgestaltung, Schnitttechniken (weiche und harte Schnitte: erzielte Effekte), Montage (Blendentechniken) eingesetzt?
- Dramaturgische Steigerung – ist Kompatibilität mit der „Realität“ vorhanden?

Analyse der Intentionen:

- Wurden Spannungselemente eingebaut?
- Wurde die Komplexität politischer Verhältnisse reduziert?
- Gibt es eine unzulässige Personalisierung, Überbetonung der Wirkung des Handelns einzelner politischer Persönlichkeiten?
- Gibt es problematische Verkürzungen zwecks Verständlichkeit?
- Werden politische (moralische, religiöse, ideologische) Urteile gefällt und Ansichten vertreten? (Welche? Offen oder versteckt?)
- Gibt es direktes und indirektes Lob und/oder Tadel für politisch Handelnde?

(Aus: R. Kramer: „Der politische Film im Unterricht“, in: Forum Politischen Bildung: „Informationen zur Politischen Bildung Nr.29“, Studienverlag, Wien, 2008, S.51 – 58.)

.15. Rollenspiel

Ein Rollenspiel ist eine kurze, von den Teilnehmenden gespielte Sequenz, in der die DarstellerInnen eine Situation improvisieren, in die auch ihre persönlichen Erfahrungen einfließen können. Rollenspiele dienen dazu, Lebensumstände oder

Ereignisse erlebbar zu machen, die den Teilnehmenden bislang nicht vertraut sind. Sie können zum besseren Verständnis einer Situation beitragen und das Mitgefühl für die Betroffenen fördern.

- Brauchen sehr gute Vorbereitung!
- Genaue Rollenanweisungen!
- Sensibilität! (Nicht verletzen, nicht „Vorführen“ von Besonderheiten eines Menschen. Auch in der Nachbesprechung: Nicht zulassen, dass die DarstellerInnen als Individuen kritisiert werden!)
- Feedback! (Am besten Video-Feedback!)
- Zeit geben, aus den Rollen wieder herauszufinden!

Aus dem Lebensumfeld der TeilnehmerInnen (selbst eingebrachte Situationen) vom Abstrakten ins Konkrete führen, mögliche Handlungsalternativen können erarbeitet werden (siehe „*Forum-Methode*“).

„Lassen Sie nicht zu, dass Einzelne, die sich für schwache Schauspieler/innen halten, keine aktive Rolle übernehmen! Erklären Sie, dass es genug Rollen für alle gibt und dass die gesamte Gruppe das darstellende Spiel zu ihrer gemeinsamen Sache machen soll. Ein paar ungewöhnliche Requisiten können die Aufführungen beleben und kreative Ideen sprudeln lassen – z.B. Bratpfannen, Spielzeugautos, Hüte, Kissen, Steine, ein Mülleimerdeckel ...“

(Aus: Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005, Seite 91-92, Seite 200.)

4.16. Forumtheater

Das „Forumtheater“ ist eine Form des „Theater der Unterdrückten“ und wurde vom Brasilianer Augusto Boal entwickelt. Dabei werden Gewalterfahrungen und Diskriminierungen aufgegriffen und in Szenen dargestellt, um gemeinsam nach Handlungsalternativen zu suchen.

Eine Gruppe erarbeitet ein Stück rund um ein bestimmtes Problem. Auf dem Höhepunkt des Konflikts bricht das Stück ab und beginnt ein zweites Mal von vorne.

Jetzt werden die Zusehenden von der Spielleitung eingeladen, ins Stück einzugreifen und andere Lösungsmöglichkeiten zu erproben.

Im Plenum folgt eine sorgfältig moderierte Diskussion, wie wirkungsvoll die jeweilige Intervention war.

Die Rolle der Spielleitung:

- Begrüßt die Mitwirkenden und stellt die Spielregeln vor,
- koordiniert die Szenen-, Themenauswahl,
- stellt die SchauspielerInnen und ihre Szene vor und entlässt die MitspielerInnen aus ihrer Rolle,
- greift die „Stop“-Rufe aus dem Publikum auf und ermuntert zum Mitspielen,
- startet die Szene und bricht sie ab, wenn sie undeutlich wird,
- leitet die Auswertung, fasst zusammen, beendet das Forumtheater.

(Aus: Zentrum polis: „Interkultureller Dialog, Interkulturelles Lernen“, Wien 2008, S.40.)

4.17. Abschließen

Prinzipiell ist zu empfehlen, eine Schulung oder gar eine Schulungsreihe nicht mit einem Höhepunkt enden zu lassen. Das bringt der Trainerin zwar eine Erfolgsstimmung zum Abschluss, vielleicht auch viel Dankbarkeit im Augenblick, wirkt sich für die TeilnehmerInnen aber ungünstig aus. Sie sind bei ihrer „Landung“ nach dem Höhenflug alleingelassen, stürzen vielleicht sogar ab.

Es empfiehlt sich,

- das Aufhören so wichtig wie das Anfangen zu nehmen,
- das Alleinsein ebenso positiv zu bewerten wie das Zusammensein (statt Gemeinschaftseuphorie),
- am Schluss nichts Wichtiges mehr anreißen zu lassen. Diese Falle freundlich, aber bestimmt, umgehen, um genug Zeit für den Ausklang zu haben.

Eine methodische Grundidee kann sein, den Seminarbogen zu schließen, indem zu einem Aspekt des Anfangs zurückgekehrt wird. Viele Methoden zum Anfangen eignen sich auch zum Abschließen.

5.

Übungen zum Beginnen

5.1. Übung: „Ankommen in der Gruppe“

Am Beginn einer Einheit.

Ziel: Ankommen im „Hier und Jetzt“

Methode: 1) Paarinterview / 2) Plenum im Sesselkreis

Basisbildungskompetenz: Schreiben (von Notizen)

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, aktives Zuhören

Material: Zettel und Kugelschreiber

Dauer: Ca. 30 Minuten

Ablauf der Übung:

1) Paarinterview:

1. Pärchen werden gebildet (nach einer der vielen Methoden: Gummibärchen oder Zuckerl ziehen, farbige Papierkugeln, etc.).
2. Die Trainerin erklärt die Übung.
3. Die PartnerInnen stellen einander folgende oder ähnliche Fragen (optional):
 - Wie ist es dir am Wochenende ergangen?
 - Wie bist du hierhergekommen?
 - Was hast du für Erwartungen an den Tag?
 - Was soll passieren, was brauchst du, um dich wohl zu fühlen / Was darf auf keinen Fall passieren?

Oder:

- Hat die letzte Stunde nachgewirkt?
- Wie?

2) Plenum im Sesselkreis:

Jede/r PartnerIn erzählt im Plenum vom Gesagten der jeweiligen Partnerin / des jeweiligen Partners.

Variation: Wenn sich die Gruppe schon kennt:

Ziel: Ankommen im „Hier und Jetzt“

Methode: Plenum im Sesselkreis

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, aktives Zuhören

Material: Streichhölzer

Dauer: Ca. 10 Minuten

Die TeilnehmerInnen erzählen, was sich in der vergangenen Woche / am Wochenende ereignet hat. Die Zeit ist begrenzt: sie dürfen solange erzählen, bis das Zündholz in ihrer Hand abgebrannt ist.

5.2. Übung: „Wer ist mein/e NachbarIn“

Zum Ankommen in einer neuen Gruppe.

Ziel: Gegenseitiges Kennenlernen

Methode: Einzelarbeit, Plenum im Sesselkreis

Basisbildungskompetenz: Ev. schreiben (von Notizen)

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck (biographisches Erzählen), aktives Zuhören

Material: Notizzettel, Stifte

Dauer: Ca. 25 - 30 Minuten

Ablauf der Übung:

1. Paare werden gebildet – durch freie Wahl oder durch Methode der Trainerin.
2. Die GesprächspartnerInnen verteilen sich derart im Raum, dass sie einander nicht stören.
3. Nun „interviewt“ die/der eine die/den andere/n (und notiert eventuell die Antworten).

Die Interviewthemen sind Folgende:

- „Dafür würde ich kilometerweit laufen (das mag ich).“
 - „Damit kannst du mich jagen (das mag ich überhaupt nicht).“
 - „Das wollte ich als Kind werden (Berufswunsch/-wünsche).“
4. Nach etwa 10 Minuten kommen alle im Plenum (Sesselkreis) zusammen und die/der „InterviewerIn“ stellt die/den jeweilige/n GesprächspartnerIn der Gruppe anhand des Erfahrenen vor.

5.3. Übung: „Namen“

Zum Einstieg in eine ganz neue Gruppe.

Ziel: Gegenseitiges Kennenlernen, Namen merken

Methode: Plenum im Sesselkreis

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Ev. familiäre (politische) Hintergründe

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, aktives Zuhören

Material: -

Dauer: Ca. 20 Minuten

Ablauf der Übung:

Jede/r TeilnehmerIn wird gebeten, ihren/seinen Namen zu nennen und eine kleine Geschichte dazu zu erzählen, wie:

- Warum heiße ich, wie ich heiße?
- Welche Geschichten kenne ich zu meinem Namen?
- Wer hat meinen Namen ausgesucht?
- Was bedeutet er?
- Bin ich mit meinem Namen zufrieden?
- Welche Abkürzungen hat er schon erfahren?
- Etc., etc.

Dieses „Spiel“ lässt sich auch gut mit dem „Befindlichkeitskärtchen- oder -smiley“ - Spiel kombinieren!

5.4. Übung: „Namenskarten gestalten“

Zum Einstieg in eine neue Gruppe, am Beginn eines mehrere Einheiten umfassenden Kurses.

Ziel: Gegenseitiges Kennenlernen

Methode: 1) Einzelarbeit / 2) Plenum im Sesselkreis

Basisbildungskompetenz: Ev. schreiben

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, aktives Zuhören

Material: Musik, Zeitschriften, A4-Karton (für Namenskarten), Scheren, Klebstoff, Malstifte

Dauer: Ca. 30 - 40 Minuten

Ablauf der Übung:

1) Einzelarbeit:

Die TeilnehmerInnen werden aufgefordert, aus den vorliegenden Zeitschriften jene Bilder oder Wörter auszuschneiden, die sie ansprechen und damit ihre persönlichen Namenskarten zu gestalten. Es kann auch nur gemalt / gezeichnet werden. Der Name soll auf der Karte stehen.

Die Trainerin macht mit.

Während des „Bastelns“ kann Musik im Hintergrund laufen.

2) Plenum im Sesselkreis:

Alle stellen sich in der Runde anhand ihrer Karten selbst vor.

5.5. Übung: „Befindlichkeiten“

Auch für eine allererste Einheit geeignet.

Ziel: Ankommen im „Hier und Jetzt“ (und gegenseitiges Kennenlernen)

Methode: Plenum im Sesselkreis

Basisbildungskompetenz: Lesen

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, aktives Zuhören

Material: „Befindlichkeitskärtchen“ (laminiertes Papier)

Dauer: 25 – 30 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Trainerin legt viele (etwa 50) Kärtchen mit Eigenschaftswörtern zur Befindlichkeit (z.B.: „abgehetzt“, „traurig“, „froh“, „müde“, „gestresst“, „entspannt“, „gespannt“, „hungrig“, „verliebt“,...) sowie ein paar leere zur Selbstbeschriftung am Boden auf.

Die TeilnehmerInnen werden aufgefordert, die Begriffe in Ruhe zu lesen, bei Unklarheiten über die Bedeutung nachzufragen (nachfragen, ob eine oder einer in der Gruppe nicht lesen kann, in diesem Fall dann vorlesen!) und das oder die Kärtchen zu schnappen, die ausdrücken, wie sich jede/r jetzt gerade, in diesem Moment, fühlt. Die Trainerin macht als Teilnehmerin mit. Wenn dann alle ihre Kärtchen ausgesucht haben (Zeit geben!), werden sie nun reihum (und somit die Befindlichkeit der Teilnehmerin / des Teilnehmers) vorgestellt – so genau jede/r mag.



Variation: Besonders für Gruppen mit leseunkundigen TeilnehmerInnen:

Mit verschiedenen Smileys auf Kärtchen arbeiten, die Befindlichkeiten ausdrücken.

5.6. Übung: „Mein Kopf ist voll mit...“

Ziel: Ankommen im „Hier und Jetzt“ (und gegenseitiges Kennenlernen)

Methode: Einzelarbeit

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, aktives Zuhören

Material: Vorlage eines „leeren Kopfes“, Farbstifte, Kugelschreiber

Dauer: 20 – 25 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Trainerin erklärt die Übung.

Die Trainerin verteilt Blätter mit den gezeichneten Umrissen eines Kopfes darauf, so groß wie das Blatt Papier. Jede/r TeilnehmerIn soll nun in diesen „leeren Kopf“ hineinschreiben oder -zeichnen, was ihr/ihm gerade „durch den Kopf geht“.

Eine Einzelübung in Stille und Ruhe.

Es muss danach nichts davon im Plenum erzählt oder berichtet werden.

5.7. Übung: „Luftballon“

Zum Einstieg in eine ganz neue Gruppe.

Ziel: Gegenseitiges Kennenlernen, Namen merken

Methode: Plenum in Bewegung

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, aktives Zuhören

Material: Luftballons, Stifte

Dauer: 25 – 30 Minuten

Ablauf der Übung:

Jede/r TeilnehmerIn erhält einen Luftballon.

Mit Filzstift werden einfache Symbole oder Zeichnungen auf den aufgeblasenen Luftballon gemalt. Wenn alle fertig sind, stehen alle auf und bewegen sich mit ihrem Luftballon durch den Raum. Beim Zusammentreffen mit einer/m anderen TeilnehmerIn wird der Luftballon mit eigenem Namen vorgestellt und die Symbole darauf werden in einem Satz erklärt.

Zum Beispiel:

„Das ist die Marie und die freut sich auf den Sommer.“

„...“, weil sie ein Haus mit Garten hat.“

„Das ist Sophia, der graust vor der Autoreparaturrechnung.“

„...“, und die ist schon gespannt, was heute kommt.“

Der eigene Luftballon wird nun der/m PartnerIn übergeben und der ihre/seine samt Erläuterung entgegengenommen. Dieser neue Luftballon wird nun mit der/m nächsten TN ausgetauscht und so weiter.

Zum Schluss stellen sich alle in einen Kreis und stellen den Luftballon vor, den sie gerade in der Hand haben. Die/Der „dazugehörige“ TeilnehmerIn meldet sich, sobald ihr/sein Name erklingt und nimmt ihn dann entgegen. Die Namen werden, wenn alle vorgestellt wurden, nochmals genannt.

6.

Übungen für Zwischendurch

6.1. Aktivierung

Aktivierung bei Müdigkeit, Unlust, Abgelenktheit kann durch Übungen erreicht werden, die in bewegter und lustvoller Weise die gemeinsame Gegenwart betonen.

Diese Übungen können kleine Bausteine sein, die zwischen anderen Elementen der Arbeit mit den TeilnehmerInnen eingefügt werden können.

6.2. Übung: „Körperübungen“

Ziel: Aktivierung

Methode: -

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: -

Material: Ev. Musik

Dauer: Ca.10 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Gruppe verteilt sich im Raum.

Die Trainerin macht kleine einfache Körperübungen im Stehen vor.

Die TN machen ebenfalls Übungen vor, falls gewünscht.

Manche Übungen können als Paarübungen durchgeführt werden, aber Achtung, nur falls Körperkontakt zur Gruppe passt!

- Dehnen
- Strecken
- Kreisen:
 Schulter-, Hand-, Arm- (nur nach vorne!), Kopf- (kein ganzer Kreis!),
 Becken-, Fußkreisen

Mit PartnerIn:

- Beinschwingen
- Ausfallsschritt

Dynamischer:

- Auffersen
- Knie hoch
- Grätschstand – Oberkörper schwingen
- Ellbogen – Knie (auch im Springen)
- Am Stand laufen

6.3. Bewegungsübungen in der Gruppe

Für Zwischendurch, zum „Gehirn auslüften“, „Umschalten“.

„Stop and go“

Ziel: Aktivierung, Unterhaltung

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: -

Material: Musik

Dauer: Unter 10 Minuten

Ablauf der Übung:

Die TeilnehmerInnen bewegen sich (durchaus schnell!) durch den Raum.

Wenn eine/r „Stop“ ruft, schaltet die Trainerin die Musik ab, die Person zeigt eine Körperhaltung oder Bewegung vor (auf eine/n andere/n zugehen und die Hand schütteln, ein Bein heben, eine kleine Pantomime machen, sich strecken, etc.), die die anderen nachmachen, bis die Person „Go“ ruft und die Musik wieder aufgedreht wird. Dann gehen, tänzeln, etc. alle weiter durch den Raum.

Klatschspiel

Ziel: Aktivierung, Unterhaltung

Methode: Plenum, im Kreis stehend

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Reaktionsvermögen

Material: -

Dauer: Unter 5 Minuten

Ablauf der Übung:

In einem engen Kreis stehend, „wandert ein Klatschen“ durch die Runde, also jede/r TeilnehmerIn klatscht einmal in die Hand, dann die nächste, der nächste, etc., bis eine Person doppelt klatscht – dann ändert sich die Richtung. Mit dem Tempo kann gespielt werden.

6.4. Übung: „Blind führen“

Ziel: Aktivierung; Vertrauen entwickeln, Kennenlernen

Methode: Paarübung

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: („Behinderung“)

Sonstige Kompetenzen: Einfühlung, Kooperation üben

Material: Augenbinden

Dauer: 10 - 30 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Trainerin erklärt die Übung.

Es werden Paare gebildet, eine/r verbindet sich die Augen, die andere Person führt (an der Schulter) vorsichtig durch den Raum und kommentiert, was es beim Gehen zu beachten gilt. Nach einiger Zeit Rollenwechsel.

Variation:

- Es kann auch ohne Sprechen geführt werden.
- Die / Den „Blinde/n“ für 2 Minuten (Zeit stoppen!) an einen Platz setzen und auf alle Geräusche horchen lassen!

Eindrücke können danach (im Plenum) ausgetauscht werden.

Die Übung dient dem Vertrauenswerb zu anderen Gruppenmitgliedern und macht aufmerksam auf die Situation und Sinneswelt blinder (oder anders „eingeschränkter“) Menschen.

6.5. Übung: „Lieder aus aller Welt“

Ziel: Aktivierung, Gemeinschaftsgefühl, Freude

Methode: Gruppe, im Stehen oder Sitzen

Basisbildungskompetenz: Ev. lesen

Bezug zu „Politik“: Völkerverständigung

Sonstige Kompetenzen: Nonverbales Kommunizieren

Material: Ev. „Textkladde“

Dauer: Beliebig, ab 10 Minuten

Vorwort:

Einfache Volkslieder aus aller Welt:

Einfache Volkslieder aus aller Welt sind einfach zu erlernen, auch mehrstimmig und im Kanon singbar, und bestechen durch ihre einfachen Melodien und Texte, die doch unmittelbare Kraft entfalten.

Singen verbindet Menschen seit Jahrtausenden, innerhalb einer Gemeinschaft ebenso wie über die Grenzen von Kultur, Religion und Sprache hinweg.

Besonders reizvoll finde ich es, wenn die Texte völlig unverständlich sind, aber im Nu von der ganzen Gruppe erlernt werden können. Hier finden sich beispielhaft ein deutsches, ein indianisches und ein Lied der Maori aus Neuseeland.

Ablauf / Hinweise zum Singen mit Gruppen (nach Hagara Feinbier):

„Du brauchst kein/e trainierte/r Sänger/in sein, um mit anderen zu singen. Was du brauchst ist Freude am Singen, Humor und die Liebe zu den Menschen, mit denen du singst.“

Fast alle Volkslieder sind mündlich weitergegeben worden. Die beste Art, sie zu lernen ist ohne Noten. Lernt die Lieder auswendig (engl.: „by heart“), dann singen die in eurem Herzen weiter!

Um mit einer Gruppe schwierigere Texte zu lernen, ist eine „Textkladde“ hilfreich: Schreibe den Text auf dem Computer sehr groß auf eine querformatige Seite, drucke den Text zweimal aus und hefte die Blätter in zwei Klarsichthüllen in ein Ringbuch.

Mache mit einem Locher zwei Löcher in die Ränder der Klappendeckel des Ringbuchs und verbinde sie mit einem Bindseil, so kannst du das Ringbuch zu einem Dach aufstellen. Wenn du eine sehr große Gruppe hast, mache zwei dieser Textbücher und stelle sie im rechten Winkel zueinander auf. So können alle SängerInnen in allen Richtungen im Kreis gut sehen.

Erkläre den Hintergrund des Liedes und übersetze den Text. Dann spreche den Text im Rhythmus vor, und lasse alle nachsprechen. Singt die Melodie lange genug, bis sie sicher ist, bevor weitere Stimmen dazu kommen. Je besser du das Lied kannst, desto leichter fällt allen das Nachsingen. Ermutige alle mitzusingen, vor allem die Scheuen und die, die von sich denken, nicht singen zu können, ohne allzu bedrängend zu sein. Es ist für viele Menschen eines der größten Geschenke, nach vielen sang- und klanglosen Jahren erstmals in einem geschützten Raum ihre Stimme wieder zu erheben.

Und ermutige jede/n, aus vollem Herzen zu singen und zu fühlen. Singt die mantrischen Lieder lange genug, damit sie ihre kraft entfalten können.

Experimentiert damit, mit einem Lied verschiedene Gefühle auszudrücken wie Freude, Trauer, Sehnsucht, Liebe. Wie klingt es, wenn nur die Frauen/ nur die Männer singen?

Wenn das Lied zu Ende ist, stimmt euch ein in die Stille, die aller Musik zugrunde liegt. Lauscht und lasst es nachklingen. Nehmt die Schwingung in euch auf, die ihr gemeinsam kreiert habt.“

(Hagara Feinbier: „Come together songs, Lieder des Herzens aus aller Welt“, 2. Band. www.come-together-songs.de)

Wendeyaho
Morgenlied der Chorokee

traditionell
via Robbie Robertson

auf der CD: "Music for The Native Americans" von Robbie Robertson
Die Hauptstimme dieses Kanons liegt unten!

Die Sonne tönt
Kanon zu 4-8 Stimmen

T.: J. W. v. Goethe
M.: Otto Crusius

Kapodaster im 3. Bund
Am 1. 2. 3. 4.

5. 6. 7. 8.

(aus Goethes Faust: Prolog im Himmel)



Quelle

E poi tai tai

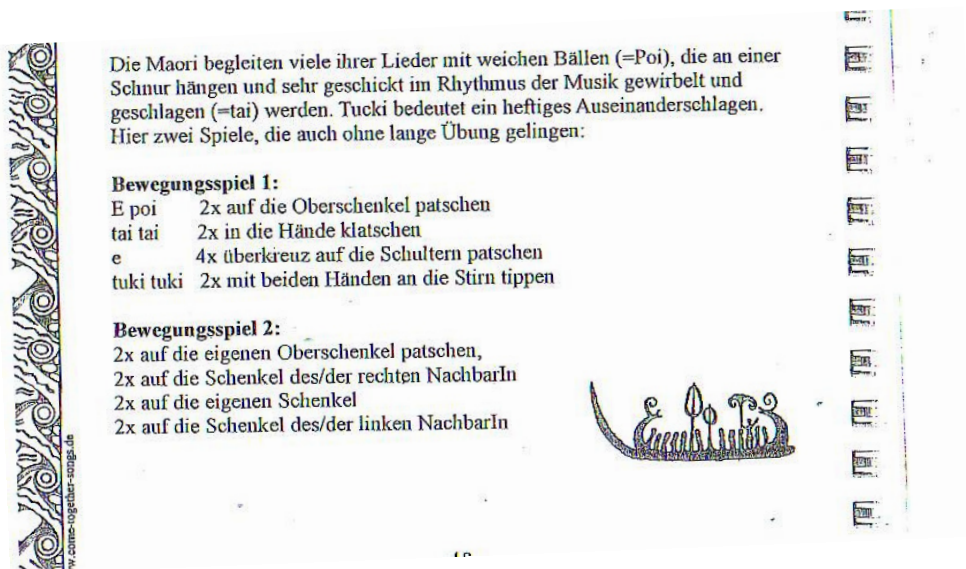
Lied der Maori aus Neuseeland traditionell

Chords: D G D

E po - i tai tai e, oh e po - i tai tai e.

Chords: Bm Em A7 D

E po - i tai tai e po - i tu ki tu ki e po - i tu-ki tu-ki e.




Die Maori begleiten viele ihrer Lieder mit weichen Bällen (=Poi), die an einer Schnur hängen und sehr geschickt im Rhythmus der Musik gewirbelt und geschlagen (=tai) werden. Tucki bedeutet ein heftiges Auseinanderschlagen. Hier zwei Spiele, die auch ohne lange Übung gelingen:

Bewegungsspiel 1:

E poi 2x auf die Oberschenkel patschen
 tai tai 2x in die Hände klatschen
 e 4x überkreuz auf die Schultern patschen
 tuki tuki 2x mit beiden Händen an die Stirn tippen

Bewegungsspiel 2:

2x auf die eigenen Oberschenkel patschen,
 2x auf die Schenkel des/der rechten NachbarIn
 2x auf die eigenen Schenkel
 2x auf die Schenkel des/der linken NachbarIn



(Hagara Feinbier: „Come together songs, Lieder des Herzens aus aller Welt“, 2. Band. www.come-together-songs.de)

6.6. Übung: „Elfchen“

Schreibspiel in der Gruppe.

Ziel: Aktivierung

Methode: Plenum im Sesselkreis

Basisbildungskompetenz: Schreiben, vorlesen

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Kooperation

Material: Papier und Stifte

Dauer: Ca. 20 Minuten

Ablauf der Übung:

Mehrere Blätter Papier von verschiedenen Ausgangspersonen durch die Gruppe geben.

Jede Person schreibt einen Beitrag in vorgegebener Länge:

1. Zeile: 1 Wort
2. Zeile: 2 Worte
3. Zeile: 3 Worte
4. Zeile: 4 Worte
5. Zeile: 1 Wort

Das Ergebnis ist ein (zumeist recht poetischer) Gemeinschaftstext.

6.7. Übung: „Das ist ein Elefant“

Spiel in der Gruppe.

Ziel: Aktivierung

Methode: Plenum im Sesselkreis

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: -

Material: Ein paar Gegenstände

Dauer: Ca. 10 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Trainerin erklärt die Übung:

Sie gibt einen Gegenstand (zum Beispiel den Flipchartstift) an ihre/n SitznachbarIn weiter mit dem Satz: „Das ist eine Elefant“. Die/Der SitznachbarIn hat nun die Aufgabe zu fragen: „Was ist das?“ Woraufhin die Trainerin wiederholt: „Das ist ein Elefant“. Die/Der NachbarIn hat sich damit zufriedenzugeben und gibt nun ihrerseits den Gegenstand mit derselben Aussage versehen an ihre/n SitznachbarIn weiter. Diese/r stellt dieselbe Gegenfrage wie vorhin, erhält dieselbe Antwort und übernimmt den Gegenstand. So geht es reihum, die anderen sehen zu.

Wenn (und während) das Spiel „zu laufen“ beginnt, schickt die Trainerin einen andern Gegenstand in die Gegenrichtung in den Sesselkreis – irgendeinen Gegenstand mit irgendeiner Bezeichnung (zum Beispiel: „Das ist ein Flugzeug“.) Richtig lustig wird es dort, wo bei einer Person beide Gegenstände ankommen. Sie muss beide nach standardisiertem Frage-Antwortspiel in beide Richtungen weitergeben.

Es können noch weitere Gegenstände eingebracht werden – es wird solange gespielt, solange es Spaß macht.

Das Spiel dient zur Ablenkung (durch Verwirrung) von Bisherigem, zur Konzentrationsfindung und Wiedergewinnung von Aufmerksamkeit.

7.

Übungen zum Abschließen

Verschiedene Übungen zum Abschließen

Schlussrunde:

Zum Abschluss bekommt jede/r die Möglichkeit, noch etwas zu sagen. Es ist günstiger, konsequent eine Runde reihum zu machen als die Schlussworte ungesteuert kommen zu lassen.

Schlussworte:

Wenn für die Trainerin authentisch, dann ein echtes persönliches Resümee in ein paar Worten geben. Kann auf die TeilnehmerInnen innerlich aktivierend wirken.

Befindlichkeitsrunde / „Blitzlicht“:

Die Gruppe sitzt im Kreis. Die Trainerin gibt 2 Fragestellungen, etwa:

- „Wie fühle ich mich gerade und wie habe ich die Zusammenarbeit erlebt?“
Oder:
- „Was nehme ich mit? Was lasse ich da?“

Nach einer kurzen Zeit des Nachspürens beginnt ein/e TeilnehmerIn und erzählt, dann reihum die anderen.

Variation: Die Smileys aus der „Beginn“-Befindlichkeitsrunde verwenden!

„Gruppen-Einblick“:

Die TeilnehmerInnen sitzen im Kreis, jede/r hat einen kleinen persönlichen Gegenstand zur Hand (Uhr, Kugelschreiber, Ring, Schlüssel,...). In der Mitte des Kreises liegt ein deutlicher Mittelpunkt.

Zu Fragestellungen legt jede/r TeilnehmerIn ihren/seinen Gegenstand soweit in die Mitte, wie es ihrer/seiner Zustimmung, Ablehnung oder Erfahrung zur Frage entspricht:

- „Wie anstrengend haben Sie die Arbeit erlebt?“
- „Wie zufrieden sind Sie jetzt?“
- „Wie sehr konnten Sie sich einbringen?“

Solche Fragen können Trainerin und TeilnehmerInnen zur Gruppen- und Arbeitssituation stellen.

Erntewagen – Müllabfuhr:

Auf 2 Plakaten sind ein Erntewagen und ein Müllwagen gezeichnet.

Die TeilnehmerInnen können nun ihre „Ernteerlebnisse“ und ihre „Müllerfahrten“ auf Kärtchen schreiben (auch post-its): „Was ich hier geerntet habe – was für mich jetzt unnütz ist“.

Die Zettel klebt jede/r auf das passende Plakat.

Dann ist Zeit, die Plakate zu lesen.

Ein Gruppengespräch kann anknüpfen.

Stimmungsthermometer:

Ein Thermometer dient als optisches Instrument zur Messung der Befindlichkeit.

Auf einem oder mehreren Plakaten wird ein Thermometer mit einer Skala gezeichnet. Diese verläuft vertikal und hat drei, fünf oder beliebig viele verbal (gut, neutral, etc.) oder graphisch (Gesichter, Wetter) angezeigte Grade. Der Titel des Plakats könnte z.B. lauten: „Ich fühle mich momentan...“. Die TeilnehmerInnen bezeichnen mit einem Stift oder einem Klebepunkt ihre Position auf der Skala.

Fragebogen, falls vorhanden:

Im Sinne eines „cool down“ ist es günstig, wenn in der letzten Phase alle TeilnehmerInnen mit sich selbst beschäftigt sind. Es soll genug Zeit für diese Bögen vorhanden sein, Hektik stört ein gutes Klima!

Gemeinsames Aufräumen:

Diese Aktivität kann helfen, den Abschied zu erleichtern. Äußeres Räumen korrespondiert mit dem inneren Ordnen.

Atmen Sie dann gemeinsam den leeren Raum ein und verlassen Sie ihn gemeinsam.

8.

Einstieg ins Thema „Politik“

8.1. Kurze Einleitung

Als spielerischer Einstieg in die Frage, was „Politik“ - außer Parteienpolitik - überhaupt ist oder sein könnte, eignen sich die folgenden 4 Übungen.

Es gibt dabei keinen inhaltlichen Input der Trainerin, keine Erklärungen darüber, was „Politik“ ist.

Die TeilnehmerInnen erhalten hingegen Anregungen, sich mit Gegenständen bzw. Aussagen, ihren eigenen Meinungen und denen anderer auseinanderzusetzen und werden aufgefordert, ihre Meinungen und Gedanken zu artikulieren.

8.2. Übung: „Aussagen über Politik“

Aufstellungsarbeit.

Ziel: Stellungnahmen zu Aussagen; Meinungsbildung; Komplexität des Begriffs erkennen

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Vieldimensionalität des Begriffs

Sonstige Kompetenzen: Meinungsäußerung, aktives Zuhören, Gruppengesprächsverhalten

Material: Lange Schnur oder Tapeziererклеbeband für Raumteilung, Flipchart und Marker

Dauer: Ca. 30 Minuten

Ablauf der Übung:

Vorbereitung:

Im Raum wird Platz geschaffen, eine Raumteilung in der Mitte vollzogen, eine „Ja“- und eine „Nein“- Raumhälfte festgelegt.

Die Trainerin erklärt die Übung.

Sie erklärt auch, dass vom klaren „Ja“ ein Verlauf Richtung Mittellinie („Jein“, „Ja und Nein“) gedacht werden muss und ebenso beim „Nein.“ „Ja“ und „Nein“ haben also Schattierungen.

Spielphase:

Dann verliest sie ein paar der angeführten Aussagen (oder erfindet welche dazu), lässt den TeilnehmerInnen Zeit, ihren Platz einzunehmen, und befragt dann Einzelne nach dem Grund ihrer Positionierung. Keine langen Diskussionen aufkommen lassen, aber kontroverse oder Spielarten von Sichtweisen erkennbar machen!

„Politik wird von „denen da oben“ gemacht, da kann ich nicht mitreden.“

„Politik hat mit meinem Leben nichts zu tun.“

„Wir können froh sein, dass wir in Österreich leben.“

„Familieninteressen sind in der Politik gut vertreten.“

„Wären mehr Frauen in der Politik, würde alles anders laufen.“

„Frauen und Männer erhalten gleichen Lohn für gleiche Arbeit.“

„MigrantInnen haben am Arbeitsmarkt dieselben Chancen wie InländerInnen.“

„Ich wäre gern PolitikerIn.“

„Wer Steuern zahlt, soll auch wählen dürfen.“

„Die in Brüssel haben sowieso das letzte Wort.“

„Ich kann selbst auch politisch tätig sein.“

„In meinem Umfeld gibt es politisch tätige Menschen.“

„Politik ist stark von Wirtschaftsinteressen bestimmt.“

„Ich finde, auf der Welt geht es gerecht zu.“

Reflexion:

Im Sesselkreis moderiert die Trainerin die Reflexion der Übung.

(„Was hat Sie berührt / verärgert / erstaunt?“)

Variation:

Diskussionsanlässe aus der Spielphase können aufgegriffen werden. Jedenfalls können Dimensionen von „Politik“ besprochen und zusammengefasst werden – was ist „Politik“ außer Parteienpolitik noch? Eventuell Themenkreise auch auf dem Flipchart festhalten.

Variation:

Die Trainerin kann als kleinen Input Definitionen des Begriffes einbringen (kurz halten!).

3 Dimensionen zeigt das Englische gut auf: „polity“ – „policy“ – „politics“.

Oder: Definition laut „Wörterbuch politische Bildung“ (Hrsg.: Weißeno, Hufer, Kuhn, Massing, Richter, Wochenschauverlag): (...)“ wobei selbst die Politikwissenschaft über keinen einheitlichen oder verbindlichen Politikbegriff verfügt, (...) es wird je nach Fragestellung und Gegenstand mit unterschiedlichen Politikbegriffen gearbeitet.“ (ebendort, S 282, 283).

Oder: „Sache der Gemeinschaft“ (griech.: „polis“ = „Stadt“, „Staat“).

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann)

8.3. Übung: „Schatzkiste“

Ziel: Annäherung an den Begriff „Politik“; Zusammenhänge zwischen beliebigen Gegenständen und Politik herstellen

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Vieldimensionalität des Begriffs

Sonstige Kompetenzen: Biographisches Erzählen, aktives Zuhören, Gruppengesprächsverhalten

Material: Eine „Schatzkiste“ voller Gegenstände

Dauer: 20 - 30 Minuten

Vorbereitung:

Einen verschließbaren Karton in eine „Schatzkiste“ verwandeln, danach mit Gegenständen füllen, z.B.:

- Gewürz aus Asien – Fair Trade
- Gläschen für türkischen Tee
- Kugelschreiber mit Parteilogo
- Münze aus Nicht-EU-Raum
- Kettchenanhänger Christuskreuz
- Babypatscherl
- Apfel
- Etc, etc. - Ca. die doppelte Anzahl von Gegenständen wie TeilnehmerInnen!

Ablauf der Übung:

Die TeilnehmerInnen wählen 1 – 2 Gegenstände (oder „ziehen“ blind) und überlegen: „Was hat er mit Politik zu tun?“

Austausch im Plenum.

Variation:

Statt Gegenstände aus einer Schatzkiste können auch Gegenstände im Raum (auch unbewegliche!) für diese Übung herangezogen werden.

(Übung übernommen von: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

8.4. Übung: „Landkarte der Politik“

Ziel: Sichtbarmachen von Politikbereichen; Persönliches Interesse an Politik wecken; Erkennen von Zusammenhängen politischen Handelns

Methode: Einzelarbeit, Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen, schreiben

Bezug zu „Politik“: Dimensionen des Begriffs

Sonstige Kompetenzen: Biographisches Erzählen, aktives Zuhören, zeichnerischer Ausdruck

Material: Kärtchen, Filzstifte, großer Bogen Papier, Pinwand, Nadeln

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

Die TeilnehmerInnen zeichnen Symbole für fünf Bereiche ihres Lebens, die aus ihrer Sicht mit Politik zu tun haben. Die Trainerin gibt einige Beispiele, wie etwa „Arbeit – PC“ oder „Familie – Haus“. Nun erläutern die TeilnehmerInnen ihre Symbole und wählen eines aus, um es auf einen passenden Platz auf den großen Bogen zu heften. Somit wird eine „Landkarte der Politik“ gestaltet. Es ist möglich, mit Überschriften, Pfeilen und anderen Zeichen zu ergänzen.

Moderationsfragen:

- Warum haben Sie die Symbole in dieser Anordnung aufgehängt?
- Gibt es auf der „Landkarte der Politik“ Kärtchen, die Sie betreffen, die Sie aber nicht gezeichnet haben? Welche? Und warum haben Sie nicht daran gedacht?
- Fallen Ihnen im Nachhinein noch Bereiche ein, die Sie ergänzen möchten?
- Mit welchen Politikbereichen sind Sie sehr zufrieden?
- Mit welchen Politikbereichen sind Sie nicht zufrieden?

Variation:

Zu Beginn der Übung Bilder aus allen Lebensbereichen auflegen – aussuchen lassen – wirken lassen.

Dann erst Kärtchen mit Symbolen oder Wörtern schreiben / zeichnen lassen.

(Übung übernommen von: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

8.5. Übung: „Wer ist meiner Meinung?“

Ziel: Meinung bilden und artikulieren; Differenzierung politischer Haltungen; Meinung in Handlung umsetzen

Methode: Kleingruppe, Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen, schreiben

Bezug zu „Politik“: Meinungsbildung

Sonstige Kompetenzen: Rhetorik, Argumentation, Gruppenverhalten

Material: Große Bögen Papier, Marker

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

Spielphase:

Ein politisches Stichwort wird auf das Flipchart geschrieben („Erbchaftssteuer“, „Väterkarenz“, „Rauchverbot in Lokalen“,...). Die TeilnehmerInnen gehen im Raum herum und tauschen kurz ihre Meinung mit den anderen aus. Alle, die ähnlich denken, finden zu Gruppen zusammen. In Kürze entstehen also „Cliques“, die eine Meinung vertreten. TeilnehmerInnen, die keine vorgefasste Meinung zu einem Thema haben, bewegen sich zwischen den Gruppen und bleiben zuletzt bei einer Clique stehen, mit deren Auffassung sie sich am ehesten identifizieren können.

Die TeilnehmerInnen jeder „Clique“ schreiben eine Parole auf ein Transparent, mit dem sie sich im Raum positionieren. Die Parole sollte kurz und prägnant die Meinung der Gruppe widerspiegeln. (z.B. Reichensteuer einführen – soziale Gerechtigkeit)

Moderationsfragen:

- Ist es Ihnen leicht gefallen, Ihre Meinung zu vertreten?
- Haben Sie Ihre „Clique“ sofort gefunden oder mussten Sie erst suchen?
- Was hat sie überzeugt, waren das Meinungen oder Personen, die sie vertreten haben?
- Sind Sie ganz einer Meinung mit Ihrer „Clique“ oder würden Sie lieber alleine stehen?
- Verstehen Sie alle Parolen? Was würden Sie entgegenen?

(Übung übernommen von: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

9.

Biographiearbeit und Zeitgeschichte

9.1. Input: „Biographiearbeit“

ist ein erfahrungsbezogener und kontaktverstärkender Ansatz.

Biographische Arbeitsmethoden sind in allen Lebensphasen möglich und nötig.

„Sie ermutigt Menschen, über das eigene Leben nachzudenken und darüber zu sprechen. Dies kann schon per se eine Hilfe sein, doch bietet die Biografiearbeit noch mehr. Viele Beteiligte gewinnen durch sie neue Erkenntnisse über sich selbst und ihr Leben. So kann Biografiearbeit auch zu einer Art Selbstbestätigung oder Perspektivenwechsel führen. (...)

Sie macht deutlich: ‚Du bist wichtig, weil du das Leben anderer mit deinem Leben kontrastierst, weil dein Leben Fragen an mein Leben stellt.‘ (...)

Biografisches Arbeiten ist immer Erinnerungsarbeit mit dem Blick in die Zukunft. Sie kann qualvoll sein, weil sie auch die Mühen der Vergangenheit anspricht. Sie ist freundlich, weil sie das Schwere mit dem Gelungenen in Verbindung bringt.“

(Hans G. Ruhe: „Methoden der Biografiearbeit“, Beltz.)

Die Diskrepanz von individuell erlebter Geschichte und „offizieller“ Zeitgeschichte kann groß sein, eine Herausforderung ist die Akzeptanz von Differenz und Sichtweisen auf Vergangenes und Geschichte. Letztendlich geht es um persönliche Erinnerungen, die sich im Laufe eines Lebens ständig verändern und die in ihrer Einzigartigkeit und Subjektivität zu respektieren sind. Erinnerung bezieht sich auf bestimmte Orte und kann durch Gegenstände verstärkt werden.

Methoden: Lebenskurven und Zeitleisten, Stammbaum und Lebensuhr, Erinnerungsstücke und Assoziationsübungen, Märchen und Mythen, Fotografien und Gedichte, Rituale und Rollenspiele, Erinnerungskoffer und Zeitzeugenbörse.

Moderationshinweise: Die / Der InterviewerIn achtet darauf, die Erzählung nicht zu beeinflussen oder zu bewerten. Biographiearbeit soll Menschen unterstützen, sich zu erinnern und diese Erinnerungen zugänglich zu machen. Der Lernprozess verläuft auf Ebene derer, die reflektieren, derer, die leiten und derer, die rezipieren.

(Österreichische Gesellschaft für politische Bildung, Politische Basisbildung Materialien 07.)

9.2. Übung: „Erinnerungsstücke“

Ziel: Eigene Lebensgeschichte in Zusammenhang mit erlebter Zeitgeschichte sehen; Überprüfen der Interpretation von Geschichte durch Vergleich individueller Erinnerungen; Sichtbarmachen von kollektivem historischen Wissen; Interesse an Geschichte wird geweckt

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen, schreiben

Bezug zu „Politik“: Geschichte, Kultur

Sonstige Kompetenzen: Biographisches Erzählen, aktives Zuhören, Gruppengesprächsverhalten

Material: Gegenstände, die etwas „nostalgisch“ wirken sollen (z.B. Kaugummi, Dose Cola, Packerlsuppe, Manner-Schnitten, Semmel, Kartoffel, Zigarettenschachtel, Knorrwürfel, Audiokassette, etc.)

Dauer: Ca. 50 Minuten

Ablauf der Übung:

Die TeilnehmerInnen sollen einen der Gegenstände, die vor ihnen am Boden liegen, auswählen, der „mit einer Erinnerung aus ihrem Leben zu tun hat“. Nun erzählen sie der Reihe nach, woran sie sich erinnern. Dabei machen sie keine genauen Zeitangaben. Die anderen TeilnehmerInnen hören gut zu. Sie haben die Aufgabe, zu überlegen, in welcher Zeit die Geschichte erlebt wurde. Nach Beendigung der Runde sammelt die Trainerin zunächst persönliche Reaktionen und Eindrücke (siehe Moderationsfragen).

Daran anschließend wird auf einem Flipchartbogen notiert, an welchen Details der persönlichen Geschichte erkennbar sein könnte, aus welcher Zeit die Erinnerung stammt. Die ErzählerInnen bestätigen, ob die Schätzung richtig oder falsch war.

z.B.:

- Erika: Manner-Schnitten, Mutter, Kino, 70er Jahre
- Helmut: Dose Cola, Tanzschule, Mädchen, 60er Jahre
- Doris: Audiokassette, Santana, Auto, 80er Jahre

Moderationsfragen:

- Was ist Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie die Geschichten gehört haben?
- Was war beeindruckend? Was haben Sie noch nie gehört?
- Kennen Sie ähnliche Geschichten?

(Übung übernommen von: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

9.3. Übung: „Drei Blicke“

Ziel: TeilnehmerInnen lernen einander besser kennen; Diskussion und Reflexion historischer Ereignisse; Erkennen der politisch-gesellschaftlichen Dimension der eigenen Lebensgeschichte; Üben, über sich selbst zu erzählen (Präsentation)

Methode: Einzelarbeit, Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen, schreiben

Bezug zu „Politik“: Geschichte, Kultur, Medien

Sonstige Kompetenzen: Biographisches Erzählen, aktives Zuhören, Gruppengesprächsverhalten

Material: Kärtchen in drei verschiedenen Farben, Filzstifte, auf einen langen Bogen Packpapier gezeichnete „Zeitleiste“, die die Lebensperiode der TeilnehmerInnen erfasst, Klebeband

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

Die TeilnehmerInnen haben 10 Minuten Zeit, sich an ein historisches Ereignis oder eine bestimmte Ära in der Vergangenheit (auf rotes Kärtchen schreiben) zu erinnern. Rund um dieses Ereignis sollen die Fragen

- 1) Wo war ich damals? (auf blaues Kärtchen schreiben)
- 2) Womit beschäftigte ich mich damals / Was habe ich gerade gemacht? (auf gelbes Kärtchen schreiben)

beantwortet werden.

Die Trainerin gibt ein persönliches Beispiel, z.B.:

Rotes Kärtchen: 9/11

Blaues Kärtchen: Fahrt nach Wien, Arbeitstag

Gelbes Kärtchen: Lehrlingsausbildung

Die Kärtchen werden an einer Zeitleiste befestigt. Die TeilnehmerInnen erläutern die Kärtchen. Nun interpretiert die Gruppe das Ergebnis der „Gruppenzeitleiste“. Die Moderation unterstützt mit Fragen.

Moderationsfragen:

- Warum, glauben Sie, sind diese historischen Ereignisse ausgewählt worden?
- Warum erinnern wir uns an bestimmte Ereignisse besonders gut?

Variation:

- Jede/r TeilnehmerIn gestaltet eine persönliche Zeitleiste. Geburtstage eintragen!
Spätere Phase: Gemeinsam überlegen, was noch passiert ist.
- Es werden historische Ereignisse vorgeschlagen (z.B. Dianas Tod, Einsturz der Reichsbrücke, 1. Briefbombe, Berliner Mauerfall, 9/11, etc.).
- „Erinnerungsstücke“ und „Drei Blicke“ kombinieren.

Variation:

Zu den persönlichen und historischen Ereignissen auf der oder den Zeitleisten können auch Eckdaten der politischen Geschichte Österreichs – ev. auf einer eigenen Zeitleiste – eingetragen werden. (siehe Kapitel „Österreich – Kleine StaatsbürgerInnenkunde“: Handout pol. Geschichte Österreichs)

(Übung übernommen von: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

9.4. Übung: „Erzählkette“

Ziel: Wahrnehmen unterschiedlicher Lebensgeschichten und deren Interpretation; Schnelles assoziatives Erinnern und Erzählen; Üben von gutem Zuhören

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen, schreiben

Bezug zu „Politik“: Geschichte, Kultur

Sonstige Kompetenzen: Biographisches Erzählen, aktives Zuhören, Kooperation

Material: Wollknäuel

Dauer: Ca. 40 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Trainerin erzählt eine persönliche Geschichte, die einen vorher in der Gruppe vereinbarten Themenbereich berührt und in der Vergangenheit liegt (z.B. Schule, Familienfest, Ferien, Job). Sie hält ein Wollknäuel in der Hand. Sobald ein Stichwort fällt, das eine/n der Zuhörenden an eine eigene Geschichte erinnert, schreibt sie / er dieses Stichwort auf die Flipchart. Wenn die bereits begonnene Geschichte beendet ist (insgesamt etwa 4 Min. Erzählzeit), wirft die / der ErzählerIn ein Wollknäuel zu der Person, die ihr Stichwort notiert hat und nun mit ihrer Geschichte beginnt. Die anderen hören aufmerksam zu und warten auf ihr Stichwort, usw.

Die / Der Letzte der Gruppe, die / der noch keine Geschichte erzählt hat bzw. zu langsam war, muss nun als „ArchivarIn“ von Person zu Person gehen und – während sie / er das Knäuel entwirrt und wieder aufrollt – alle Geschichten kurz ansprechen.

Moderationsfragen:

- War es leicht, ein Stichwort zu finden? Haben Sie mehrere Stichworte gehört?
- War Ihnen das Zuhören angenehm oder eher nicht?
- Haben Sie etwas Neues erfahren? Kennen Sie ähnliche Geschichten?

(Übung übernommen von: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

10.

Österreich – Kleine StaatsbürgerInnenkunde

10.1. Input für TrainerInnen oder Handout: „Staatsformen“

Republik: Ein/e durch allgemeine Wahlen für eine bestimmte Zeit gewählte/r BürgerIn regiert.

Monarchie: Durch Erbfolge bestimmte/r AlleinherrscherIn ist Staatsoberhaupt (in Europa heute nur noch „demokratische Monarchien“).

Demokratie: Von „demos“ (griechisch): „Volk“ und „kratein“ (griechisch): „herrschen“, also „Herrschaft des Volkes“.

Der Wille der Mehrheit eines Volkes sollte also bei allen Entscheidungen ausschlaggebend sein. (Erste Demokratie: ca. 600 Jahre vor Christus in Griechenland. In Österreich: seit ca. 1950.)

Diktatur: Die Regierungsmacht kann tun, was sie will, die Bevölkerung hat kein Recht auf Mitgestaltung oder Kontrolle, sogar die Grund- und Freiheitsrechte der BürgerInnen gelten nicht oder nur eingeschränkt.

Österreich ist eine **demokratische Republik**.

Es gilt das **allgemeine Wahlrecht**.

Linkempfehlung: <http://www.reininsparlament.at>

Arbeitsmaterialien zum Thema Demokratie, Wahlen etc.

Buchempfehlungen:

Franz-J. Huainigg: „Wer macht die Gesetze? Parlament und Politik in Österreich“, Ueberreuter, Wien, 2005. - *Geschrieben für Kinder und Jugendliche*.

C.Hüffel, F.Plasser, D.Ecker (Hg.): 1 mal 1 der Politik, Band 1“: A.Heigl, Ph.Hacker: „Wahlen in Österreich. Was wir alles mitbestimmen können/sollen/müssen“, Holzhausen Verlag GmbH, 2008. - *Für TrainerInnen zur Information*.

Lebenshilfe Österreich: „Wir haben die Wahl! Wie man wählt und was das bedeutet“, Wien, 2006. - *Für TeilnehmerInnen geeignet!*

(Text erstellt von DSA Beate Wittmann)

10.2. Input und Handout:

ÖSTERREICH:

„Politische Geschichte Österreichs in Grundzügen“

- 1848: Bürgerliche Revolution: Bürgertum verlangt mehr Rechte
Erster Verfassungsentwurf
- bis 1918: Vielvölkerstaat, Monarchie; an der Spitze des Staates steht ein Kaiser
- 1914 - 1918: Erster Weltkrieg
- 1918: Friedensverträge; Beginn der „**Ersten Republik**“, Staatsform ist zum ersten Mal die Demokratie
- 1934: Bürgerkrieg in Österreich (Sozialdemokratische gegen Christlich-Soziale Partei)
Christlich-Soziale Partei schaltet Parlament aus
Keine Demokratie mehr, keine Wahlen: „Austrofaschismus“, „Ständestaat“
- 1938: „Anschluss“ an das nationalsozialistische Deutschland
Verfolgung und Ermordung von JüdInnen, Roma und Sinti, Homosexuellen, politischen GegnerInnen, SlowenInnen und anderen Minderheiten
- 1939 -1945: Zweiter Weltkrieg
- Seit 1945: **Zweite Republik**
- 1945 - 1955: Nachkriegszeit, Besetzung durch „Alliierte“ („Sieger-, Befreiungsmächte“) (Großbritannien, Frankreich, USA, Sowjetunion)
- 1955: Staatsvertrag
Wiederherstellung der österreichischen Unabhängigkeit
- 70er Jahre: Ausbau des „Wohlfahrtsstaates“ (Soziale Gesetzgebung)
- 1994: Beitritt zur EU

Dieses Handout eignet sich auch im Kapitel „Biographiearbeit und Zeitgeschichte“ als Ergänzung zu persönlichen und historischen Zeitleisten.

(Text erstellt von DSA Beate Wittmann)

10.3. Handout: ÖSTERREICH: „Die 5 leitenden Grundsätze der österreichischen Bundesverfassung“

Die **Verfassung** ist das Grundgesetz eines Landes.

Die Verfassungsgrundsätze Österreichs sind:

Österreich ist:

- eine **Demokratie**:
Staatsform, bei der die Staatsgewalt vom Volk ausgeht.
(Österreich ist eine „repräsentative Demokratie“, das heißt, dass in allgemeinen Wahlen von den wahlberechtigten Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern ihre VertreterInnen gewählt werden.)
- eine **Republik**:
Staatsform, an deren Spitze Regierende für eine bestimmte Zeit vom Volk (bzw. dessen RepräsentantInnen) gewählt werden (im Unterschied z.B. zur Monarchie, wo die/der Königl, KaiserIn in ihr/sein Amt hineingeboren wird und so lang sie/er kann regiert).
- ein **Bundesstaat**:
Der Staat besteht aus Bundesländern, die eigene Gesetze und eigene Regierungen haben.
- ein **Rechtsstaat**:
Wesensmerkmal der Demokratie!
Die Staatsmacht wird von der Regierung nur aufgrund der Gesetze ausgeübt.
- Es gibt **Gewaltentrennung**:
 - Gesetzgebung (Parlament bzw. Landtag),
 - Vollziehung (Regierung und Verwaltung) und
 - Rechtssprechung (Gerichte)sind getrennte Bereiche und kontrollieren einander gegenseitig.

(Text erstellt von DSA Beate Wittmann)

10.4. Handout: „Föderalismus in Österreich - Die Niederösterreichische Regierung und Verwaltung“

Wahlen:

- alle 5 Jahre
- durch alle wahlberechtigten NiederösterreicherInnen ab 16 Jahren

„Landtag“:

- 56 Abgeordnete
- macht die Gesetze

„Landesregierung“:

- 9 Mitglieder:
 - Landeshauptmann oder -frau
 - 2 StellvertreterInnen
 - 6 LandesrätInnen
- für Ausführung der Gesetze und Verwaltung des Bundeslandes zuständig

„Amt der NÖ-Landesregierung“:

- BeamtInnen
- Hilfsapparat der Landesregierung

(Text erstellt von DSA Beate Wittmann)

11.

Politische Partizipation

11.1. Input / Handout:

„Politische Mitwirkungsmöglichkeiten der BürgerInnen von direkten Demokratien“

„Was du tust, mag furchtbar unbedeutend erscheinen, aber es ist furchtbar wichtig, dass du es trotzdem tust.“
(Mahatma Gandhi)

Wahlrecht:

→ In Österreich ab 16 Jahren.

→ Neben dem **aktiven und passiven Wahlrecht** gibt es noch andere Möglichkeiten der aktiven politischen Beteiligung von StaatsbürgerInnen:

Guter Überblick und Erläuterungen dazu (samt Definition von „Demokratie“) unter www.demokratie.noelak.at (unter „Mitwirkung“):

- **Petitionen**
- **Demonstrationen**
- **Volksbegehren, BürgerInneninitiativen:** Gehen von den BürgerInnen aus
- **Volksabstimmung, Volksbefragung:** Gehen von der Regierung aus
- **Diskussionen** in unterschiedlichen Foren (auch mit EntscheidungsträgerInnen)
- **Stellungnahmen zu Gesetzesentwürfen** (bis zur Begutachtungsfrist)
- **Brief oder E-Mail** an zuständige PolitikerInnen
- **Persönliche Termine** zur Zeit des Parteienverkehrs
- **LeserInnenbriefe:** Wichtiges zu Anfang, kurz fassen!
- **BürgerInnenbeteiligungsmedien:** „Radio Orange“, SchülerInnenradio“
- **BürgerInnenbeteiligungsverfahren:** Z.B. Raumplanung, Leitbilder von Gemeinden; Umweltverträglichkeitsprüfungen u.a.

Beschwerdemöglichkeiten:

- Kinder-, Patienten-, Pflege-, Umwelt-, Volksanwaltschaften
- Justiz-Ombudsstellen
- Menschenrechtsbeirat u.a.

(www.demokratie.noelak.at unter „Beschwerden“)

11.2. IKT – Kompetenz:

„Internetadressen zu politischer Partizipation“

Direkte Demokratie: Mitwirkung, Beschwerden:

Infos unter www.demokratie.noelak.at

Internet-links zu Organisationen:

Zentrum polis - Politik Lernen in der Schule: www.humanrights.at

Auf der Seite des Zentrum polis finden sich zahlreiche Informationen zum Thema Engagement im Bereich der Menschenrechte und politischen Bildung.

Aktiv für Amnesty International: www.amnesty.at/aktiv

Lokale Gruppen, Themengruppen, Netzwerk.

Fair Trade Österreich: www.fairtrade.at

Aktiv für die Menschenrechte im Alltag durch den Kauf von Produkten, die in Entwicklungsländern zu fairen Bedingungen und ohne Kinderarbeit produziert wurden.

Freiwilligenweb: www.freiwilligenweb.at

Eine Initiative des BMSG.

Connecting People: www.asyl.at/connectingpeople

PatInnen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Eine Aktion der Asylkoordination Österreich.

Zivile Friedensdienste: www.zfd.at

11.3. Verschiedene Übungen zur politischen Teilhabe

„Warte nicht auf irgendwelche Führer - mach's allein, von Mensch zu Mensch.“

(Mutter Teresa)

Im Kapitel „IT-Kompetenzen“ werden konkrete Links vorgestellt, nachdem Möglichkeiten der BürgerInnenbeteiligung kennengelernt wurden.

Einen **LeserInnenbrief oder Kommentar** zu verfassen kann ganz ohne PC und Internet (auch in der Einheit „Medien“) geübt werden oder wann immer ein „Schreibanlass“ gerade gelegen kommt.

Auch ein **Brief** an eine Stadtverwaltung oder eine/n RegionalpolitikerIn kann probenhalber verfasst werden. Die Trainerin hat hier die Aufgabe, das konkrete Anliegen mit der/m TeilnehmerIn „herauszuarbeiten“ und später (in der üblichen sensiblen Art, die Bloßstellungen verhindert) eventuell bei Formulierungen zu helfen. Der Text kann nach Fertigstellung, wenn gewünscht, im Plenum präsentiert werden.

Auch ein **Beitrag** für ein Forum kann verfasst werden, ein **Artikel** für eine Vereins- oder Hobbybereichs-Publikation oder ein **Flyer** für eine Kundgebung (auch in der Kleingruppe!).

Es kann darauf hingewiesen werden, dass jede/r EU-BürgerIn sich an den „**europäischen Bürgerbeauftragten**“ wenden kann oder auch das Recht hat, sich in einer der Sprachen der EU-Verfassung an die Organe und die beratenden Einrichtungen der Union zu wenden und eine Antwort in derselben Sprache zu erhalten.

Es kann ein Rollenspiel wie zur Vorbereitung eines **mündlichen Termins** bei einer/m für das jeweilige Thema zuständigen PolitikerIn, BeamtIn, Verantwortlichen entwickelt und durchgeführt werden.

Sinnvolle Methoden

für konkrete Schritte, die Sie mit Ihrer Gruppe unternehmen können.

Aus: Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005, Seite 267 - 278.)

Dort ist alles noch viel genauer ausgeführt!

Aktionsideen werden in vier Gruppen zusammengefasst:

- Sich informieren
- Öffentlichkeit erzeugen
- Netzwerke bilden
- Wirkung erzielen

1. Sich informieren und auf den aktuellen Stand bringen

Niemand kann etwas tun, ohne Bescheid zu wissen. Informationen einzuholen ist einer der wichtigsten Schritte für wirksame Handlungen. Unterschätzen Sie die Suche nach Informationen nicht als langweilig und trocken: Informationen sind überall um uns herum, und der Kreativität sind bei der Suche und Nutzung der vielen verschiedenen Quellen keine Grenzen gesetzt! Darüber hinaus erhalten Sie gleichzeitig mit den wichtigen Hintergrundinformationen auch viele verschiedene Ideen für eigene Aktionen.

Recherchieren vor Ort

Suchen Sie in lokalen und überregionalen Zeitungen nach Artikeln über Menschenrechtsverletzungen.

Sprechen Sie Menschen an, die sich mit den Fällen, die Sie besonders interessant oder empörend finden, befassen: Wird schon etwas dagegen unternommen?

Machen Sie eine Wandcollage mit den verschiedenen Fällen, verknüpfen Sie diejenigen miteinander, bei denen es um dieselben Menschenrechte geht, und verfolgen Sie die weiteren Ereignisse.

Diskutieren Sie mit Ihrer Gruppe eine Strategie, wie das Thema erarbeitet werden kann.

Sprechen Sie mit Angehörigen von Minderheiten oder benachteiligten Gruppen und finden Sie heraus, welche Anliegen sie haben.

Wissen, was in der Welt vor sich geht

- Überlegen Sie, welche Menschenrechtsprobleme Sie am meisten beunruhigen, und finden Sie heraus, in welchen Teilen der Welt diese Rechte besonders bedroht sind.
- Markieren Sie diese Menschenrechtsverletzungen auf einer Weltkarte.
- Wählen Sie ein bestimmtes Land (nicht Ihr eigenes) oder eine Region aus und recherchieren Sie die dortigen Hauptursachen für die Menschenrechtsverletzungen.
- Welche Organisationen tun etwas dagegen? Erfragen Sie dort weitere Informationen.
- Sehen Sie sich die Websites oder die Veröffentlichungen internationaler NGOs und zwischenstaatlicher Organisationen an (Europarat, UN, UNDP, UNHCR etc.).

Beispiel: Eine Umfrage in der Nachbarschaft

Eine Umfrage kann manchmal ein sinnvolles Mittel sein, um mit Ihrem Umfeld in Kontakt zu kommen. Die Reaktion von Menschen auf bestimmte Themen hilft Ihnen bei der Planung Ihrer Vorgehensweise.

Darüber hinaus stellen Befragungen eine gute Möglichkeit dar, Ihre Arbeit bekannt zu machen, andere zu informieren und weitere Unterstützung zu gewinnen. Umfragen lassen sich auch mit konkreteren Aktionen kombinieren.

2. Öffentlichkeit erzeugen - Menschenrechtsthemen bekannt machen

Veränderung vollzieht sich durch die Beteiligung und den Zusammenschluss vieler engagierter Menschen. Politiker/innen auf der ganzen Welt müssen große Menschenmengen zur Kenntnis nehmen – denn kein Individuum ist stärker und machtvoller als eine ausreichend große Menschenmenge. Je mehr Menschen für ein bestimmtes Anliegen gewonnen werden, desto größer sind die Erfolgchancen.

Hin und wieder scheint es schwierig, Menschen für Anliegen zu gewinnen, die mit ihrem Alltag scheinbar nichts zu tun haben. Verteilen Sie Informationen und versuchen Sie, das Interesse so originell und lebhaft zu wecken, dass Einzelne aufmerksam werden. Bringen Sie die Leute zum Lachen, sorgen Sie dafür, dass sie stehen bleiben und zusehen – oder versuchen Sie zu schockieren. Sie wollen auf sich aufmerksam machen!

- Entwerfen Sie ein Plakat oder eine ganze Plakatserie, um auf ein bestimmtes Thema hinzuweisen. Organisieren Sie eine Ausstellung und laden Sie Freund/innen und Verwandte ein.
- Erstellen Sie eine Website, um die Menschenrechtsarbeit Ihrer Gruppe bekannt zu machen.
- Richten Sie ein Diskussionsforum im Internet ein und erzählen Sie Ihren Freund/innen davon. Versuchen Sie, Menschen unterschiedlicher Herkunft einzubeziehen.
- Drehen Sie ein Video oder führen Sie ein Theaterstück zu einem Menschenrechtsthema auf.
- Schreiben Sie einen Song, ein Musical oder ein eigenes Theaterstück und geben Sie eine Vorstellung!
- Organisieren Sie eine öffentliche Debatte über ein aktuelles Menschenrechtsthema und laden Sie Freund/innen dazu ein.
- Entwerfen Sie ein Flugblatt, das über ein Menschenrechtsproblem informiert. Verteilen Sie es auf der Straße oder in Briefkästen.
- Schreiben Sie einen Artikel für die Lokalzeitung oder eine überregionale Zeitung.
- Engagieren Sie sich selbst in der Menschenrechtsbildung! Kontaktieren Sie andere Jugendgruppen oder Schulen am Ort und fragen Sie, ob Sie dort über Ihre Arbeit sprechen können.

Beispiel: Versuchen Sie, die Presse zu gewinnen.

Bei der Planung einer Veranstaltung sollten Sie versuchen, Ihre Aktivitäten durch Lokalzeitungen, Radio und Fernsehen bekannt zu machen. Dazu schreiben Sie Ihr Anliegen am besten auf, denn dies ist zeitsparender für Journalist/innen und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass diese Ihr Anliegen aufgreifen. Die Chance, dass der Artikel inhaltlich korrekt und ansprechend formuliert ist, erhöht sich.

3. Netzwerke bilden - mit Organisationen in Kontakt treten

Welche NGOs sind in Ihrem Land (oder Ihrer Region) tätig?

- Dies lässt sich ermitteln, indem Sie bei der Stadt- oder Gemeindeverwaltung eine Liste der im Amtsregister eingetragenen gemeinnützigen Organisationen erfragen. Sie können auch im Internet oder in der Stadtbibliothek nach

entsprechenden Informationen suchen. Wenn Sie eine Organisation kennen, die in Ihrer Stadt oder Region arbeitet, können Sie sich dort auch andere nennen lassen.

- Recherchieren Sie außerdem, welche internationalen NGOs in Ihrem Land tätig sind oder ein besonderes Interesse daran haben.
- Beschäftigen Sie sich auch mit Organisationen, die sich selbst nicht unbedingt als „Menschenrechtsorganisationen“ bezeichnen. Fassen Sie das Thema Menschenrechte breiter und beziehen Sie Gruppen mit ein, die mit Behinderten, Armut, Obdachlosigkeit, Opfern häuslicher Gewalt oder Umweltthemen befasst sind.
- Vereinbaren Sie einen Gesprächstermin mit Vertreter/innen der NGOs oder laden Sie sie in Ihre Gruppe ein.
- Erstellen Sie eine Tabelle der verschiedenen in Ihrer Region tätigen NGOs: Notieren Sie die Rechte, mit denen sie sich befassen, die Methoden, die sie einsetzen, ihre geografische Reichweite und die Zahl ihrer festen und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen.

Organisation	Feste (ehrenamtl. Mitarb.)	Art der Rechte	Methoden	Arbeitsbereich	Sucht Freiwillige für
„Graswurzel“ amnesty int.	5 (6)	Umwelt	Kampagnen, Bildung Lobbyarbeit, Kampagnen, Briefaktionen	Stadt	Massenproteste
	2 (12)	Bürgerliche und politische		International	Briefe schreiben
„Frauen haben Recht!“	10 (8)	Frauenrechte	Bildung, Frauenhäuser	Landesweit	Flugblätter verteilen

Ehrenamtliche Mitarbeit in einer Organisation vor Ort

Viele Organisationen haben ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Im Austausch gegen stundenweise freiwillige Hilfe können Jugendliche hier die Gelegenheit nutzen, praktische Erfahrungen in einem professionellen Rahmen zu machen und so Einsichten in die Arbeit des dritten Sektors gewinnen. Hin und wieder sind Organisationen bei der Aufnahme von Ehrenamtlichen etwas zurückhaltend, weil die Betreuung von Ehrenamtlichen die festen Mitarbeiter/innen auch Zeit kostet. Daher sollten interessierte Jugendliche zunächst Folgendes genau bedenken:

- Haben Sie genug Zeit für die ehrenamtliche Mitarbeit?
- Wie viel Engagement können Sie einbringen? Können Sie der Organisation eine zuverlässige Mitarbeit garantieren?
- Welche Fähigkeiten haben Sie? Was können Sie einer solchen Organisation anbieten?
- Zu welchen Themen arbeitet die Organisation? Sind Sie an den Themen interessiert?
- Welchen Nutzen ziehen Sie daraus? Haben Sie darüber mit der Organisation gesprochen?

4. Wirkung erzielen - zu Ergebnissen kommen

In diesem Abschnitt geht es um Aktionen mit spezifischen Zielen, die in der Regel unmittelbare Ergebnisse bringen sollen. Da es sich zumeist um einmalige Aktionen handelt, müssen sie in der Gruppe sorgfältig geplant werden. Eine Aktion, die nicht zu den gewünschten Ergebnissen führt, kann sehr entmutigen, daher sollte unbedingt jeder einzelne Schritt vorher durchdacht werden. Der Abschnitt „Sich organisieren“ kann das Aufstellen eines Aktionsplans erleichtern.

Oft ist es sinnvoll und in der Wirkung effektiv, Aktionen mit Öffentlichkeitsarbeit zu verbinden.

Beispiele:

- Eine Straßenaktion, um auf ein Menschenrechtsproblem hinzuweisen. Vielleicht herrscht Empörung wegen eines neuen Gesetzes, Plänen zum Bau einer Fabrik in einem Naturschutzgebiet, unmoralischer Geschäftspraktiken einer bekannten Firma, Rechtsverstößen gegenüber einer Minderheitengruppe, eines Stadtratsbeschlusses zur Schließung eines öffentlichen Gebäudes etc. Überlegen Sie, wie Sie Ihre Botschaft vermitteln und welche Zielgruppe Sie ansprechen wollen.
- Einen Brief an Regierungsvertreter/innen, Ihre/n Abgeordnete/n, das Staatsoberhaupt, die örtliche Geschäftswelt, die Presse oder andere Interessierte schreiben, in dem Sie zu einem Menschenrechtsproblem Stellung beziehen. Diese Kampagnen-Methode wird von amnesty international bevorzugt und ist eine wirkungsvolle Möglichkeit, die Verantwortlichen wissen zu lassen, dass die Öffentlichkeit aufgrund bestimmter Vorfälle in Sorge ist.

11.4. Übung: Biographisches Schreiben:

„Sei du die Veränderung, die du in der Welt sehen willst“

Diese Themenvorgabe passt gut zum Kapitel „Politische Partizipation“, kann aber ebenso an einer anderen „Stelle“ in der Schulung politische Bildung eingebracht werden.

Einzelarbeit - Als Ausgleich zu dynamischen Gruppenarbeiten.

(Der Titel kann natürlich verändert werden!)

Ziel: Selbstreflexion über den Zustand der Welt und die Teilhabe daran, Ausdruck von Gedanken, Gefühlen, Meinungen

Methode: Einzelarbeit, ev. Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben, ev. vorlesen

Bezug zu „Politik“: Politische Partizipation

Sonstige Kompetenzen: Aktives Zuhören, Meinungsäußerung

Material: Flipchart und Marker, Zettel und Stifte oder Computer

Dauer: 60 – 90 Minuten

Ablauf der Übung:

- Die Trainerin erklärt die Aufgabe und schreibt das Thema auf das Flipchart.
- Auf ruhige Atmosphäre und genug Platz zur Verteilung der TeilnehmerInnen achten.
- Pausenraum für diejenigen TeilnehmerInnen, die früher fertig sind.

Phase 1: Einzelarbeit

„Sei du die Veränderung, die du in der Welt sehen willst“.

→ Was stört mich in der Welt – was möchte ich anders haben?

→ Was tue ich bereits, um es zu ändern?

→ Wie wirkt sich das aus?

→ Wie sieht meine Vision einer glücklichen Welt aus?

30 – 60 Minuten.

Phase 2:

- Austausch im Plenum.
- Eventuell werden Texte vorgelesen.
- (Moderation: Wichtig: „Mag eine/r vorlesen?“ – nicht: „Wer liest vor?“, Texte sollen nicht bewertet werden.)
- Falls kein Text vorgelesen wird: Gesprächsrunde:
 - „Was sollte Ihrer Meinung nach anders laufen ‚in der Welt‘?“
 - „Welche Veränderungsmöglichkeiten sehen Sie bei sich selbst?“
- Ca. 30 Minuten.

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann)

11.5. Übung: „Besuch einer Parlaments-, Landtags- oder Gemeinderatssitzung“

Ziel: Praktische Politik aus der Nähe erleben

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Politische Grundsätze, Debatten

Sonstige Kompetenzen: Aktives Zuhören, Beobachtung, Meinungsäußerung

Material: Notizzettel und Stifte, Flipchart und Marker für Vor- und Nachbereitung

Dauer: 120 – 180 Minuten

Vorbereitung:

Einführung in die politischen Strukturen Österreichs und in die Landespolitik (s. Kapitel „Österreich - Kleine StaatsbürgerInnenkunde“).

- Welche Sitzung suchen wir uns aus?
- Was wollen wir dort?
- Worauf werden wir unser Augenmerk legen?
- Was interessiert uns besonders?

Eventuell kann die Trainerin vorher Unterlagen besorgen wie: Protokoll einer vorhergegangenen Sitzung, Gebäudeplan des Parlaments oder Landtages, oder gar eine Führung im Anschluss an den oder vor dem Sitzungsbesuch organisieren!

Ablauf der Übung:

Gemeinsamer Besuch einer Sitzung bzw. eines Teils einer Sitzung.

Die TeilnehmerInnen auffordern, Notizen zu machen.

An einem geeigneten Ort danach genügend Zeit für die Reflexion nehmen!

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann)

Protokoll eines Besuches einer Landtags Sitzung

am 19. Juni 2008 in St. Pölten., ca. 10.00 bis 11.00

BesucherInnen: Anni, Beate, Gabi, Sabine, Karl

Protokoll: Beate

Ausschnitt aus Budgetverhandlung für Kunst und Kultur

2 % des Gesamtbudgets

1.) ÖVP-Politiker: 4 Min. Ansprache

für Jugendkultur: € 500.000

2.) ÖVP-Politiker: 1,45 Min. Ansprache

3.) SPÖ-Politiker Bader aus Mödling: 4 Min. Ansprache; *Über Musikschulen*

4.) SPÖ-Politiker: 10 Min. Ansprache

ORF-„Zwangs“gebühr wird um 9,4 % erhöht, äußert sich dagegen;

Presseförderung;

Verliert Antrag der Grünen für´s Protokoll;

5.) Grünen-Abgeordnete M. Petrovic: 9 Min. Ansprache

Bringt Resolutionsantrag ein – hofft auf Mehrheitsfähigkeit,

Thema: Ortsbildschutz / Erhalt des histor. Ortsbildes; Kulturdenkmäler (5 Schlösser in NÖ)

6.) ÖVP-Bürgermeister Karl Wilfing: 5 Min. Ansprache

7.) Landesrätin Heidemarie Onodi: 6 Min. Ansprache

8.) FPÖ-Politiker: 4 Min. Ansprache

Kriegsgräberfürsorge; Erhaltungsmaßnahmen deutsches Schrifttum

9.) ? aus Grafenegg: *Kultur- ist auch Sozialpolitik*

Im Sitzungssaal sind 41 Personen anwesend, davon 7 Frauen.

In unserem Gespräch danach wundern wir uns, wir wenig die anwesenden PolitikerInnen einander zugehört haben (Nebengespräche, Zeitunglesen, etc.). Nur eine hat in ihrer Sprache Männer UND Frauen berücksichtigt: M. Petrovic.

(Protokoll erstellt von DSA Beate Wittmann)

11.6. Übung: „Gespräch mit PolitikerIn“

Ziel: Persönlicher Kontakt zu politisch Tätigen, Erlebnis von „Angehört – und Ernstgenommenwerden“, Verständnismöglichkeit von politischen Abläufen, eine Brücke zwischen „die“ und „wir“ bauen

Methode: Kleingruppen, Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Politische Grundsätze

Sonstige Kompetenzen: Artikulation, Diskussionsverhalten, Argumentation, aktives Fragen und Zuhören

Material: Notizzettel und Stifte; Flipchart und Marker für Vor- und Nachbereitung

Dauer: Ca. 120 Minuten

Vorbereitung:

- Viel Zeit zur Vorbereitung nehmen!
- Welche Themen interessieren uns?
- Mit welcher Person des politischen Lebens wollen wir uns unterhalten? Wer kommt als „Ersatz“ in Frage, wenn diese Person sich nicht einladen lässt?
- Wenn gewählt wurde, dann:
 - Was sind unsere Themen?
 - Was wollen wir wissen?
 - Was wollen wir zum Ausdruck bringen?
 - Was sind die Verhaltensregeln, an die wir uns halten wollen, um ein gutes Gespräch zu haben?

Die Trainerin arrangiert einen Termin mit einer politisch tätigen Person.

Ablauf der Übung:

Gespräch.

Danach: Moderierte Reflexion im Plenum:

- Wie wurde die Person erlebt? Wie war die Atmosphäre?
- Wie ist es Ihnen bei Ihren eigenen Wortmeldungen ergangen?
- Was war Ihnen neu?

- Was hat sich bestätigt?
- Was haben Sie zu den vorbereiteten Fragestellungen erfahren?
- Was haben Sie über politische Vorgangsweisen erfahren?
- Etc., etc.

Variation:

Im Anschluss an Gespräch und Reflexion kann eine Textarbeit durchgeführt werden.

(Meine Erfahrung mit der Gruppe ist ein Besuch des Landesschulinspektors Niederösterreich in unseren Schulungsräumlichkeiten. Das Gespräch ist überaus ehrlich und konstruktiv verlaufen, obwohl das Thema „Schule“ bei vielen negative und traurige Gefühle ausgelöst hat.)

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann)

11.7. Übung: „Politik im Gemeindebau“ - Spiel zu politischer Mitsprache

Ziel: Hineinversetzen in Situation von persönlicher Beteiligung an Gemeindepolitik

Methode: Kleingruppen, Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben, lesen

Bezug zu „Politik“: Gemeindepolitik, politische Teilhabe

Sonstige Kompetenzen: Kooperation, Gruppenverhalten, Diskussion, Argumentation

Material: Ev. „Fotomaterial“ zu Geschichte, Papier, Stifte, Flipchart, Marker

Dauer: 60 – 90 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Vorgeschichte wird erzählt:

In einer Gemeindebausiedlung wird von der Stadtverwaltung ein Neubau geplant.

Da, wo eine freie Grünlandfläche im Anschluss an den Kinderspielplatz seit vielen Jahren halbverwildert liegt, soll ein Hochhaus zur Erweiterung der Siedlung gebaut werden. Für Neuzuzüge mit Kindern und für die Umzugsmöglichkeit in eine Neubauwohnung von BewohnerInnen aus einem besonders auffälligen (dem ältesten) Haus der Gemeindebauanlage.

(Eventuell gibt es sogar „Fotomaterial“ zu Geschichte: So sieht es heute aus / so soll es - samt Hochhaus - aussehen.)

Nun werden zwei Gruppen gebildet (die, die gar nicht spielen wollen, sind BeobachterInnen, die in der Nachbesprechung im Plenum ihre Beobachtungen und Gedanken mitteilen können).

Gruppe A besteht aus der/m BürgermeisterIn, einer/m Stadträtin/at für Bauwesen, anderen GemeindevertreterInnen und einer/m VertreterIn der Baufirma.

Gruppe B vertritt BewohnerInnen der Siedlung und andere GemeindebürgerInnen, eventuell aus der Nachbarschaft, die eine BürgerInneninitiative gegen das Bauprojekt gegründet haben.

Spielphase 1: Kleingruppenarbeit

Beide Gruppen „versammeln“ sich getrennt voneinander und sammeln ihre Einstellungen, ihr „Pro“ und „Contra“ bezüglich des Projekts. Sie bereiten sich

- Variation 1: mithilfe von Notizen auf ein Treffen der beiden Gruppen vor.
- Variation 2: verfassen gemeinsam einen Brief mit ihren Argumenten und Anschauungen: Gruppe A in Form eines öffentlichen Briefes der Gemeinde an die BewohnerInnen der Gemeindebausiedlung, Gruppe B in Form eines offenen Briefes an die/den BürgermeisterIn und die gesamte Stadtverwaltung, in dem sie all ihre Einwände zusammenfassen.

Spielphase 2: Plenum

Stadtverwaltung und Baufirma treffen auf VertreterInnen der BürgerInneninitiative zu einer Diskussion.

(Trainerin ist Hüterin der Zeit, die sie vorgibt!)

„Entrollen“, Reflexion im Plenum:

Moderationsfragen:

- Wie ist es Ihnen ergangen? (alle Spielenden zu Wort kommen lassen!)
- Was haben die BeobachterInnen beobachtet?
- Welche Argumente haben Wirkung gezeigt, welche nicht? Warum?
- ...
- Wie, glauben Sie, wird es ausgehen?

(Erstellt von DSA Beate Wittmann mit Verein „Blickpunkt Identität“)

12.

Die Europäische Union (EU)

12.1. Handout-Vorlage: So „funktioniert“ die Europäische Union

Die Europäische Union ist eine Vereinigung von Staaten und BürgerInnen, in der in ausgewählten Bereichen nach einstimmigen Beschlüssen gemeinsame Politik gemacht wird.

In Europa wird auf mehreren Ebenen Politik gemacht: auf Ebene der Städte und Gemeinden, Regionen und Bundesländer, der Nationalstaaten und schließlich der Europäischen Union.

In der EU gilt das Prinzip eines demokratischen Staatsaufbaus von unten nach oben: Die größere Einheit ist nur dann für eine Aufgabe zuständig, wenn die kleinere Einheit dazu nicht in der Lage ist. Außerdem muss klar sein, dass es die höhere Ebene besser machen kann. (Dieses Prinzip heißt „Subsidiarität“.)

Europa ist also kein Über-Staat, in dem von Brüssel aus alles gelenkt und vorgeschrieben wird. Die Nationalstaaten entscheiden weiterhin in allen Bereichen, die der EU nicht in Verträgen zugewiesen sind, eigenständig.

Die europäischen Organe:

- Bestimmt die Richtlinien der Politik der EU:
Europäischer Rat (Staats- und RegierungschefInnen aller Mitgliedsstaaten, PräsidentIn der EU-Kommission):
4 „Gipfeltreffen“ pro Jahr.
- Vorlage der Gesetzesentwürfe; Hüterin der Verträge; Durchführung der Gemeinschaftspolitiken:
EU-Kommission (ein/e KommissarIn je Mitgliedsstaat, Vorsitz: PräsidentIn):
Muss überzeugend argumentieren, warum ein Ziel durch die Union besser erreicht werden kann als durch eine untere Ebene.
- Gesetzgebung und Haushaltsbehörde:
Europäisches Parlament (785 Europaabgeordnete, Vorsitz: PräsidentIn):
Europäische Volksvertretung, Gesetzgebung (gemeinsam mit Ministerrat), demokratische Kontrolle, Haushalt.

- **Ministerrat („Rat der EU“)** (FachministerInnen aller Mitgliedsstaaten):
Beschlussorgan der Europapolitik, Abstimmung der Wirtschaftspolitik.
- Beratende Einrichtungen:
Der **„Ausschuss der Regionen“** und der **„Wirtschafts- und Sozialausschuss“** müssen angehört werden.
- Höchstes Gericht in der EU:
Europäischer Gerichtshof („EuGH“) (ein/e RichterIn je Mitgliedsstaat, 8 GeneralanwältInnen):
Wahrung und Weiterentwicklung des europäischen Gemeinschaftsrechts /
Rechtsprechung.

Weitere Infos: z.B.: Informationsbüro des Europäischen Parlaments für Österreich

Tel.: 01/51617-0 (Gratisbroschüren), <http://www.europarl.at>

12.2. Handout: EU - Mitgliedstaaten

In alphabetischer Reihenfolge:

- | | |
|-------------------|-----------------|
| 1. Belgien | 15. Malta |
| 2. Bulgarien | 16. Niederlande |
| 3. Dänemark | 17. Österreich |
| 4. Deutschland | 18. Polen |
| 5. Estland | 19. Portugal |
| 6. Finnland | 20. Rumänien |
| 7. Frankreich | 21. Schweden |
| 8. Griechenland | 22. Slowakei |
| 9. Großbritannien | 23. Slowenien |
| 10. Irland | 24. Spanien |
| 11. Italien | 25. Tschechien |
| 12. Lettland | 26. Ungarn |
| 13. Litauen | 27. Zypern |
| 14. Luxemburg | |

(Stand Frühjahr 2010)

12.3. Anregungen für TrainerInnen zum Thema EU

Europa als Alltagserfahrung

Europa gehört zur Alltagserfahrung seiner Bürgerinnen und Bürger. Dabei wird es eher unbewusst erlebt als tiefgründig reflektiert und diskutiert. Anknüpfungspunkte ergeben sich in unterschiedlichen Situationen auf unterschiedlichen Ebenen.

Dazu gehören beispielsweise:

- Europameisterschaften in verschiedenen Sportarten,
- Europas Ferienregion zwischen Mittelmeer und Ostsee,
- Reisen ohne Grenzkontrollen und ohne Geldumtausch im Euro-Raum,
- Europäische Qualitätsstandards auf Lebensmitteletiketten,
- die Europafahne zwischen Nationalflaggen,
- Europol und das Schengen-Abkommen,
- die Tatsache, dass europäische Richtlinien in viele innerstaatliche Politikbereiche eingreifen, wie in die Agrar-, Regional-, Verkehrs-, Umwelt- sowie Wettbewerbspolitik,
- die Osterweiterung, mit der der Neuaufbau einer stabilen europäischen Friedenspolitik angestrebt wird,
- die Europawahlen, die alle fünf Jahre die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger am Projekt Europa fordern und entsprechende Kenntnisse voraussetzen,...

Privatmenschen und gesellschaftliche Organisationen verknüpfen konkrete Erwartungen an das Zusammenwachsen Europas:

- Ökonomische Sicherheit und Arbeitsplätze mit Zukunft,
- Ausgleich der Wohlstandsunterschiede zwischen Regionen und Gesellschaftsschichten,
- wirksamer Schutz vor internationaler Konkurrenz, Negativauswirkungen der Globalisierung und dem wachsenden „Migrationsdruck“,
- Sicherheit nach innen sowie nach außen.

Dem stehen im öffentlichen Diskurs ebenso Ressentiments und Ängste in Bezug auf Europa gegenüber. Auch Politikverdrossenheit hat eine starke europäische Komponente.

An diese Alltagserfahrungen lässt sich in den Kursen anknüpfen.

Das analytische Niveau, mit dem Europa begriffen wird, die Zusammenhänge, in denen Europa verankert wird, sowie die Bereitschaft, Europa als Bestandteil der eigenen Realität anzuerkennen (oder gar in die eigene Lebensplanung einzubeziehen) können gefördert werden.

Europäische Vergangenheit hilft Gegenwart verstehen

Traditioneller Schwerpunkt schulischer Bildung ist bisher die Weitergabe des europäischen Kulturerbes. Staatliche Institutionen und Rechtsnormen, die sich aus der griechischen Polis, der römischen Republik, den Städten des Mittelalters, den Staaten der frühen Neuzeit und dem bürgerlichen Rechtsstaat des 19. Jahrhunderts herleiten, repräsentieren europäische Vergangenheit und helfen, die Gegenwart zu verstehen. Zum abendländischen Selbstverständnis haben Philosophen aus allen Epochen und Regionen Europas beigetragen – von Plato über Macchiavelli bis Max Weber. Inspiriert durch die Aufklärung entwickelten sich (trotz Rückschläge) pluralistische Gesellschaften in Europa, die auf einem von Toleranz und Humanismus geprägten Menschenbild gründen. Die Diskussionen um eine europäische Verfassung haben diese Traditionen erkennbar aufgenommen.

Griechisch-römische Architektur und Skulpturen, romanische und gotische Sakralbauten, Malerei und Plastiken vom Mittelalter über die Renaissance bis zur klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts prägen die Stadtbilder in allen europäischen Regionen sowie eine gemeinsame Vorstellung von Kunst und Kultur.

Trotz sprachlicher und stilistischer Verschiedenheiten bilden Literatur und Musik ein gemeinsames Band zwischen den Völkern Europas.

„Europakompetenz“

Eine zukunftsweisende „Europakompetenz“ hat aber auch pragmatischere Dimensionen.

Die primäre und langfristig wirksame Vermittlung „europäischer Kompetenz“ erfolgt im modernen Fremdsprachenunterricht. Hier findet neben der Kulturbegegnung der Erwerb von Sprachkompetenz statt.

(Aus: „Informationen zur politischen Bildung“, Nr.279, Rainer Kohlhaas, Seite 68 – 70, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2006.)

In unseren **Zusammenhängen der Basisbildung** kann beim Aufbau „interkultureller Kompetenz“ geholfen werden.

Als Themen bieten sich an:

- Raumverständnis: z.B. Urlaubsverkehr in Europa;
- Geschichtsbewusstsein: s. vorhin;
- Völkerverständnis: Einblick in die Lebensformen der Menschen in Europa. Austausch zwischen VertreterInnen verschiedener Ethnien. „Bei uns – bei euch“ (Bräuche, Feste,...) Nationale Vorurteile und Klischees – woher kommen sie? Wohin führen sie?;
- Integrationsbereitschaft.

Ziele könnten die Überwindung der nationalstaatlichen Perspektive sein (exemplarisch dafür auch historische Entwicklungen wie Kreuzzüge, Kolonialismus, Aufklärung, industrielle Revolution). Die europäische Betrachtung kann neben die nationale gestellt werden.

12.4. Übung: „Europakarte“

(Diese Übung kann zum Thema „Globalisierung“ auch anhand einer Weltkarte durchgeführt werden!)

Ziel: Europa als geographischen Raum erfassen

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Europa, Globalisierung

Sonstige Kompetenzen: Kooperation; biographisches Erzählen, aktives Zuhören

Material: Europakarte, Pinwand, Länder aus Moosgummi, viele Stecknadeln

Dauer: 30 – 60 Minuten

Ablauf der Übung:

Eine große deutliche Europakarte wird an die Pinwand geheftet.

Die Trainerin hat alle europäischen Länder aus Moosgummi ausgeschnitten dabei.

Die Gruppe hat nun die Aufgabe, die Länder geographisch zuzuordnen und zu benennen.

Die „Moosgummiländer“ werden an ihren richtigen Platz auf der Landkarte geheftet.

Es können Ländernamen auch auf das Flipchart geschrieben werden.

Die der EU zugehörigen Länder können eine eigene Farbe haben oder wieder von der Karte gelöst werden.

Die TeilnehmerInnen können erzählen, welche Erfahrungen sie mit welchen Ländern gemacht haben oder was sie mit welchen Ländern verbinden.

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann)

12.5. Übung: „Koffer packen“

(Diese Übung kann auch zum Thema „Globalisierung“ oder „interkulturelle Kompetenz“ durchgeführt werden!)

Ziel: EU als geographischen und kulturellen Raum überblicken; Vorurteile, Stereotype und „Bilder“ hinsichtlich anderer Nationalitäten erkennen und hinterfragen; Europäische Werte und „Kultur“ beschreiben

Methode: Kleingruppen, Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen, schreiben

Bezug zu „Politik“: Kultur, Europa, Globalisierung, Tourismus, Migration, Rassismus

Sonstige Kompetenzen: Kooperation, Entscheidungen in der Gruppe treffen, Argumentation, biographisches Erzählen

Material: Arbeitsblätter, Stifte, Flipchart und Marker

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

1) Kleingruppenarbeit:

Die TeilnehmerInnen gehen in Gruppen und erhalten das Arbeitsblatt. In den folgenden 30 Minuten wird ein gemeinsamer kultureller Koffer gepackt. Die Gruppen einigen sich auf den Ort der neuen Heimat und diskutieren für sie bedeutsame kulturelle Eigenschaften. Die Arbeitsergebnisse werden auf Flipchart notiert bzw. aufgezeichnet. Schließlich präsentieren die Gruppen ihren „Koffer“.

2) Austausch im Plenum.

Moderationsfragen:

- Wie ist die Entscheidungsfindung in den Gruppen gelaufen? Was war schwierig bzw. worauf konnten Sie sich sofort einigen?
- Gab es im Vergleich zu anderen Gruppen Überraschungen? Womit haben Sie gerechnet? Womit haben Sie überhaupt nicht gerechnet?

- Wenn Sie nun als TouristInnen in ein anderes EU-Land fahren würden, wären Ihre Wahl bzw. Ablehnungen gleich gewesen?
- Glauben Sie, würden andere Staatsangehörige (z.B. aus Ungarn) ähnliche Vorlieben und Abneigungen haben? Würden sie andere Gegenstände mitnehmen? Was wäre für andere kulturell bedeutsam? Woher wissen Sie das?

(Übung nach: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

Gruppen – Arbeitsblatt zur Übung „Koffer packen“

Stellen Sie sich vor, Sie müssten in ein anderes EU-Land auswandern. Welches Land würden Sie wählen? Geben Sie drei Gründe für Ihre Wahl an.

Land:

- 1)
- 2)
- 3)

In welches EU-Land würden Sie unter gar keinen Umständen ziehen wollen? Geben Sie drei Gründe für Ihre Abneigung an.

Land:

- 1)
- 2)
- 3)

Welche drei Gegenstände würden Sie auf jeden Fall einpacken?

- 1)
- 2)
- 3)

Auf welche drei kulturellen Eigenschaften Ihrer Heimat (Sitten, Bräuche, Religion, Sprache, Kunst, Kulinarisches, etc.) könnten Sie auf keinen Fall verzichten?

- 1)
- 2)
- 3)

Welche drei kulturellen Eigenschaften Ihrer neuen Heimat würden Sie gerne annehmen?

- 1)
- 2)
- 3)

Was ist für Sie typisch europäisch? Finden Sie drei Eigenschaften.

- 1)
- 2)
- 3)

(Arbeitsblatt von: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

12.6. Übung: „Wir sind Teil der EU“

Ziel: Über Großraum EU und sinnvolle Gesetze nachdenken

Methode: Kleingruppen, Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben, lesen

Bezug zu „Politik“: Europa, Gesetzgebung

Sonstige Kompetenzen: Argumentationstraining, Gruppenentscheidungen treffen

Material: Zettel und Stifte, Flipchart und Marker

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

1. Spielphase:

Zweiergruppen bilden. Jede Zweiergruppe überlegt, welche 2 wichtigsten Gesetze sie für die EU ausgeben würde.

2. Spielphase:

Im Plenum werden die Gesetzesideen vorgestellt und die Großgruppe versucht, sich auf 5 zu einigen. Die Trainerin moderiert den Prozess.

3. Spielphase: Reflexion:

- Wie ist es Ihnen ergangen?
- War es schwierig, Entscheidungen für solch einen großen politischen und kulturellen Raum zu treffen?
- Was hat es dafür gebraucht?
- Wohin sollte sich die EU entwickeln, damit Sie ‚Ja‘ dazu sagen können?

(Übung erstellt von Christine Schubert und DSA Beate Wittmann)

13.

Soziale Ungleichheit und Armut

13.1. Input: „Armut in Österreich“

Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt (und der EU).

Dennoch gelten eine halbe Million Menschen in Österreich als „manifest arm“, über eine weitere halbe Million als „armutsgefährdet.“

Das entspricht insgesamt knapp 13 Prozent der Bevölkerung.

Wer monatlich weniger als 60 Prozent des Nettomedianeinkommens zur Verfügung hat, gilt nach EU-Definition als armutsgefährdet. Diese Schwelle liegt in Österreich derzeit bei 912 Euro – gerechnet für einen Einpersonenhaushalt.

„Armut ist eine Lebenslage, in der es Einzelnen, Gruppen oder ganzen Bevölkerungen nicht mehr möglich ist, ihren Lebensbedarf aus eigenen Kräften zu decken.“

So ergeht es einer halben Million Menschen in Österreich. Sie können es sich zum Beispiel nicht leisten, die Wohnung zu heizen. Die Miete kann selten rechtzeitig bezahlt werden.

Armut ist ein Zustand, in dem Mindeststandards nicht mehr gelten!

Ein überdurchschnittliches Armutsrisiko haben Menschen im ländlichen Raum, Frauen, selbständig Erwerbstätige, AlleinerzieherInnen und kinderreiche Familien, Menschen mit geringer Schulbildung, PensionistInnen, Arbeitslose, Behinderte und MigrantInnen. Besonders betroffen sind daher auch Kinder.

Kleiner Exkurs: „Armut ist weiblich“. Von Armut besonders gefährdet und betroffen sind alleinerziehende Frauen (und somit ihre Kinder!) und alte Frauen.

„Frauen leisten weltweit zwei Drittel der Arbeit. Dafür bekommen sie ein Zehntel des Lohnes. Und sie besitzen 1 Prozent des Weltvermögens.“

(Offizielle Feststellung der UN aus dem Jahr 1980, zitiert z.B. aus: Luise F. Pusch: „Alle Menschen werden Schwestern“, Suhrkamp 1990, S 171.)

Die Einkommensschere (also der Einkommensunterschied im Stundenlohn von Mann und Frau) klappt in Österreich mit etwa 25,5 Prozent (das ist übrigens der zweitschlechteste Wert im EU-Vergleich, direkt vor Estland. Italien hat mit „nur“ 4,4% den niedrigsten Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen).

Von Armut besonders gefährdet sind weiters Langzeitarbeitslose.

Am wenigsten betroffen sind kinderlose Haushalte, Vollzeitbeschäftigte sowie MaturantInnen und AkademikerInnen.

Zwischen Armut und Gesundheit besteht ein deutlicher Zusammenhang: ärmere Menschen sind häufiger krank. Sozialleistungen sind ausgesprochen wichtig, denn sie vermindern die Anzahl der armen Personen in Österreich um mehr als die Hälfte. Seit 1995 brauchen doppelt so viele Menschen Sozialhilfe.

Es gibt die Forderung, dass zu den zentralen Säulen der sozialen Sicherheitsarchitektur Pensionen und Gesundheit die „Grundabsicherung gegen Armut“ tritt.

Beiträge für weniger Arbeitslosigkeit und Armut könnten sein: Konjunkturpaket im Dienstleistungssektor, z.B. für die Kinderbetreuung und im Pflegebereich; Einführung der Mindestsicherung; Besteuerung großer Vermögen.

(Text erstellt von DSA Beate Wittmann)

Links:

www.armutskonferenz.at

www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html

www.wienertafel.at

Buchempfehlung:

N. Dimmel, K. Heitzmann, M. Schenk (Hrsg.): „Handbuch Armut in Österreich“, StudienVerlag, 2009

Über dieses Buch: Die Armutsbedrohung breiter Schichten, auch des Mittelstandes, ist eines der großen sozialen Probleme unserer Wohlstandsgesellschaft; jetzt noch verschärft durch die Finanz- und Wirtschaftskrise. Die Beiträge dieses Buches geben auf 800 Seiten einen umfassenden und systematischen Überblick über den aktuellen Stand der Armutforschung in Österreich und präsentieren neueste Erkenntnisse zu Ursachen, Folgen und Bekämpfung von Armut. Der Sammelband setzt sich zum Ziel, das vorhandene Wissen in systematischer Weise aufzubereiten sowie bestehende Wissenslücken zu den jeweiligen Themenbereichen zu schließen. 48 ExpertInnen haben an dem Handbuch und Nachschlagewerk mitgeschrieben. Die AutorInnen beschreiben Ursachen und Folgen der Armut, wobei sie zwischen Risiken, Erscheinungs- und Bewältigungsformen differenzieren. Einen weiteren Themenschwerpunkt bilden die bestehenden Instrumente der Armutsbekämpfung in Form von Initiativen privater und öffentlicher Träger. Ausblicke auf die künftigen Herausforderungen der Sozialpolitik im europäischen Kontext schließen den Band ab.

13.2. Übung: „Sind wir nicht alle gleich?“

Ziel: Bewusstwerden sozialer Ungleichheiten; Reflexion über „Startbedingungen“; Empathie für Menschen aus anderen sozialen Zusammenhängen / Diskriminierung, Ungleichheiten

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen

Bezug zu „Politik“: Soziale Ungleichheit, Diskriminierung, Armut

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, Empathie

Material: Rollenkarten

Dauer: Ca. 40 Minuten

Ablauf der Übung:

Jede/r TeilnehmerIn bekommt eine Rollenkarte (siehe Arbeitsblatt), die für die anderen TeilnehmerInnen bis Ende der Übung geheim bleibt. Sie / Er versucht, sich für die Dauer der Übung in diese Rolle hinein zu versetzen.

Alle TeilnehmerInnen stellen sich in einer Linie auf und geben einander die Hände (und versuchen, die Hand der / des NachbarIn zu halten, solange es geht. Die Moderationsfragen werden gestellt. Jede/r TeilnehmerIn überlegt sich bei jeder Frage, ob sie / er in der übernommenen Rolle die Frage mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten kann. Die „Antwort“ erfolgt in Form einer Bewegung, bei „Ja“ einen Schritt nach vorne, bei „Nein“ einfach stehen bleiben.

Nach der letzten Frage bleiben alle im Raum stehen und betrachten die Aufstellung. Die Rollen werden dann „abgeschüttelt“ und im Kreis wird über die Frage nach der sozialen (Un-)Gleichheit reflektiert.

Moderationsfragen:

- Wie hast du dich in deiner Rolle gefühlt?
- Fühlt es sich gut an, Erste/r zu sein?
- Welche Fragen waren für dich ein Hindernis?
- Wie war das Gefühl, nicht voran kommen zu können?

- War es für Sie neu zu bemerken, mit welchen Einschränkungen verschiedene soziale Gruppen leben?
- Weshalb nehmen wir solche Einschränkungen bei anderen Menschen häufig nicht wahr?
- Welche Möglichkeiten zur Veränderung gibt es? Was können wir ändern?

(Übung nach: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

(Auch in: Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. Für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005, Seite 132 – 134.)

Arbeitsblatt: Rollenkarten

(können je nach Gruppe ergänzt oder verändert werden)

arbeitsloser 18-Jähriger mit Hauptschulabschluss; österr. Mutter, türkischer Vater

45-jährige chinesische Inhaberin eines China-Ladens, mit einem Chinesen
verheiratet, 3 Kinder

20-jährige Frau, HIV-positiv, ledig

35-jährige österr. Krankenschwester, ledig

35-jähriger verheirateter EDV-Programmierer

30-jähriger Erbe eines Unternehmens mit 350 Beschäftigten, Österreicher

45-jährige Rollstuhlfahrerin, Schriftstellerin

16-jährige Schülerin ägyptischer Herkunft mit traditionell muslimischem Hintergrund

40-jähriger homosexueller Besitzer einer Buchhandlung

26-jähriger nigerianischer Asylwerber ledig

28-jährige Sozialhilfeempfängerin, drogenkrank

32-jährige serbische Romni, verheiratet, 3 Kinder

(Arbeitsblatt von: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

13.3. Übung: Hörtext: „Armut in Österreich“

Ziel: Reflexion über Armut und Armut in Österreich

Methode: Plenum, ev. Kleingruppe

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Soziale Ungleichheit, Diskriminierung, Armut

Sonstige Kompetenzen: Aktives Zuhören, mündlicher Ausdruck, biographisches Erzählen, Diskussionsverhalten, Argumentationstraining

Material: CD und CD-Player, Arbeitsblatt; eventuell Handout „Armut“

Dauer: 60 – 90 Minuten

6

Dauer des Hörtextes: 15 Minuten

„Armut in Österreich“. Gestaltung: B. Gansfuß, B. Krommer

„Saldo – Das Wirtschaftsmagazin“ vom 24.10.2008

Produzierende Abteilung: HD 1

Zur Einführung:

Aus dem Begleittext der Sendung:

„Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt. Gleichzeitig leben rund eine Million Menschen an oder unter der Armutsgrenze. PensionistInnen, AlleinerzieherInnen, Menschen, die lange keine Arbeit finden, können sich das tägliche Leben kaum mehr leisten. Viele sind auf die Angebote in Sozialsupermärkten angewiesen, wo zu kaufen ist, was in „echten“ Supermärkten übrig bleibt.

Aber werden die Armen tatsächlich immer ärmer oder immer zahlreicher, oder beides? Nein, sagt die Statistik. Die Zahl der Menschen, die als arm oder armutsgefährdet gelten, ist seit über 10 Jahren in etwa gleich. Allerdings hat sich in dieser Zeit die Armutsgrenze verändert. Denn sie errechnet sich aus dem mittleren Einkommen einer Gesellschaft. Wer unter 60 Prozent dieses mittleren Einkommens zur Verfügung hat gilt als arm. Das heißt, je reicher eine Gesellschaft insgesamt ist, desto leichter fällt jemand unter die Armutsgrenze. Saldo geht der Frage nach, welche Kriterien für Armut sinnvoll sind und wie sich der Widerspruch erklären lässt, dass sich offenbar immer mehr Menschen arm fühlen und Hilfsorganisationen in Anspruch nehmen aber die Statistik keine Hinweise auf steigende Armut feststellt.“

Ablauf der Übung:

Phase 1: Gemeinsames Zuhören

Jede/r TeilnehmerIn kann für sich – während des Hörens - Notizen machen. Zwischendurch kann abgedreht und Raum für Zwischenfragen oder –bemerkungen gegeben werden.

Phase 2:

Arbeit eventuell in Kleingruppen (mit Arbeitsblatt), dann Plenumsgespräch:

Begriffsklärungen, Daten aus dem Hörtext / Sammlung auf dem Flipchart.

Was sagt der Text über:

- Was ist „arm“?
- Was ist „armutsgefährdet“?
- Wo liegt derzeit die „Armutsgrenze“?
- Wieviele Menschen in Österreich gelten derzeit als „arm“ / „armutsgefährdet“?
- Wer bekommt in Österreich Sozialhilfe? Wie viel?

Antwort: Menschen mit Staatsbürgerschaft, EU-BürgerInnen und Menschen mit Aufenthaltstitel (Bleiberecht, Niederlassungsbewilligung) und offizieller Meldeadresse.

Österreichischer Sozialhilferichtsatz 2009: €532,30.- (Mindestpensionsrichtsatz: € 774.-)

Phase 3: Moderierte Gruppendiskussion

Mögliche Moderationsfragen:

- Wie ist es Ihnen beim Hören der Sendung ergangen?
- Was ist für Sie „arm“?
- Kennen Sie jemanden, die / der arm ist?
- Sind Sie selbst „arm“ / „armutsgefährdet“?
- Kennen Sie Sozialsupermärkte (wie „Soma“, „Wiener Tafel“)?
- Wie kann Armut verhindert werden?

Zum Schluss kann eventuell ein Handout zum Thema „Armut in Österreich“ verteilt und gemeinsam gelesen werden.

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann)

13.4. Übung: weitere Hörtext-Empfehlung: „Arbeitslose vor dem Nichts“

(Dieser Hörtext kann auch zum Thema „Ökonomie“ eingesetzt werden!)

Ziel: Reflexion über Arbeitslosigkeit in Österreich

Methode: Plenum, ev. Kleingruppe

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Arbeitsmarkt, Armut, Wirtschaft

Sonstige Kompetenzen: Aktives Zuhören, mündlicher Ausdruck, biographisches Erzählen, Diskussionsverhalten, Argumentationstraining

Material: CD und CD-Player

Dauer: 60 – 90 Minuten

Dauer des Hörtextes: 30 Minuten (verkürzbar!)

„Arbeitslose vor dem Nichts“. Gestaltung: Teresa Arrieta

„Journal Panorama“ vom 5.5.2009

Produzierende Abteilung: HD 1

Zur Einführung:

Aus dem Begleittext der Sendung:

„Angesichts der Wirtschaftskrise steigt die Zahl der Arbeitslosen. Deren Bezüge sind davon abhängig, wie lange sie schon ohne Job sind. In bestimmten Fällen werden Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe vom AMS gestrichen – als Sanktionsmaßnahmen.“

Ablauf der Übung:

Wie bei „Armut in Österreich“.



14.

Menschenrechte

14.1. Infos für TrainerInnen

Was sind Menschenrechte?

Jeder Mensch hat allein deshalb, weil er Mensch ist, einen Anspruch auf bestimmte Rechte. „Rechte“, weil sie ermöglichen, etwas zu sein, zu tun oder zu haben. Diese Rechte sollen vor Unrecht und Schaden schützen und uns allen dabei helfen, in Frieden miteinander auszukommen.

Es gibt 30 grundlegende Menschenrechte, die für Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer und Menschen jeder Hautfarbe und Herkunft gelten.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (zu finden und zu lesen z.B. unter www.youthforhumanrights.org, in der Basisbildung als Material einsetzbar, weil gut lesbar (für Kinder) gestaltet) wurde am 10. Dezember 1948 durch die UN-Generalversammlung verabschiedet, vor allem durch die Menschenrechtsverletzungen des zweiten Weltkrieges motiviert.

Die Generalversammlung forderte all ihre Mitgliedstaaten auf, den Text der Erklärung zu veröffentlichen und dafür zu sorgen, dass er verbreitet, ausgelegt, gelesen und erläutert wird, vor allem in Schulen und anderen Lehranstalten.

Seitdem wird der 10. Dezember als internationaler Tag der Menschenrechte begangen.

In dem Dokument werden die Rechte offiziell genannt, auf die jeder Mensch auf der ganzen Welt ein Anrecht haben soll.

Die **Vereinten Nationen** wurden 1945 kurz nach dem Ende des zweiten Weltkrieges gegründet (englisch: „United Nations“, abgekürzt: „UN“). Sie wurden durch die 5 wichtigsten Staaten und Staatenbünde ins Leben gerufen, die den Krieg „gewonnen“ hatten: China, England, Frankreich, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten. Diese taten sich mit 47 weiteren Staaten zusammen und schufen eine Organisation mit dem Ziel, zukünftige Generationen vor der Bedrohung und Zerstörung durch Kriege zu bewahren. Viele weitere Länder schlossen sich an. Heute umfassen die Vereinten Nationen 191 Mitgliedstaaten (Österreich seit 1955).

Die **Allgemeine Erklärung der Menschenrechte** ist für die Staaten zwar nicht juristisch bindend, und es gibt auch keine über den Staaten stehende Gewalt, die die Einhaltung der Menschenrechte durchsetzen kann, trotzdem hat sie politisch und

moralisch großes Gewicht. Ihre Bestimmungen sind in viele nationale Verfassungen aufgenommen worden (in Österreich z. B. hat die Konvention Verfassungsrang).

Viele Konventionen und Verträge, die seit 1948 abgeschlossen wurden, gehen von den in der Erklärung enthaltenen Definitionen aus.

Auf europäischer Ebene wurde mit der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) auch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Strassburg geschaffen.

Seit 1998 kann – ähnlich wie bei einer nationalen Verfassungsbeschwerde – jede/r Einzelne gegen eine Verletzung ihrer / seiner Rechte klagen.

„ZARA“ fordert z.B., dass die Wahrung der Menschenwürde unter dem Schutz des Strafrechts stehen soll (s. „ZARA“ Rassismus Report 2007, S. 29.) und ein umfassendes rechtliches Antidiskriminierungspaket (s. „ZARA“ Rassismus Report 2007, S. 51.).

Die **EU** erkennt die **„Charta der Grundrechte der Union“** an.

Kinderrechtscharta:

Wurde am 20.09.1989 von den Mitgliedsstaaten der UNO unterzeichnet und trat 1990 in Kraft. Sie fasst die Rechte der Kinder in über 40 Artikeln zusammen.

(Text erstellt von DSA Beate Wittmann)

14.2. Handout: Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte

1. Wir alle sind von Geburt an frei und gleich an Rechten

Wir alle sind frei geboren. Alle Menschen sind mit Vernunft und Gewissen begabt.

2. Niemand darf grundlos unterschiedlich behandelt werden

Wir alle haben ein Recht auf Gleichbehandlung.

Die Rechte in dieser Erklärung gelten für alle Menschen, wie auch immer sie sich nach Sprache, Aussehen, Hautfarbe oder Religion unterscheiden mögen.

3. Alle Menschen haben ein Recht auf Leben

Wir alle haben ein Recht auf Leben und ein Recht, in Freiheit und in Sicherheit zu leben.

4. Sklaverei ist verboten

Niemand hat das Recht, uns zu versklaven.

Wir dürfen andere nicht zu unseren Sklaven machen.

5. Niemand darf gefoltert werden

Niemand hat irgendein Recht, uns grausam zu behandeln oder zu foltern.

6. Wir alle haben das gleiche Recht, die Gesetze zu benutzen

Die Gesetze sind für alle da.

7. Wir alle werden durch die Gesetze geschützt

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Es muss jeden gerecht behandeln.

8. Faire Behandlung durch unparteiische Gerichte

Wir alle können die Gerichte um Hilfe anrufen, wenn wir nicht gerecht behandelt werden.

9. Keine ungerechte Inhaftierung

Niemand hat das Recht, jemanden ohne guten Grund einzusperrn, in Haft zu halten oder des Landes zu verweisen.

10. Das Recht auf eine öffentliche Verhandlung

Wenn man einer Straftat angeklagt wird, dann soll das öffentlich geschehen, vor einem unabhängigen Gericht.

11. Unschuldig bis zum Beweis der Schuld

Niemand darf als schuldig bezeichnet werden, bis seine Schuld bewiesen ist.

Wenn jemand behauptet, wir hätten etwas Ungesetzliches getan, haben wir das Recht, das Gegenteil zu beweisen.

12. Das Recht auf Privatleben

Niemand darf unseren guten Namen in den Schmutz ziehen.

Niemand darf ohne Erlaubnis oder guten Grund in unsere Wohnung kommen oder unsere Briefe öffnen oder uns und unsere Familie belästigen.

13. Das Recht, sich frei zu bewegen

Wir alle haben das Recht, in unserem Land zu leben, wo wir wollen und dorthin zu reisen, wohin wir wollen.

14. Das Recht auf Asyl*

Wenn wir fürchten, in unserem eigenen Land schlecht behandelt zu werden, haben wir das Recht, in ein anderes Land zu flüchten, in dem wir sicher sind.

* Asyl = Zufluchtsort (für Verfolgte) sicher sind.

15. Das Recht auf eine Nationalität

Wir alle haben das Recht, zu einem Land zu gehören.

16. Heirat und Familie

Jeder Erwachsene hat das Recht zu heiraten und eine Familie zu gründen, wenn er möchte.

Mann und Frau haben in der Ehe und auch bei deren Auflösung die gleichen Rechte.

17. Unser Eigentum

Jeder hat das Recht, etwas zu besitzen oder es mit anderen zu teilen.

Niemand darf uns ohne guten Grund Dinge wegnehmen.

18. Gewissens- und Glaubensfreiheit

Wir alle haben das Recht zu glauben, was wir wollen.

Jeder darf seine Religion frei wählen oder sie wechseln.

19. Meinungs- und Redefreiheit

Wir alle dürfen uns unsere eigene Meinung bilden und denken, was wir wollen.

Und wir dürfen sagen, was wir denken und uns mit anderen über unsere Ideen unterhalten.

20. Das Recht, sich überall zu treffen und zu versammeln

Jeder hat das Recht, sich mit Freunden zu treffen und Vereinigungen zu gründen.

Menschen dürfen friedlich zusammenarbeiten, um ihre Rechte zu verteidigen.

Aber niemand kann uns zwingen, einer Gruppe beizutreten, wenn wir das nicht möchten.

21. Das Recht auf Demokratie

Wir alle haben das Recht, an der Regierung unseres Landes mitzuarbeiten.

Jeder Erwachsene hat das Recht, seine Politiker selbst zu wählen.

22. Das Recht auf soziale Sicherheit

Wir alle haben das Recht auf soziale Sicherheit.

Das schließt eine bezahlbare Wohnung ebenso ein wie Jugendfürsorge und ein bezahlbares Gesundheitswesen.

23. Das Recht auf Arbeit

Jeder Erwachsene hat das Recht auf Arbeit sowie auf gerechten und gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Und er hat das Recht, einer Gewerkschaft beizutreten.

24. Das Recht zu spielen

Wir alle haben das Recht auf Freizeit und Erholung.

25. Recht auf ein Bett und etwas zu essen

Wir alle haben das Recht auf einen menschenwürdigen Lebensstandard, auch wenn wir kein Geld mehr verdienen können. Das schließt Unterkunft, Nahrung, Kleidung und ärztliche Versorgung ein. Vor allem Mütter und Kinder und Menschen, die alt, arbeitslos oder behindert sind, haben ein Recht darauf, dass man sich um sie kümmert.

26. Das Recht auf Bildung

Bildung ist ein Recht.

Grundlegende Bildung (wie in der Grundschule) darf kein Geld kosten. Eltern können vorrangig bestimmen, was Kinder lernen sollen.

Bildung muss die Achtung vor den Menschenrechten stärken und zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen den Nationen und unter den Menschen beitragen. Sie soll die Tätigkeit der Vereinten Nationen für den Frieden fördern.

27. Kultur und Urheberrecht

Das Urheberrecht ist ein spezielles Gesetz, damit die eigenen künstlerischen Kreationen und schriftstellerischen Arbeiten von anderen nicht ohne Erlaubnis kopiert oder genutzt werden können. Wir alle haben das Recht, selbst künstlerisch tätig zu werden oder uns einfach nur an Kunst und Wissenschaft zu erfreuen, wie beispielsweise bei einem Kino-, Konzert- oder Museumsbesuch.

28. Eine freie und gerechte Welt

Jeder hat das Recht auf eine Gesellschaft und auf eine Welt, in der die Menschen- und Freiheitsrechte verwirklicht werden können.

29. Unsere Verantwortung

Wir alle haben auch Pflichten gegenüber anderen Menschen.

Wir sollten deren Rechte und Freiheiten schützen.

30. Niemand kann uns diese Rechte und Freiheiten wegnehmen

14.3. Übung: „Was sind Menschenrechte?“

Ziel: Kennenlernen der Menschenrechte

Methode: Plenum - Input - Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben; vorlesen

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, Gruppendiskussion

Material: Flipchart, Stifte

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

1. Gruppenarbeit:

Die Gruppe wird aufgefordert, gemeinsam und spontan zu überlegen, was „allgemeine Menschenrechte“ ihrer Meinung nach sind.

„Was gehört Ihrer Meinung nach zu den grundlegenden Rechten jedes Menschen auf der Erde, ob Kind oder Erwachsen, ob arm oder reich, ob dunkel- oder hellhäutig?“

Dieses Brainstorming wird auf einem Flipchart mitgeschrieben.

2. Kurzer Wissensinput durch die Trainerin: „Was - Wann - Warum - Wer?“

3. Die eigenen Ergebnisse an dem Flipchart mit der „Grundcharta der Menschenrechte“ vergleichen.

Austeilen der „Grundcharta der Menschenrechte“ wie sie zum Beispiel unter www.youthforhumanrights.org in einfacher Aufbereitung zu finden sind, oder das hier vorgeschlagene „Handout“, und gemeinsames Lesen.

4. Gruppendiskussion:

- Sind die wesentlichsten Rechte von der Gruppe bedacht worden?
- An welche wichtigen Grundrechte wurde nicht gedacht? - Warum?
- Wussten die TN, dass sie alle diese Rechte haben, über die gesprochen wurde? Welche waren unbekannt?
- Kommt ein wichtiges Recht in der Charta nicht vor?
- Erleben Sie Verletzungen dieser Menschenrechte, persönlich, im Umfeld?
- Hören Sie (über Medien) von Menschenrechtsverletzungen? Wo? Was?
- Was kann man gegen Menschenrechtsverletzungen tun?

(Erstellt von DSA Beate Wittmann)

14.4. Übung: Pantomime

„Zeigt uns, was Menschenrechte für euch bedeuten“

Ziel: Feststellen, was die TeilnehmerInnen über Menschenrechte wissen

Methode: Kleingruppenarbeit, Plenum

Basisbildungskompetenz: Ev. schreiben

Bezug zu „Politik“: Menschenrechte allgemein, Kinder, politische Partizipation

Sonstige Kompetenzen: Interkulturelle und kommunikative Fähigkeiten, Zusammenarbeit, Kreativität

Material: Requisiten / Kostüme, Spielzeug, Haushaltsgegenstände, etc.

Dauer: Ca. 90 Minuten

Anleitung:

Die Trainerin erläutert die Zielsetzung der Übung: Die allgemeine Idee der Menschenrechte schauspielerisch so darzustellen, dass sie für Angehörige unterschiedlicher Kulturen und Muttersprachen verständlich ist.

Es dürfen keinerlei Worte benutzt werden: Die Darstellung ist rein pantomimisch. Die Gruppen dürfen jedoch Materialien und Requisiten einsetzen.

Ablauf der Übung:

Es werden Gruppen gebildet. Jede Gruppe erhält ein großes Blatt Papier und Stifte. Die Gruppen haben zunächst 10 Minuten Zeit für ein Brainstorming, um ihre Gedanken zu den Menschenrechten zu sammeln und dann zwei oder drei zentrale Gedanken herauszuarbeiten, die sie darstellen wollen.

Geben Sie den Gruppen dann 30 Minuten Zeit, ihre Pantomime zu entwickeln und zu proben. Die Darstellung muss das Ergebnis von Gruppenarbeit sein und alle Gruppenmitglieder sollten bei der Produktion mitwirken.

Nach 30 Minuten kommen die Gruppen zusammen, sodass alle die Auftritte der anderen sehen können.

Geben Sie nach jeder Darstellung ein paar Minuten Zeit für Feedback und Diskussion. Bitten Sie die Zuschauenden um ihre Interpretation und versuchen Sie, die Grundgedanken zu identifizieren, die auf der „Bühne“ dargestellt wurden.

Danach kann die darstellende Gruppe Dinge ergänzen, die im Feedback nicht erwähnt wurden.

Wiederholen Sie dies für jede Aufführung.

Nachbereitung und Auswertung:

Überprüfen Sie nun die Übung an sich.

- Was für ein Gefühl hatten die Teilnehmenden bei dieser Übung? War sie einfacher oder schwieriger, als sie zuerst gedacht hatten? Was war am schwierigsten darzustellen?
- Haben die Teilnehmenden etwas Neues über Menschenrechte gelernt?
- Worin waren sich die Gruppen ähnlich und worin unterschieden sie sich? Gab es über die Idee der Menschenrechte irgendwelche grundlegenden Meinungsverschiedenheiten? Warum?

Tipps für die Moderation:

Wenn die Teilnehmenden nicht völlig unwissend sind, was das Konzept der Menschenrechte betrifft, ist es interessanter, wenn sich die Moderation bei dieser Übung möglichst wenig einmischt. Es geht vor allem darum, dass Jugendliche die Eindrücke und Kenntnisse über Menschenrechte erkennen und nutzen, die sie im Lauf ihres Lebens bereits aufgenommen haben. Es lohnt sich, diesen Punkt vor Beginn der Arbeit herauszustreichen, damit sich niemand unter Druck gesetzt fühlt, genau „wissen“ zu müssen, was Menschenrechte sind.

Machen Sie klar, dass „Menschenrechte im Allgemeinen“ porträtiert werden sollen, nicht eines oder mehrere spezifische Menschenrechte. Man kann ein bestimmtes Recht exemplarisch benutzen, um allgemeine Punkte herauszuarbeiten, es sollte jedoch gezeigt werden, was die verschiedenen Menschenrechte miteinander verbindet. Am Ende sollten die ZuschauerInnen in der Lage sein (oder jedenfalls damit anfangen!), die Frage „Was sind Menschenrechte?“ zu beantworten.

Lassen Sie nicht zu, dass Einzelne, die sich für schwache SchauspielerInnen halten, keine aktive Rolle übernehmen! Erklären Sie, dass es genug Rollen für alle gibt und dass die gesamte Gruppe das darstellende Spiel zu ihrer gemeinsamen Sache machen soll. Ein paar ungewöhnliche Requisiten können die Aufführungen beleben

und Ideen sprudeln lassen – z.B. Bratpfannen, Spielzeugautos, Hüte, Polster, Steine, Mülleimerdeckel ...

Varianten:

- Machen Sie aus dieser Aktivität eine Zeichenübung: Die Gruppen malen ein Plakat – wiederum, ohne Worte zu benutzen – und bringen darauf ihre wichtigsten Ideen über Menschenrechte zum Ausdruck.
- Statt zur Einführung lässt sich diese Übung auch dafür einsetzen, Gedanken, die die Teilnehmenden sich bei der Durchführung anderer in diesem Handbuch enthaltener Übungen oder durch eigene Nachforschungen gemacht haben, zu ordnen und zu klären.

(Aus: Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. Für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005, Seite 199 – 200.)

14.5. Übung: „Bilderspiel“

Ziel: Kennenlernen der Menschenrechte und Sensibilisierung für ihre Relevanz im Alltag

Methode: Einzelarbeit, Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen

Bezug zu „Politik“: Menschenrechte allgemein, Medien, Diskriminierung

Sonstige Kompetenzen: „Visuelle Lesefähigkeit“; Kommunikation, Einfühlungsvermögen

Material: Fotosatz, Flipchart, Stifte, Wandzeitung mit allgemeiner Erklärung der Menschenrechte (AEMR)

Dauer: Ca. 30 Minuten

Zum Material:

Die Fotos bzw. Bilder aus Zeitschriften, Postkarten, etc. sollten möglichst unterschiedliche Aspekte des Lebens zeigen: Einzelpersonen, Gruppen, Menschen verschiedenen Alters, verschiedener Kulturen, mit verschiedenen Fähigkeiten, bei unterschiedlichen Arbeiten und Freizeitbeschäftigungen, Bilder aus der Stadt und vom Land, aus Industrie und Landwirtschaft.

Auf den Rückseiten sollten sie Nummern tragen.

Ablauf der Übung:

Spielphase:

Die Trainerin verteilt mindestens 25 Fotos auf Tischen im Raum.

Zum Beginn der Übung könnten ein oder zwei Bilder gemeinsam analysiert werden (s. Abschnitt „Methodik allgemein: Bilder lesen“).

Die Trainerin liest einen Artikel aus der AEMR vor und schreibt ihn auf dem Flipchart auf. Die TeilnehmerInnen sollen nun (in Einzelarbeit) aus den Bildern eines auswählen, das ihrer Meinung nach den Artikel am besten illustriert.

Anschließend berichten alle, für welches Bild sie sich entschieden haben und warum.

Die Trainerin notiert die Nummern der ausgewählten Bilder an dem Flipchart. Die Bilder kommen zurück in den „Pool“.

Die Runde wird 4 oder 5 Mal wiederholt mit verschiedenen Artikeln der AEMR.

Moderationstipps:

- Berücksichtigen Sie bei der Auswahl sowohl politische und bürgerliche als auch soziale und wirtschaftliche Rechte!
- Ein Bild kann für mehrere Personen einen der Artikel illustrieren, oder es kann für mehrere Personen mehrere Artikel illustrieren!

Nachbereitung und Auswertung:

- War es schwierig, Bilder auszuwählen, die die verschiedenen Rechte illustrieren?
- Haben die TeilnehmerInnen in jeder Runde ein anderes Bild ausgewählt oder entschieden, dass eines oder zwei davon auf alle Rechte passten?
- Haben verschiedene Personen in bestimmten Runden dieselben Bilder ausgewählt oder hatten alle ganz unterschiedliche Vorstellungen davon, wie die einzelnen Rechte dargestellt werden können? Erhalten wir Informationen darüber, wie wir als Einzelne die Welt sehen?
- Betrachten Sie die Liste auf dem Flipchart: Welche Fotos wurden am häufigsten ausgesucht? Warum wurden sie so oft ausgewählt?
- Wurde ein Bild mehreren Rechten zugeordnet?
- Hielt eine Person eine der Interpretationen eines bestimmten Bildes für abwegig?
- Gab es Bilder, die gar nicht ausgewählt wurden? Können diese Bilder dennoch in einen Zusammenhang mit Menschenrechten gestellt werden? Wenn ja, mit welchen? Und aus welchem Grund?
- Wussten die TeilnehmerInnen, dass sie alle diese Rechte haben, über die gesprochen wurde? Welche waren unbekannt?

Variation:

Die TeilnehmerInnen sollen das Bild nennen, das ihrer Meinung nach das Konzept der Menschenrechte am besten illustriert. Haben alle ihre Wahl getroffen, fragt die Trainerin nach den Gründen.

(Aus: Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. Für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005, Seite 89 – 90.)

14.6. Übung: Spiel „Am Pranger“

Brettspiel (Franz-Josef Scholles in Zusammenarbeit mit amnesty international, Sektion BR Deutschland).

Für 3-10 SpielerInnen.

Ziel: Menschenrechte - Wissenserweiterung

Methode: Plenum, Kleingruppen

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Menschenrechte, Geschichte, Normen, Werte

Sonstige Kompetenzen: Kooperation, Diskussion,

Material: Brettspiel

Dauer: 30 - 120 Minuten

Spielbeschreibung:

Mit Aktionen, Glück, Argumenten und Kenntnissen sollen Menschenrechtsverstöße aufgedeckt und verhindert werden. Es wird versucht, die Öffentlichkeit hierfür zu aktivieren. Die Ziele der SpielerInnen werden immer wieder durch Gegenaktionen der Machthabenden behindert.

Diese orientieren sich an den Lehren Machiavellis, laut derer der Zweck jedes Mittel heiligt.

Eher ernst, besonders spannend!

14.7. Übung: „Ein Menschenrechtskalender“

Ziel: Kennenlernen von verschiedenen politischen Themen und Menschenrechtsgedenktagen

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen

Bezug zu „Politik“: Verweis auf viele Themen

Sonstige Kompetenzen: Vernetzendes Denken

Material: Ev. alles für einen Wandkalender

Dauer: Individuell

Der Kalender ist dem Handbuch „Kompass“ (www.kompass.humanrights.ch) entnommen.

Er eignet sich zur Arbeit mit dem Thema „Menschenrechte“ – hier kann er besprochen oder gar selbst gestaltet und in den Gruppenraum gehängt werden. Das Besprechen der Gedenktage liefert Informationen zu verschiedensten Themen und MenschenrechtsaktivistInnen.

Er kann aber auch Trainerinnen bei der Themenfindung helfen, wenn sie Einzelmodule zu politischer Bildung machen wollen und nach einem zeitbezogenem „Anlass“ für ein Thema suchen.

Aus: „Kompass“, Seite 261:

„Der folgende Kalender ist ein erster Versuch, eine Liste der Gedenktage zusammenzustellen, die Menschen in der ganzen Welt den Menschenrechten gewidmet haben. Die Stichtage wurden zusammengestellt aus den offiziellen Internationalen UN-Tagen, den von NGOs anerkannten Welttagen, Jahrestagen historischer Ereignisse und Geburtstagen einiger prominenter Menschenrechtsaktivist/innen. Diese Liste ist nicht vollständig oder endgültig, kann aber dafür dienen, um das Interesse an Menschenrechtsfragen anzuregen.“

Der Kalender ist auch ein Instrument zur Entwicklung eines Jahresprogramms für die Menschenrechtsbildung.“

Datum und Gedenktag

08. Januar	Welttag der Alphabetisierung
20. Februar	Tag des gewaltfreien Widerstands
21. Februar	Internationaler Tag der Muttersprache (UNESCO)
01. März	Internationaler Tag zur Abschaffung der Todesstrafe
08. März	Internationaler Frauentag
21. März	Welttag der Poesie (UNESCO)
21. März	Internationaler Tag zur Beseitigung der Rassendiskriminierung
22. März	Weltwassertag
23. März	Welttag der Meteorologie
24. März	Welt-Tuberkulose-Tag (WHO)
07. April	Weltgesundheitsstag (WHO)
08. April	Internationaler Roma-Tag
22. April	Tag der Erde
23. April	Welttag des Buches und des Urheberrechts (UNESCO)
30. April	Holocaust-Gedenktag (Yom Haschoa)
01. Mai	Tag der Arbeit
03. Mai	Welttag der Pressefreiheit (UNESCO)
08. Mai	Welttag des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds
15. Mai	Internationaler Tag der Familie
17. Mai	Weltfernmeldetag (ITU)
22. Mai	Internationaler Tag der biologischen Vielfalt
31. Mai	Weltnichtrauchertag (WHO)
04. Juni	Internationaler Tag der Kinder,
05. Juni	Weltumwelttag (UNEP)
12. Juni	Internationaler Tag gegen Kinderarbeit
15. Juni	Welternährungstag
17. Juni	Welttag für die Bekämpfung der Wüstenbildung und Dürre
20. Juni	Weltflüchtlingstag
21. Juni	Welt-Friedens- und Gebetstag
26. Juni	Internationaler Tag gegen Drogenmissbrauch und unerlaubten Suchtstoffverkehr

26. Juni	Internationaler Tag der Vereinten Nationen zur Unterstützung der Opfer von Folter
26. Juni	Jahrestag der UN-Charta
27. Juni	Christopher Street Day
1. Samstag im Juli	Internationaler Genossenschaftstag
11. Juli	Weltbevölkerungstag (UNFPA)
07. August	Transgender International Rights and Education Day
09. August	Internationaler Tag der indigenen Völker
12. August	Internationaler Tag der Jugend
08. September	Welttag der Alphabetisierung (UNESCO)
16. September	Internationaler Tag für die Erhaltung der Ozonschicht
2. Mittwoch im Okt:	Internationaler Tag der Katastrophenvorbeugung
01. Oktober	Internationaler Tag der älteren Menschen
01. Oktober	Weltmusiktag
05. Oktober	Internationaler Tag des Lehrers (UNESCO)
10. Oktober	Welttag der geistigen Gesundheit
16. Oktober	Welternährungstag (FAO)
17. Oktober	Internationaler Tag für die Beseitigung der Armut
24. Oktober	Welttag der Information über Entwicklungsfragen
24. Oktober	Tag der Vereinten Nationen Wahlkampfstrategie
03. November	Welttag des Mannes
09. Nov. 1989	Fall der Berliner Mauer
11. November	Internationaler Tag für Wissenschaft und Frieden
16. November	Internationaler Tag der Toleranz (UNESCO)
20. November	Weltkindertag
21. November	Welttag des Fernsehens
01. Dezember	Welt-AIDS-Tag (WHO)
02. Dezember	Internationaler Tag für die Abschaffung der Sklaverei
03. Dezember	Internationaler Tag der Behinderten
10. Dezember	Tag der Menschenrechte
18. Dezember	Internationaler Tag der MigrantInnen

(Aus: Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. Für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005, Seite 261-262.)

14.8. IKT – Kompetenz zu Menschenrechten

Anhand des „Menschenrechtskalenders“ (s. Übung „Ein Menschenrechtskalender“) kann nach Gedenktagen und ihren Anlässen oder nach MenschenrechtsaktivistInnen im Internet geforscht werden.



15.

Gender

15.1. Begriffsdefinitionen

„Gender“: „Soziales Geschlecht“ (im Unterschied zum biologischen Geschlecht).

Bezieht sich auf die sozialen Unterschiede zwischen Frauen und Männern, die erlernt werden, sich im Laufe der Zeit ändern und zwischen den Kulturen unterschiedlich sind. Das sozial-kulturelle Umfeld bestimmt mit, was als „weiblich“, was als „männlich“ empfunden wird.

Gesellschaftlich geprägte Rollenzuschreibungen, die erlernt und veränderbar sind.

„Gender mainstreaming“: Politische Strategie zur Herstellung der Gleichstellung der Geschlechter.

Gleichstellung ist nicht Gleichmacherei. Frauen wie Männer sollen z.B. gemäß ihren je persönlichen (und nicht geschlechtsspezifischen) Talenten arbeiten und gleich entlohnt werden.

Gendergerechtigkeit ist nicht zu verwechseln mit „Gleichheit“, denn Ungleiche gleich zu behandeln führt weder zur Chancengleichheit noch zur Chancengerechtigkeit!

Gender und Sprache: Sprache schafft Wirklichkeit. Es ist wichtig, Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie groß die Macht und wie hoch das Diskriminierungspotential der Sprache ist.

„Klischee“: Ursprünglich aus der Drucktechnik: Druckvorlage, die immer wieder verwendet wird und mit der Zeit Abnutzungserscheinungen zeigen kann. Im übertragenen Sinn: Vorstellung, die ungefragt übernommen und weitergegeben wird. Oberflächlich und weit verbreitet. Kann positiv oder negativ sein, aber immer ist es eine Verallgemeinerung, eine „Schubladisierung“. Kein weiter Weg zum Vorurteil!

„Vorurteil“: Ein vorab wertendes Urteil, das zumeist Handlungen leitet, ohne verständige Würdigung aller relevanten Eigenschaften eines gewerteten Sachverhaltes oder einer Person. Ohne Vorurteile kämen Menschen vor lauter Nachdenken und Prüfen nicht zum Handeln. Es sollte aber ein vorläufiges Zwischenergebnis während der Entwicklung eines Urteils sein.

(Text erstellt von DSA Beate Wittmann)

15.2. Anregungen für TrainerInnen zum Thema „Gender“

Ich halte es gerade bei diesem Thema für wichtig, dass sich Trainerinnen und Trainer der Bildungsarbeit selbständig und ausführlich einarbeiten. Gründe dafür sind die Durchgängigkeit dieses Grundlagenthemas durch alle sozialen und politischen Themenbereiche und auch die hohe Emotionalität – zumindest, wie ich sie in Österreich beobachte.

Für mich ist „Geschlecht“ eine Wissenskategorie.

Christina von Braun in ihrem Vorwort zu den „Wiener Vorlesungen“ am 14.11.2007 dazu:

„Jede kulturelle Zuordnung an die Weiblichkeit impliziert auch eine an die Männlichkeit. Diese Geschlechterordnung ist das Terrain, auf dem das Unbewusste jeder Kultur am deutlichsten agiert. Deshalb sind die Fragen der Geschlechterordnung so hoch emotional besetzt und geraten Gesellschaften darüber so leicht an die Grenzen ihrer „Berechenbarkeit“.

Der Prozess der Globalisierung verläuft nach „berechenbaren“ Mustern, weil er in erster Linie ökonomisch gedacht wird. Der Prozess ruft jedoch auch unkalkulierbare Reaktionen hervor, und ein Teil von ihnen spielt sich auf jenem Terrain ab, auf dem Geschlechterordnungen und religiöse Ordnungen sich überschneiden.“

(Christina von Braun, Professorin für Kulturtheorie mit dem Schwerpunkt Geschlecht und Geschichte, Autorin, Filmemacherin)

Ich kann hier weder einen Überblick über das Thema geben noch eine Bücherliste anlegen. Für ein Grundlagenwerk halte ich allerdings:

Christina von Braun, Inge Stephan (Hg.): „Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien“, Böhlau, Köln, Wien 2005.

Empfehlung zu Methodik und Didaktik - Anregungen für Trainings:

- Publikation Zentrum Polis: „Gender - Gleichstellung - Geschlechtergerechtigkeit“. Texte, Unterrichtsbeispiele, Projekte. Wien 2008 (www.politik-lernen.at). - *Gute Übungen!*

- Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. Für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005.
Auch hier ein paar Übungen zu Gender / Geschlechtergerechtigkeit.
- Wisinger / Pichler, Österreichische Gesellschaft für politische Bildung: „Politische Bildung aktuell Nr.11, Gender Scanning, engl., w., m. Materialien zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit in Erwachsenenbildungseinrichtungen“, Wien, 2007.
- Mag.^a Susanne Schwanzer, AMS, „Gender Didaktik – Gleichstellungsorientierung im Training. Forschungsergebnisse, Methoden und Settings, Übungen und Arbeitsblätter“, Wien, 2004.
- Bundeszentrale für politische Bildung / bpb, Reihe „Themen und Materialien“: Röper / Hockenjos (HG.): „Geschlechterrollen vor dem Hintergrund unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen“, Bonn, 2007.

(Text erstellt von DSA Beate Wittmann)

15.3. Übung: Biographiearbeit zu „Gender“

Paarinterview.

Ziel: Selbstreflexion zum Thema „Gender“

Methode: Paarübung, Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: „Soziale Kategorie“, gesellschaftliche (staatliche) Rollenzuschreibungen, Erziehung, Arbeitswelt

Sonstige Kompetenzen: Selbstreflexion, Kommunikation

Material: Notizzettel, Stifte, Flipchart

Dauer: Ca. 40 Minuten

Ablauf der Übung:

Phase 1: Ca. 20 Minuten, Biographiearbeit / Austausch im Paar:

- Wie bin ich aufgewachsen, als Bub, als Mädchen? (Geschwister, Spielzeug, Freizeit, etc.)
- Welches Frauen- bzw. Männerbild haben meine Eltern mir vermittelt?
- Wie wurde ich zu der Frau / dem Mann, die / der ich bin?

Phase 2: Ca. 20 Minuten

Im Plenum Ergebnisse in Schlagworten (rund um das Wort „Gender“) zusammentragen: Welche Themen sind aufgetaucht?

(Ohne unbedingt persönlich zu werden.)

Anregungen für die Trainerin:

(aus: www.kulturkontakt.or.at/upload/medialibrary/genderperspektive_im_unterricht_dt.pdf)

Als Einstieg in die Übung:

„Nehmen wir an, wir haben Zeit über unser Leben nachzudenken. Wir sitzen in einem Schaukelstuhl, auf einer Veranda, und denken zurück: An unsere Eltern – welche Hoffnungen verknüpften sie mit unserer Geburt? Wie sollten wir werden – als Mädchen, als Bub? Wir bekamen zu Geburtstagen und anderen Festtagen Spielsachen – welche? Die ersten Erfahrungen mit Gleichaltrigen – Mädchen und /

oder Buben? Wir suchen nach einem Platz in der Gemeinschaft, haben beste Freundinnen und Freunde. Wir verlieben uns – werden als Frau bzw. Mann wahrgenommen. Wir beginnen als Frau bzw. Mann zu empfinden. Wir überlegen, welche Berufe für uns in Frage kommen, hören auf Empfehlungen von FreundInnen, der Familie und Bekannten. Was sind das für Berufe, die uns durch den Kopf schwirren? Welche Überlegungen stelle ich an? Welchen Beruf ergreife ich tatsächlich? Im Alltag muss ich als Frau/Mann bestehen: Wie werde ich angesprochen, wie behandelt, welche Konflikte treten auf? Welche Chancen hatte ich im Leben – als Frau, als Mann?“

Input nach der Übung:

„Wenn wir so im Schaukelstuhl sitzen und nachdenken, wird uns bewusst, dass es keinen Bereich unseres Lebens gibt, in dem die Vorstellungen unserer Kultur über Frauen und Männer, Mädchen und Buben keine Bedeutung haben. Geschlecht ist eine fundamentale Ordnungskategorie unserer Gesellschaft.

Was ist eine soziale Kategorie? Eine Kategorie bezeichnet eine Vielzahl von Personen, die deswegen als soziale Einheit wahrgenommen werden, weil sie ein oder mehrere Merkmale gemeinsam haben. Kategorien erfüllen eine Ordnungsfunktion in einer komplexen Gesellschaft. Nach der Geburt werden Neugeborene aufgrund der vorhandenen körperlichen Merkmale kategorisiert. Jedem Wesen wird eine biologische Geschlechterkategorie zugeordnet (sex) – Mädchen oder Bub, für etwas dazwischen gibt es kein Wort, keinen Namen, kein Kästchen zum Ankreuzen auf der Geburtsurkunde. In unserer Gesellschaft wird ausschließlich zwischen diesen beiden Geschlechterkategorien unterschieden, wobei wir uns dabei auf die Natur und die Medizin berufen.

Allerdings: Weder die Natur, noch die Medizin sind so eindeutig, wie wir glauben! In der naturwissenschaftlichen Fachliteratur wird zwischen mehreren Arten unterschieden, Geschlecht zu definieren (vgl. Faulstich-Wieland 1995, 71 und Pschyrembel 1998) (...).“

(aus: http://www.kulturkontakt.or.at/upload/medialibrary/genderperspektive_im_unterricht_dt.pdf)

(Also als Trainerin bedenken, dass sich transsexuelle Menschen in der Gruppe aufhalten könnten!)

15.4. Übung: „Vorurteile und Gender“

Flotte Übung zum Einstieg und Thema „Gender-Vorurteile“.

Ziel: Unreflektierte Zuschreibung von Rollenbildern, danach Reflexion

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen, vorlesen

Bezug zu „Politik“: Erziehung, Familie, Rollenvorgaben, Gender

Sonstige Kompetenzen: Kommunikation, Diskussion

Material: Begriffskarten in doppelter Ausführung (2 Mal 40 Begriffskarten), Pinwand, viele (bis zu 80) Magneten oder Reisnägeln

Dauer: Ca. 40 Minuten

Ablauf der Übung:

Diese Übung soll eigene Gedanken und Meinungen zu Rollenbildern von Frauen und Männern wahrnehmen helfen.

Es sollen Begriffe schnell und „zensurlos“ zugeordnet werden, ohne nachzudenken.

Phase 1:

1. Die Gruppe stellt sich vor einer Pinwand auf.
2. Die Trainerin überreicht der ersten Person ein Päckchen (5-10) mit Begriffskarten, liest nun den ersten Begriff laut vor und ordnet ihn auf der Pinwand rasch der Spalte „Frauen“ oder „Männer“ zu, ohne lange nachzudenken. So verfährt sie mit einem Begriff nach dem anderen (bei TeilnehmerInnen, die nicht oder nur ganz schwer lesen können, liest die Trainerin den Begriff vor und überreicht der/dem TeilnehmerIn das Kärtchen).
3. Dann bekommt die nächste Person einen Stapel mit Kärtchen.
4. Die anderen TeilnehmerInnen sollen sich in die Zuordnung nicht einmischen.
5. Im Sesselkreis wird nun das Ergebnis reflektiert.
6. Betrachtung des Ergebnisses (Trainerin fordert zur Betrachtung der Pinwand auf, nimmt Beispiele heraus):
 - Decken sich die Zuordnungen mit der persönlichen Realität?
 - Ist es Realität oder Klischee?

Phase 2:

- Wollen wir das so?
- Wie hätten wir es lieber?

Die TeilnehmerInnen können nun (gleichzeitig oder nacheinander) Begriffe verschieben, umstecken oder beiden Spalten zuteilen (Die Trainerin stellt ein zweites Päckchen mit denselben Begriffen zur Verfügung).

Reflexion im Sesselkreis:

- Wie sieht das jetzt aus?
- Entspricht dies mehr der persönlichen Realität bzw. unseren Wünschen?
- Diskussion: Was läuft gut, was läuft nicht gut zwischen den Geschlechtern?

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann und Verein „Blickpunkt Identität“)

Begriffe für Begriffskarten

Sport	Haushalt
Beruf	Geld verdienen
Auto	Gäste einladen
Kinderbetreuung	Humor
Pflege der Alten	Witze
Garten	Geschenke
Zeitung lesen	kochen
diskutieren	Urlaub planen
Gefühle	Nachrichten schauen
Musik	Sicherheit
malen	Waschmaschine
Politik	Haustierpflege
Kuchen backen	sanft
Bohrmaschine	streng
bügeln	versorgen
schön	abenteuerlich
eitel	aktiv
treu	dominant
klug	unternehmungslustig
putzen	abhängig
reparieren	attraktiv
nähen	furchtsam
einkaufen	träumerisch
aggressiv	abergläubisch
kraftvoll	sensibel
unabhängig	herzlich
robust	schwach
stark	weise
Kontakte mit FreundInnen / NachbarInnen	

(Begriffe beliebig veränderbar)

15.5. Übung: Rollenspiel zu „Gender“ aus dem Alltag

Ziel: Erkennen unterschiedlicher Formen von Diskriminierung, Handlungsspektrum erweitern, Analyse diskriminierender Strukturen, Interventionen und Zivilcourage üben

Methode: Rollenspiel in Kleingruppe, Plenum (Forumtheater)

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Gender, Zivilcourage

Sonstige Kompetenzen: Kommunikation, Diskussion, Einfühlungsvermögen

Material: Gummibärchen

Dauer: Ca. 90 Minuten

Rollenspielvorbereitung: Mind. 30 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Gruppe findet mit Hilfe der Gummibärchen zu Dreiergruppen. Sie unterhalten sich zum Thema „Hier wurde ich als Frau (Mann) bevorzugt (benachteiligt)“ und erzählen eigene Erlebnisse. Schließlich wird ein kurzes Rollenspiel eingeübt, das eine der Situationen nachstellt. Nach dem Spielen der Szene können sich nun andere TeilnehmerInnen einmischen, um den Verlauf der Situation zu verändern. Das Rollenspiel wird mit einer ausgetauschten oder einer zusätzlichen Rolle noch einmal gespielt. Meldet sich niemand für ein wiederholtes Rollenspiel, so kann die Trainerin dies auch erfragen (z.B. Was hätte die Situation verbessert? Hätte sie/er anders reagieren können?).

Moderationsfragen:

- Welche Faktoren haben die Situation verursacht? (Sammeln auf Flipchart)
- Hätte auch ein Mann (eine Frau) dieses Erlebnis haben können? Warum? Warum nicht?
- Was ist passiert, als eine Rolle anders gespielt wurde bzw. jemand neu dazugekommen ist?

(Übung nach: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

15.6. Übung: „Heldinnen und Helden“

„Wenn Löwen sprechen könnten, wären Jäger niemals Helden.“
Heldinnen und Helden als Symbole von Sozialisation und Kultur.

Ziel: Auseinandersetzung mit Geschichtsunterricht, kritische Analyse von Rollenvorbildern, Erkennen der Herkunft von Geschlechterrollenstereotypen
Methode: Einzelarbeit, Kleingruppe, Plenum
Basisbildungskompetenz: Schreiben
Bezug zu „Politik“: Gleichberechtigung der Geschlechter, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit, politische Partizipation, Geschichtsunterricht
Sonstige Kompetenzen: Kommunikation, Diskussion, Einfühlungsvermögen
Material: Papier, Stifte (blau und rot), Flipchart, Marker
Dauer: 60 Minuten

Anleitung:

Spielphase:

1. Geben Sie den Teilnehmenden fünf Minuten Zeit zum Überlegen, welche Heldinnen und Helden (historische oder zeitgenössische) sie besonders bewundern.
2. Verteilen Sie Papier und Stifte und bitten Sie darum, zwei Spalten anzulegen. In die erste Spalte sollen (mit dem roten Stift) die Namen von drei oder vier Heldinnen und Helden geschrieben werden und dazu eine kurze Beschreibung, wer sie sind und was sie getan haben. Am unteren Papierrand sollen Schlüsselwörter zu den persönlichen Eigenschaften der Heldinnen und Helden aufgeführt werden.

Hier ein Beispiel, was eine Gruppe in der Ukraine im 2. Schritt produziert hat:

Heldinnen:

Prinzessin Olga, erste Christin in der Kiewer Rus.

Roksalana, eine junge Frau, die von den Türken gefangen genommen wurde. Sie lebte im Harem des Khan. Sie nutzte ihre Position, um Einfluss auf die Politik zu nehmen.

Die Dichterin Lesya Ukrainka schrieb über ukrainische Identität und die Emanzipation der Frauen.

Stark, trickreich, sanft, fraulich, mächtig, schön.

Helden:

Prinz Wladimir Kyiv Rus (=Kiewer Rus oder Kiewer Reich, der alte Name der Ukraine) wurde getauft.

Hetman Mazepa kämpfte für die Unabhängigkeit.

Der Dichter Schewtschenko besang die Freiheit.

Stark, mächtig, tapfer, mutig, unerbittlich, stur.

3. Dasselbe soll (mit dem blauen Stift) mit drei oder vier Heldinnen und Helden in der zweiten Spalte geschehen.
4. Nun werden Kleingruppen gebildet, die ihre Auswahl an Heldinnen und Helden zusammentragen. Jede Gruppe soll sich auf vier „beste“ Heldinnen und vier „beste“ Helden einigen.
5. Dann kommen alle im Plenum zusammen und schreiben die Namen der Heldinnen und Helden jeder Gruppe in zwei Spalten auf das Flipchart. Fügen Sie die Schlüsselworte mit den Charaktereigenschaften hinzu.
6. Diskutieren Sie die Liste der Eigenschaften und die Funktion von Heldinnen und Helden als Rollenvorbilder und die Frage, inwieweit es sich dabei um Geschlechterrollenstereotype handelt.

Reflexionsphase:

Gehen Sie die Übung zunächst noch einmal durch und fragen Sie, was die Teilnehmenden über die Heldinnen und Helden gelernt haben. Sprechen Sie dann über Stereotype allgemein und wie sie die Wahrnehmung und das Handeln beeinflussen.

- Was für Menschen sind Heldinnen und Helden? (Ganz normale Männer und Frauen? Könige?)
- Was haben sie getan? (Gekämpft? Gedichte geschrieben?) Wie haben Sie von ihnen erfahren?
- Worin unterscheiden und worin ähneln sich die zwei Listen mit Charakteristika?
- Für welche Werte stehen die Heldinnen und Helden? Sind diese Werte bei beiden Geschlechtern gleich oder gibt es Unterschiede?
- Was versteht man unter dem Begriff „Stereotype“? Wie viel Wahrheit steckt in Stereotypen?

- Sind Stereotype immer negativ?
- Welche Stereotype und Erwartungen gelten für Männer und Frauen in Ihrer Gesellschaft?
- Fühlen sich die Teilnehmenden von diesen Erwartungen eingeschränkt? Inwiefern?
- Sind in der Liste der Charaktereigenschaften Merkmale aufgezählt, die bei manchen Leuten als typisch für die Nation gelten?
- Inwieweit sind soziale und kulturelle Barrieren das Ergebnis von Stereotypen?
- Inwiefern werden Menschenrechte durch Geschlechterrollenstereotype verwehrt?
- Erwartungen aufgrund von Stereotypen sind für Männer und Frauen oft Barrieren, weil sie deren Entscheidungsfreiheit und ihre Lebensmöglichkeiten einschränken. Auf welche geschlechtsrollenbedingten Barrieren sind die Teilnehmenden schon gestoßen? Zu Hause, in der Schule, im Verein oder am Arbeitsplatz?
- Was kann man gegen diese Barrieren tun? Gibt es Strategien, um kulturelle Normen und Werte aufgrund von Männlichkeit und Weiblichkeit zu durchbrechen?

Tipps für die Moderation:

Diese Aktivität lässt sich sehr gut in einer multikulturellen Umgebung durchführen, denn das kulturelle Element kann dadurch stärker hervortreten.

Bei Punkt 5 der Anleitung sollten Sie sämtliche Beiträge der Kleingruppen akzeptieren und auf dem Flipchart festhalten. Schlägt jemand Begriffe wie „weiblich“ oder „männlich“ vor, dann sollten Sie auch diese zunächst akzeptieren und später bei der Auswertung über die Bedeutung dieser Worte diskutieren.

Variation:

Bei der Arbeit mit Jugendgruppen wird es wahrscheinlich um andere Heldinnen und Helden gehen, zum Beispiel um Comicfiguren oder Filmhelden, Popstars und berühmte SportlerInnen. Sie könnten mit der Lektüre von Comics einsteigen und dann ein Brainstorming über die Eigenschaften dieser Figuren durchführen. Oder Sie hängen Plakate von Popstars oder SpitzensportlerInnen auf und bitten die

Teilnehmenden, etwas dazu zu zeichnen oder Sprechblasen zu verfassen. Wenn Sie die Frage „Wer sind Ihre Heldinnen und Helden“ völlig offen lassen, könnten Sie ein paar interessante Überraschungen erleben, die zu einer fruchtbaren Diskussion führen.

(Aus: Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. Für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005, Seite 164 – 167.)

15.7. Übung: Medienanalyse zu „Gender“ und Rollenbildern

Ziel: Kritischer Blick auf Medien und deren Bildsprache in Bezug auf Gender, Reflexion über Präsenz von Frauen in der Öffentlichkeit

Methode: Kleingruppe, Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben, addieren

Bezug zu „Politik“: Medien, Gender

Sonstige Kompetenzen: Kommunikation, Diskussion

Material: Zeitschriften, Magazine, Zettel, Stifte, Klebstoff

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

1. Die Gruppe wird in zwei Arbeitsgruppen geteilt. Eine arbeitet zum Thema „Männer“ und eine zum Thema „Frauen“. Nun soll die gleiche Zeitung von beiden Gruppen analysiert werden.
(Anmerkung Beate Wittmann: Die Kronenzeitung eignet sich für diese Übung sehr gut!)
2. Zunächst wird die Anzahl der Fotos von Frauen oder Männern in den einzelnen Bereichen (Rubriken) Politik - Wirtschaft - Gesellschaft - Kultur gezählt.
(z.B. 45 Männer, davon 30 namentlich erwähnt, 3 in Politik, 10 in Wirtschaft, 3 in Kultur, etc.; 20 Frauen, davon 10 namentlich erwähnt, 3 in Politik, 1 in Wirtschaft, 5 in Kultur, etc.)
3. Nun schneiden die TeilnehmerInnen mehrere Frauen- oder Männerbilder aus. Sie kleben sie auf einen vorbereiteten Flipchartbogen und nummerieren sie. Auf einem zweiten leeren Bogen werden Informationen, die aus den Bildunterschriften stammen, aufgeschrieben (z.B. Beruf, Sonstiges wie „PassantIn“, „BewohnerIn“, etc.). Die entsprechenden Bildnummern werden zu den Informationen geschrieben.
z.B. 1) Politiker 2) Journalist 3) Fußballer 4) Unternehmer
1) EU-Kommissarin 2) Frau in Bankwerbung 3) Ehefrau von Politiker etc.

4. Nun überlegt die Arbeitsgruppe eine kleine Präsentation ihrer Medienforschung (3-4 Min.). Abschließend werden die Ergebnisse diskutiert.

Moderationsfragen:

- Was denken Sie über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe?
- Sind die Bilder Abbilder der Wirklichkeit?

Variation:

„Frauengruppe“ und „Männergruppe“ tauschen die Flipchartbögen mit den aufgeklebten Bildern aus. Nun werden Vermutungen über die Personen auf diesen Bildern notiert. Zum Abschluss werden im Plenum die „realen“ Zuschreibungen besprochen.

(Übung nach: Österreichische Gesellschaft für politische Bildung)

15.8. Übung: Rollenspiel zu „Gender“

Ziel: Gruppenreflexion zum Thema „Gender“

Methode: Kleingruppe, Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Arbeit, Gender

Sonstige Kompetenzen: Kommunikation, Diskussion, Einfühlungsvermögen

Material: Notizzettel, Stifte

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Trainerin stellt die **Ausgangssituation** des Rollenspiels dar:

Die Firma „Wisch und Weg“ sucht nach einer neuen Sprengsel-Einsatz-Leitung, 35 Stunden.

Die Stelle ist frei geworden, weil sich die letzte Leiterin als unzuverlässig herausgestellt hat.

Sie bedeutet Einteilung des Personals, Kontrollfunktion, KundInnenkontakte.

Firmenideologie: (Die Firma ist schon lange im Geschäft.)

„Die KundInnen sind KönigInnen“ und müssen gut behandelt werden.

Die Firma erwartet von ihren Angestellten Selbständigkeit, Zuverlässigkeit, Firmentreue.

Es gibt 2 BewerberInnen in der Endauswahl:

1. Frau Sandra Fleißig, Bewerberin um die freie Stelle:

- 30 Jahre alt, seit 5 Jahren in der Firma.
- Ursprünglich Friseurinnenlehrling, wegen Allergie zur Reinigungsfirma.
- Zuverlässige Arbeiterin, zu KollegInnen freundlich, beliebt.
- 2 Kinder, 6 und 4 Jahre alt, Alleinerzieherin, fällt deswegen manchmal aus.
- Hobbys: Elternvereinstätigkeit, Heimwerken, spielt Trompete.

2. Herr Markus Wohlmuth, Bewerber um die freie Stelle:

- 19 Jahre alt, Schulabgänger Handelsschule, gute Noten.
- In der Firma kennt ihn niemand.
- Kinderlos. Gepflegte Erscheinung.
- Hobbys: Sport, Autos, Kochen.

Rollen für das Rollenspiel:

- Firmenleitung
- 2-3 Personen: Geschäftsinhaber-Ehepaar, eventuell JuniorchefIn

(Die Kleingruppe hat 10 Minuten Zeit, das Rollenspiel vorzubereiten.)

Spielphase:

Die zwei bis drei GeschäftsführerInnen unterhalten sich über die beiden BewerberInnen und müssen in diesem Gespräch zu einer Entscheidung kommen.

Reflexionsrunde im Plenum danach:

Übliches Vorgehen: Entrollen, Fragen, wie es den Spielenden ergangen ist, was das „Publikum“ beobachtet hat (Feedbackregeln einhalten!).

Fragen für die Gruppendiskussion:

- Für wen hätten Sie sich entschieden? Warum?
- Warum befinden sich mehr Männer als Frauen in Leitungsfunktionen?
- Warum verdienen Männer mehr als Frauen?
- Wie war/ist das in Ihrem Job?
- Etc., etc.

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann und Verein „Blickpunkt Identität“)

15.9. Input: „Gender und Sprache“

Zum Thema „**Sprache schafft Wirklichkeit**“ hier ein Rätsel, das die Trainerin vorlesen oder (in einer Gruppe, die gut lesen kann) zum Selbstlesen austeilen kann.

Danach Reflexion:

- Wie haben Sie den Text verstanden?
- Denken wir bei männlichen Bezeichnungen wirklich immer die Frauen mit?

„Sprache schafft Wirklichkeit“ – ein Rätsel:

Ein Vater fuhr einmal mit seinem Sohn zum Fußballspiel. Mitten auf einem Bahnübergang blieb ihr Auto stehen. In der Ferne hörte man schon den Zug pfeifen. Voller Verzweiflung versuchte der Vater, den Motor wieder anzulassen, aber vor Aufregung schaffte er es nicht, den Zündschlüssel richtig herum zu drehen, sodass das Auto von dem heranrasenden Zug erfasst wurde. Ein Krankenwagen jagte zum Ort des Geschehens und holte die beiden ab. Auf dem Weg ins Krankenhaus starb der Vater. Der Sohn lebte noch, aber sein Zustand war sehr ernst: er musste sofort operiert werden. Kaum im Krankenhaus angekommen, wurde er in den Notfalloperationssaal gefahren, wo schon die Dienst habenden Chirurgen warteten. Als sie sich jedoch über den Buben beugten, sagte jemand aus dem Chirurgenteam mit erschrockener Stimme: „Ich kann nicht operieren – das ist mein Sohn!“.

(Aus: „Salto, Rolle, Pflicht und Kür“, Materialien zur Schlüsselqualifikation Genderkompetenz in der Erwachsenenbildung „Gender Manual 2“, V.Merz.E,Grünwald-Huber (et al.) , Pestalozzianum Verlag, Büro für Gleichstellung Basel-Stadt, 2006.)

15.10. Übung: Spiel zu Geschlechterzuschreibungen: „Frauen und Männer“

Geeignet zum Einstieg ins Thema.

Ziel: Selbst- und Gruppenreflexion zum Thema Geschlechterzuschreibungen

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben, rechnen, (vor-)lesen

Bezug zu „Politik“: Gender

Sonstige Kompetenzen: „Spielgeist“

Material: Spielbox

Dauer: Beliebig

Autor: Uwe Rosenberg

Verlag: Kosmos

Jahr: 2005

Genre: Party

SpielerInnen: 3 bis 8

Alter: ab 16 Jahren



Spielbeschreibung:

„Frauen & Männer - Fünf Gründe warum Sie zusammen spielen sollten!
Ein lockeres Partyspiel rund um die pikanten Themen von Frau und Mann.“

Jede/r SpielerIn erhält einen Stift und einen Spielbogen. Die/der erste SpielerIn hebt eine Spielkarte vom Stapel, die verschiedene Fragen enthält, z.B.: „Was würden Sie gerne in der Handtasche mitnehmen, wenn es nicht zu groß wäre“, „Eigenschaften, die einen Macho auszeichnen“, „Orte, an denen man/frau am besten Gesellschaft für eine Nacht findet“...

Die/Der SpielerIn darf sich eine dieser Fragen aussuchen und muss diese laut vorlesen. Ab nun gilt für jede/n, ihre/seine Top 5-Antworten aufzuschreiben. Wenn alle fertig sind, werden die Antworten nach bestimmten Spielregeln verlesen.

Die Auswertung scheint anfänglich kompliziert, ist aber nach einem Durchgang leicht zu verstehen. Vor allem ist sie gerecht (und eine gute Rechenübung für die Basisbildung!).

Es geht nicht darum, die „besten“ 5 besten Antworten zu finden, sondern darum, möglichst viele Antworten mit den anderen SpielerInnen gemeinsam zu haben. So manch überraschende Ansicht oder Erfahrung bzw. komisch-witzige Antwort kommt zum Vorschein.

Dieses Spiel ist kein Kampf der Geschlechter, sondern ein kooperatives Spiel. Es wird durch die Gedanken und Ideen der SpielerInnen geprägt und zeigt Einstellungen und Haltungen zu den beiden Geschlechtern gut auf.

Ein Manko: Die Spielregeln und Texte der Spielkarten ausgerechnet dieses Spiels sind nicht gegendert!!!



16.

Ökonomie

16.1. Begriffsdefinitionen

„**ÖKONOMIE**“ = „Wirtschaft“

Prinzip: größter Nutzen / geringste Kosten

Gesamtheit aller **Einrichtungen**, wie Unternehmen, private und öffentliche Haushalte, und **Handlungen**, die der planvollen Deckung des menschlichen Bedarfs dienen. Hierzu zählen insbesondere die Herstellung, der Verbrauch, der Umlauf und die Verteilung von Gütern.

Wirtschaft wird oft in räumliche Beziehung gesetzt, so zum Beispiel in Welt-, Volks-, Stadt-, Betriebswirtschaft.

„**Inflation**“: Andauernder, allgemeiner Anstieg des Preisniveaus, bzw. andauernde Entwertung des Geldes.

Kapitalistische Marktwirtschaft:

Privates Eigentum + Arbeitskraft = Produktion mit Gewinnmaximierung

Ziel: langfristiger Profit

Kommunistische Grundidee:

Abschaffung des Eigentums und die Bildung von Gemeineigentum

Oft gibt es Überschneidungen von Wirtschaft, Umwelt und Soziales:

Zum Beispiel beim Thema Verkehr (Mobilität, Gütertransport,...),

Konsum (z.B. Fleischkonsum; Verpackungen wie Aludosen, fairtrade!,...),

Textil (Kinderarbeit, indische Schuhfabriken, ...), etc.

16.2. Übung: Hörtexte zum Thema „Konsumverhalten“

Ziel: Das eigene Konsumverhalten beleuchten

Methode: Plenum, Einzelarbeit, Kleingruppe

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Konsum, Nahrungsindustrie, Ökonomie, Ökologie

Sonstige Kompetenzen: Selbstreflexion, Kommunikation

Material: Hörtexte, Papier und Stifte, Flipchart und Marker

Dauer: Ca. 120 Minuten

Hörtexte (3 Teile á 45 -50 Minuten) **zum Thema Konsumverhalten:**

„Wert und Wertigkeit beim Essen“

Ö1 Moment – Leben heute

(zu beziehen unter „Ö1 Audioservice“)

Brot (vom 18.3.2008)

„Brot galt und gilt als Synonym für Ernährung schlechthin. Ihm wurde stets ein besonderer symbolischer Wert beigemessen. Neben schlichtem klassischem Brot ist Backwerk heute ein Bereich mit enormer Vielfalt und Überfluss. Günstig ist nur mehr einfachstes Brot, die Preise für hochwertige Brote sind enorm. Brot hat sich binnen weniger Jahrzehnte vom Grundnahrungsmittel zum beinahe Luxusprodukt gewandelt. Der Brotkonsum ist rückläufig, die Wertigkeit des Brotes gesunken.

Ist das früher nahezu heilige Grundnahrungsmittel heute zu einem Wegwerfprodukt geworden?“

Fleisch (vom 25.3.2008)

„Noch vor wenigen Jahrzehnten war täglicher Fleischgenuss ein Luxus und eine Form von Statussymbol, die sich nur die obersten Zehntausend leisten konnten. Heute ist Fleisch industrielle Massenware, Supermärkte locken mit Sonderangeboten für Fleisch und Wurst in ihre Filiale. Täglich Schnitzel, das kann fast jede/r!

Über den materiellen und ideellen Wert von Fleisch.“

Obst / Gemüse (vom 1.4.2008)

Gemüse und Obst kam früher nur saisonal, eingekocht und gelagert als notwendige Beilage auf den Tisch. Die Auswahl an Sorten war gering. Heute sind Gemüse und

Obst in ungeheurer Vielfalt das ganze Jahr über erhältlich, je nach Sorte, Angebot, Produktionsweise und Qualität zu teilweise sehr unterschiedlichen Preisen. Im Gegensatz zu Brot und Fleisch steigt die Wertschätzung von Gemüse und Obst im Zusammenhang mit Kampagnen für eine ausgewogene Ernährung. Teilweise stieg auch der Preis in exotische Höhen.“

Ablauf der Übung:

1. Hören des Textes (oder eines Teils) im Plenum

Die TeilnehmerInnen werden gebeten, Notizen festzuhalten.

Auf dem Flipchart könnten schon Fragen zum Text notiert sein.

2. Einzelarbeit

- Was vom Gehörten betrifft mich auch?
- Was gar nicht?
- Wie wichtig sind mir Lebensmittel?
- Was ist (z.B. Brot) für mich?
- Wie viel (z.B. Brot) esse ich?
- Was bin ich bereit dafür zu zahlen?

3. Sammlung von Inhalten aus dem Hörtext, Austausch und moderierte Diskussion im Plenum

Informationen aus der Einzelarbeit zusammentragen (und auf dem Flipchart notieren), z.B. Brot:

- Wie viel Brot wird in Wien täglich entsorgt?
- Was ist der gesundheitliche – politische – ethische Aspekt von Brot(produktion)?
- Wie viele Sorten befinden sich in den Regalen?
- Wie wird in der Radiosendung erklärt, warum der Brotpreis gestiegen ist?
- Was wird aus dem Jahr 1945 erzählt?
- Warum werden heute nur 13%, vor 30 Jahren noch 30% des Haushaltsbudgets für Lebensmittel ausgegeben?

Wie wirkt sich der Überfluss an Lebensmitteln Ihrer Meinung nach aus?

Zum Thema „Persönliche Ökonomie“:

16.3. Übung: „Was kostet das Leben?“

Ziel: Beschäftigung mit Haushaltsplanung

Methoden: Plenum, Einzelarbeit, Kleingruppe

Basisbildungskompetenz: Schreiben, rechnen (Prozentrechnen, Additionen)

Bezug zu „Politik“: Einkommen, Konsumverhalten

Sonstige Kompetenzen: Selbstreflexion, Kommunikation

Material: Taschenrechner, Arbeitsblätter, Zettel, Stifte, Plakat mit großer Blume

Dauer: Ca. 90 Minuten

Ablauf der Übung:

1. Die Trainerin erklärt den Ablauf der Übung und das Prozentrechnen wird gemeinsam gelernt bzw. geübt. Rechenhilfen: Taschenrechner, Handys.
2. Einzelarbeit (ohne Offenlegung des Einkommens! Im Plenum werden nur die Prozentzahlen vorgestellt):
Am Arbeitsblatt findet sich eine Liste der Bereiche.
 - Welche Ausgabenverteilung findet mit meinem Einkommen statt?
 - Wie viel Prozent fließen in welche Bereiche?In Einzelarbeit wird nachgedacht und gerechnet.
Die Trainerin steht für allfällige Fragen und Berechnungen bereit.
3. Plenum:
Im Plenum wird von denjenigen, die möchten, die prozentuale Verteilung ihres monatlichen Einkommens auf die verschiedenen Lebensbereiche vorgestellt, eventuell in die Plakat-Blume eingesetzt.

Die Trainerin stellt dann die Daten der Statistik Austria auf dem Plakat vor.

Moderierte Gruppendiskussion:

- Wo hat sich wann etwas geändert bei Ihren Ausgaben?
- Wo könnte gespart werden? (Auch Zusammenhang mit Ökologie!)

Arbeitsblatt zur Übung „Was kostet das Leben?“

Ausgehend von meinem durchschnittlichen Monatseinkommen gebe ich für Folgendes ca. diese Summe bzw. soviel Prozent meines Monatseinkommens aus:

Ausgabenbereiche	Euro	Prozent
Lebensmittel	€	%
Wohnen (inkl. Anschaffungen, Erneuerungen) und Energie	€	%
Mobilität	€	%
Gesundheit	€	%
Körperpflege	€	%
Kinderbetreuung	€	%
Bildung	€	%
Versicherungen	€	%
Sparen	€	%
Kleidung	€	%
Freizeit, Soziales, Geselliges	€	%
„Drogen“ (Zigaretten, Alkohol)	€	%
(Tele-)Kommunikation	€	%

Plakat zur Darstellung der Zahlen der Statistik Austria und vielleicht der TeilnehmerInnen:

Lebensmittel (13%)

Wohnen (inkl. Anschaffungen, Erneuerungen) und Energie (22,3%)

Mobilität (16,1%) *(Bemerkung: 76% d. Bevölkerung besitzen ein Auto!)*

Gesundheit (3,1%)

Körperpflege (2,6%)

Kinderbetreuung (0,2%)

Bildung (0,8%)

Versicherungen (4,6%)

Sparen (5,8%)

Kleidung, (5,5%)

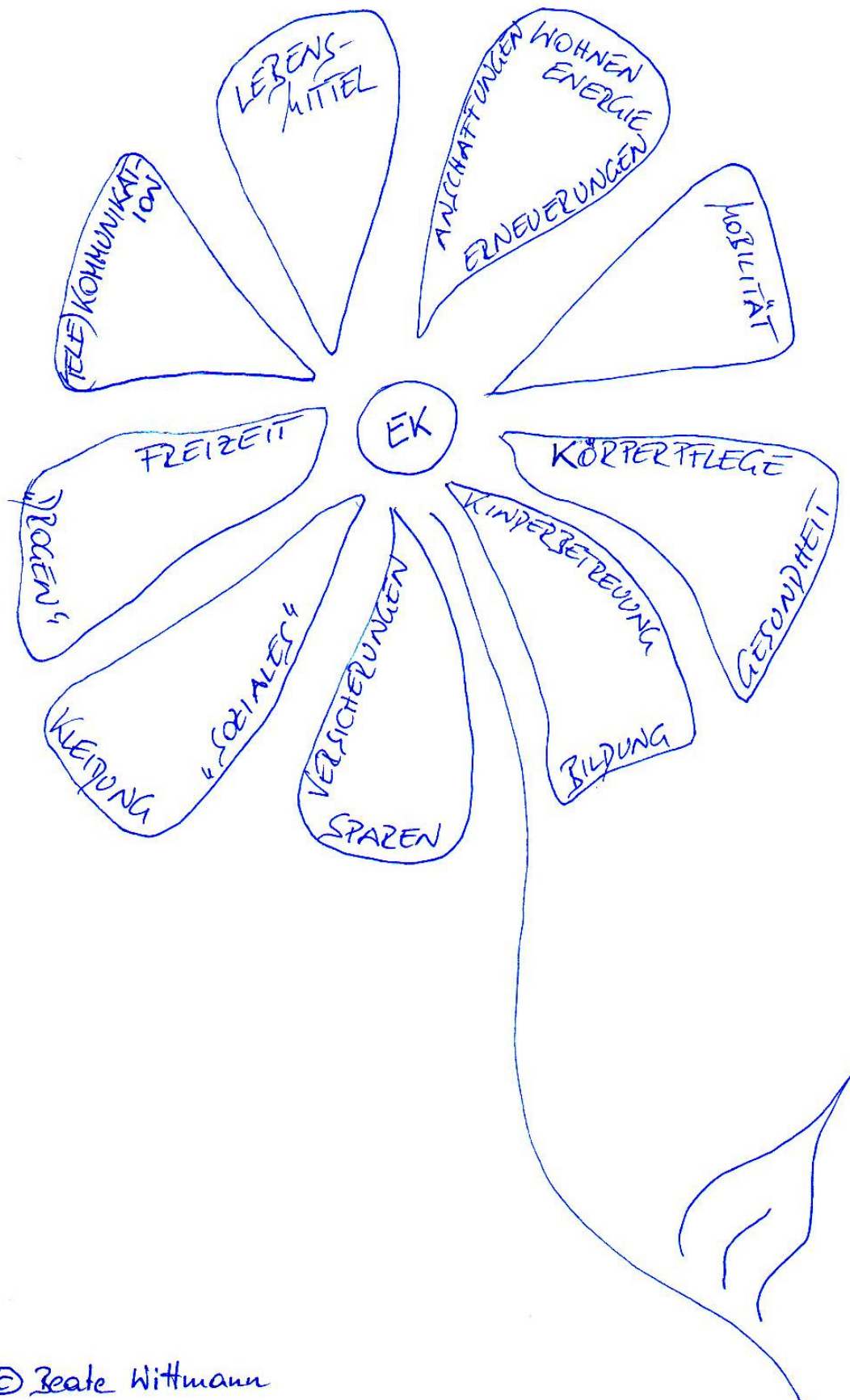
Freizeit ,Soziales, Geselliges (12,6%)

„Drogen“ (Zigaretten, Alkohol) (2,8%)

(Tele-)Kommunikation (2,6%)

(Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Konsumerhebung 2004/05. www.statistik.gv.at)

PLAKAT: „WAS KOSTET DAS LEBEN“



© Beate Wittmann

Zum Thema „Überschneidungen von Wirtschaft, Umwelt und Soziales“:

16.4. Übung: Filmvorführung und –besprechung: „We feed the world“

Ziel: Selbstreflexion zum Thema „Identität und Gruppenzugehörigkeit“

Methode: Aufstellungsarbeit im Plenum, Biographiearbeit

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Herstellung von Agrar- und Fleischprodukten, Ökologie, Tierschutz, Konsumverhalten, Überschussproduktion, EU-weiter und globaler Warenverkehr.

Sonstige Kompetenzen: In Zusammenhängen Denken, Diskussion

Material: Film-CD

Dauer: 150 – 220 Minuten

Ablauf der Übung:

1. Filmvorführung
2. Moderierte Diskussion

(Die Trainerin schaut sich vorher den Film an und bereitet Moderationsfragen vor.)

Variation:

Vor der moderierten Diskussion im Plenum können in Kleingruppen verschiedene Themen aus dem Film bearbeitet werden: „Was haben Sie erfahren über...?“:

- Gentechnik in der Landwirtschaft
- Leben im Überfluss und Hunger in der Welt
- Industrialisierung in der Landwirtschaft
- Subventionen und ihre Auswirkungen
- Der lange Weg vom Feld zum Teller

(Informationen unter „facts“: www.we-feed-the-world.at)

Filmbeschreibung:

Regie: Erwin Wagenhofer

Österreich, 2005, 96 Minuten

Tag für Tag wird in Wien gleich viel Brot entsorgt, wie Graz verbraucht. Auf rund 350.000 Hektar, vor allem in Lateinamerika, werden Sojabohnen für die österreichische Viehwirtschaft angebaut, daneben hungert ein Viertel der einheimischen Bevölkerung. Jede Europäerin und jeder Europäer essen jährlich zehn Kilogramm künstlich bewässertes Treibhausgemüse aus Südspanien, wo deswegen die Wasserreserven knapp werden.

WE FEED THE WORLD ist ein Film über Ernährung und Globalisierung, Fischer und Bauern, Fernfahrer und Konzernlenker, Warenströme und Geldflüsse - ein Film über den Mangel im Überfluss. Er gibt in eindrucksvollen Bildern Einblick in die Produktion unserer Lebensmittel sowie erste Antworten auf die Frage, was der Hunger auf der Welt mit uns zu tun hat. Zu Wort kommen neben Fischern, Bauern, Agronomen, Biologen und Jean Ziegler auch der Produktionsdirektor des weltgrößten Saatgutherstellers Pioneer sowie Peter Brabeck, Konzernchef von Nestlé International, dem größten Nahrungsmittelkonzern der Welt.

Zum Thema „Überschneidungen von Wirtschaft, Umwelt und Soziales“:

16.5. Übung: „Der Schweinepriester“ - Interview mit Thomas

D. - Lesetext zum Thema Fleischkonsum

(Beispiel für die Verwendung aktueller Texte)

Vor allem für Jugendliche geeignet.

Ziel: Reflexion zum Thema Fleischkonsum und Vegetarismus

Methode: Plenum, ev. Einzelarbeit

Basisbildungskompetenz: Sinnerfassendes Lesen, vorlesen, schreiben

Bezug zu „Politik“: Konsum, Nahrungsindustrie, Ökonomie, Ökologie, Klimawandel, Tierschutz

Sonstige Kompetenzen: Selbstreflexion, Kommunikation, Diskussion

Material: Lesetext, Zettel, Stifte, Flipchart, Marker

Dauer: 60 - 90 Minuten

Interview mit Thomas D. in: „Schrot und Korn“, September 2008, S. 75-77.

Thomas D. ist Mitgründer und Sänger der „Fantastischen Vier“, lebt am Land, hält Schweine wie andere Leute Hunde und ernährt sich (und die Schweine) vegetarisch.

Thomas D. wurde zum „erotischsten Vegetarier“ Deutschlands gewählt.

Im Interview erzählt er, warum er gegen Fleischkonsum und für eine bessere Welt ist.

(Umgang mit dem Text: siehe „Textarbeit“ im Kapitel „Methoden allgemein“)

Ablauf der Übung:

1. Lesen (Vorlesen) in der Gruppe

Oder: Lesen in Einzelarbeit, dann Textvereinfachungsübung (Zusammenfassung des Textes in ein paar Sätzen – Leseverständnis- und Schreibübung)

2. Moderierte Diskussion im Plenum

Über Tierschutz, Vegetarismus, Ernährungsverhalten, Ökologie, Klimaveränderung, etc....

Variation:

Arbeit mit einem Liedtext von Thomas D. – siehe Arbeitsblatt „Gebet an den Planet“.

Arbeitsblatt: Liedtext von Thomas D.: „Gebet an den Planet“

„Es tut mir Leid, Tier, denn sie mögen dich so sehr
Sie wollen alles von dir und am liebsten noch mehr
Deine Haut ist ihre Kleidung
Dein Fleisch ist ihr Essen
Dein Geist ist vergessen
Bei dem Versuch das Recht auf Leben
In Gesetze zu verpacken
Haben sie bei dir, Tier, einige Sätze weg gelassen
Deine Schreie zu erhören wurde leider verpasst
Weil du für Menschen keine verständliche Stimme hast
Erheb ich meine Stimme für dich
Ihr erinnert euch (nicht) - du sollst nicht töten
Denn du kriegst, was du gibst
Bist, was du isst
Weißt, was das heißt
Alles kommt zurück - Alles kommt zurück
(...)
Es tut mir Leid Natur
Denn deine Erben erheben sich gegen dich
Und erledigen dich
Du warst vollkommen in Vielfalt
Mit allem im Einklang
Bis der Mensch mit Gewalt in dich eindrang
All deine Schätze die am Anfang allen gut vertraut
Sie wichen Plätzen die auf Tränen und Blut gebaut
Ich seh die Wunden blinder Wut auf deiner Haut entstehen
Obwohl doch die, die dich verletzen
gegen dich gehen
Und dennoch liegt etwas heiliges in deiner Luft
An besonderen Plätzen, ein besonderer Duft
Der mir sagt, dass jeder Weg so wichtig ist
wie jeder Fluss
Und jeder Baum, jeder Berg
dort steht wo er muss“

(...)



17.

Ökologie

17.1. Begriffsdefinitionen

„Ökologie“: (von griech.: „oikos“ = „Haus“, „Haushalt“ und „logos“ = „Lehre“)
„Lehre vom Haushalt“ (der Natur)

- Ursprünglich: Teilgebiet der Biologie, das sich mit den Wechselbeziehungen der Lebewesen untereinander und mit ihrer Umwelt beschäftigt.
- Weiterentwicklung des Begriffs: Handlungsweisen, die dem Umweltschutz dienen.

„Klimaschutz“: Umweltschutz in Industrieländern

Ziel: Der weltweiten Erwärmung (= „Klimawandel“) entgegenzuwirken und ihre Folgen abzumildern.

„Klimawandel“:

Der Treibhauseffekt ist Hauptursache für die bereits merkbare Klimaveränderung. Er wird durch die Anreicherung von Spurengasen in der Atmosphäre, allen voran Kohlendioxid, verstärkt.

Gründe:

- Die Verbrennung enormer Mengen fossiler Brennstoffe (Erdöl, Erdgas, Kohle) zur Energiegewinnung und für den motorisierten Verkehr in den Industrieländern.
- Zerstörung der tropischen Regenwälder für exportorientierte Landwirtschaft, Industrie, Kraftwerke, Bergbau sowie Tropenholzgewinnung.

(Aus: „Ökologie und Klimaschutz“, Klimabündnis NÖ, Juli 2008, zusammengestellt von DI Ulla Wittmann.)

17.2. Input: „Buch-, Film- und Link-Empfehlungen für ökologische Themen“:

Bücher:

- Badeker/Kalff/Welfens: „Clever leben: MIPS für Kids, Zukunftsfähige Konsum- und Lebensstile als Unterrichtsprojekt.“ ÖKOM Verlag, München 2004.
- F.Grimm: „Shopping hilft die Welt verbessern.“ Verlag Mosaik, Goldmann, München 2006.
- K-Katzmann: „Schwarzbuch Wasser. Verschwendung. Verschmutzung. Bedrohte Zukunft.“ Molden Verlag, Wien 2007.
- H.Kromb-Kolb, H.Formayer: „Schwarzbuch Klimawandel. Wie viel Zeit bleibt uns noch?“ ecowin verlag, Salzburg 2005.
- P.Mönning/D.Karpinski: „Baumwolle – Eine Aktivmappe.“ Verlag an der Rur, Ruhr 2001.
- J.Stiglitz/A.Charlton: „Fair Trade. Agenda für einen gerechten Welthandel.“ Murmann Verlag, Hamburg 2006.
- K.Werner/H.Weiss: „Das neue Schwarzbuch Markenfirmen, Die Machenschaften der Weltkonzerne.“ Ullstein Buchverlag; Berlin 2006.

Links aus Österreich:

- www.abfallverband.at
- www.bio.at
- www.fairtrade.at
- www.konsumaniac.at
- www.marktcheck.at
- www.oneworld.at
- www.umweltberatung.at
- www.umweltbildung.at

Filme:

- www.baobab.at
Baobab: Entwicklungspolitische Bildungs- und Schulstelle, Weltbilder-Medienstelle.
Umfangreiche Bibliothek, DVD- Verleih und –verkauf.
Zahlreiche Filme, Spiel- und Dokumentarfilme, auch für Kinder und Jugendliche, zu „Globalem Lernen“.
(z.B.: „Über Wasser“, „Coffee to go – über die Globalisierung des Kaffees“, „Das Fest des Huhnes“ (satirischer Dokumentarfilm über das „Entwicklungsland Österreich“), „Jeder siebte Mensch“ (sensibler Einblick in das Innere Chinas), „Whale Rider“ (ein Mädchen in Maori-Tradition auf Neuseeland – passt auch zum Thema „Gender“/Mädchenerziehung), etc. etc.).
- „Plastik Planet“: Über die Faszination „Plastik“ und Gefahren für Umwelt und Gesundheit

17.3. Übung: „Globales Frühstück“

Diese Übung kann auch zum Thema „Globalisierung“ oder „Ökonomie“ durchgeführt werden.

Als „globale Jause“ kann die Übung auch in einer Nachmittagsschulung durchgeführt werden.

Ziel: Wissen um verschiedene Arten von Konsumprodukten, Reflexion über eigenes Konsumverhalten

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen, vorlesen

Bezug zu „Politik“: Umwelt, Wirtschaft, Globalisierung, biologische Landwirtschaft

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, biographisches Erzählen, Diskussionsverhalten

Material: Lebensmittel für Frühstück oder Jause

Dauer: 60 - 90 Minuten

Ablauf der Übung:

Vorbereitung:

Eine große Frühstückstafel mit allem, was wir zum Frühstück normalerweise verzehren, wird gedeckt.

Die TeilnehmerInnen bringen ihre üblichen Frühstückszutaten mit.

Die Trainerin bringt EZA-Produkte (z.B. Kaffee, fair-trade-Bananen, -Nüsse, -Zucker, eventuell Blumen,...), Bio-Milch, Bio-Müslizutaten (möglichst unterschiedliche Bio-Zertifizierungssiegel!), Bio-Brot von regionaler/m BäckerIn etc. mit.

Durchführung:

Zuerst wird ein Rundgang gemacht und werden alle mitgebrachten Produkte vorgestellt. Alle erzählen, was sie über die Produkte wissen.

Dann wird genüsslich gemeinsam gespeist und währenddessen werden Fragen besprochen wie:

- Was ist „fair-trade“?
- Wie und wo kann ich in meiner Gegend gut und regional, gar biologisch zertifiziert, kaufen? Kommt es wirklich teurer?
- Brauche ich Erdbeeren im Winter?

Während des Essens oder danach:

Kleiner Input der Trainerin (vielleicht in Form eines Ratespiels):

- Wie weit ist unser Frühstück gereist? (bzw.: Wie viele Kilometer hat mein „normales“ Frühstück zu Hause hinter sich, bis es bei mir landet?)

Daraus ergeben sich die Themen:

- Regional und saisonal kaufen oder international?
- Wenn international, dann „fair-trade“ und „Bio“?
- Wie erkenne ich, ob biologisch-dynamisch oder organisch-biologisch zertifiziert oder nur „Bio-Schmäh“?
- Was sind die Vorteile von „Bio“?

© „Die Umweltberatung“, zur Verfügung gestellt von Mag.^a Julia Katzmann.

17.4. Übung: „Das Netzwerk des Lebens“

Die Menschen sind ein Teil der Natur, sie stehen nicht über ihr.

Ziel: Wissen um die gegenseitige Abhängigkeit von lebender und nicht lebender Materie, Einschätzung der Auswirkungen menschlichen Handelns auf Ökosysteme

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Umwelt, Globalisierung, Menschenrechte allgemein

Sonstige Kompetenzen: Selbstreflexion, Argumentation, Vernetzungsgedanke

Material: Ein Knäuel dünne Schnur oder kräftige Wolle, Schere

Dauer: Ca. 30 Minuten

Diese Aktivität ist ein Brainstorming zum Thema Nahrungskette. Es geht um

- die wechselseitige Abhängigkeit von Lebewesen und Materie,
- die unvermeidlichen Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Umwelt und ihre Konsequenzen.

Die Übung besteht aus zwei Teilen:

Teil 1: Die Erschaffung des Netzwerkes des Lebens.

Teil 2: Seine Zerstörung.

Ablauf der Übung:

Spielphase:

Teil 1:

1. Bitten Sie alle, sich in einen Kreis zu stellen.
2. Erklären Sie, dass Sie die Vernetzungen in der Natur im Modell nachbilden wollen.
3. Sie fangen an. Halten Sie das Knäuel in der Hand und nennen Sie eine Grünpflanze, z.B. Kohl.
4. Halten Sie das Ende der Schnur fest und werfen Sie das Knäuel jemandem im Kreis gegenüber zu. Das Knäuel wird aufgefangen. Nun gibt es zwischen Ihnen beiden eine gespannte Schnur.

5. Wer das Knäuel gefangen hat, muss ein Tier nennen, das Kohl frisst, z. B. eine Raupe. Dann hält sie/er das Ende der Schnur fest und wirft das Knäuel einer dritten Person gegenüber zu.
6. Diese dritte Person überlegt sich ein Tier, das Raupen frisst, z. B. einen Vogel, vielleicht sogar eine bestimmte Vogelart, z. B. die Drossel. Dann wirft sie das Knäuel einer vierten Person zu.
7. Spielen Sie immer weiter und werfen Sie das Knäuel dabei kreuz und quer über den Kreis hinweg, bis „das Netzwerk des Lebens“ entstanden ist.

Teil 2:

1. Nehmen Sie die Schere und bitten Sie um Beispiele, die dieses Netz beschädigen, z. B. Autobahnen über Ackerland oder die Überfischung von Kabeljau.
2. Durchschneiden Sie bei jedem Beispiel ein Stück Schnur im Gewebe.

Nachbereitung, Auswertung, moderierte Diskussion:

Fragen Sie zunächst, wie die Teilnehmenden sich fühlen, wenn sie zusehen müssen, wie das Netzwerk zerstört wird. Sprechen Sie dann über die aufgebrachten Themen und was für den Umweltschutz getan werden muss.

- Was war es für ein Gefühl zu sehen, wie das Netzwerk nach und nach zerstört wird?
- War es leicht, Tiere und Pflanzen an verschiedenen Stellen der Nahrungskette zu nennen?
- Wie gut wissen wir über die Vorgänge in der Natur Bescheid?
- Wer ist für den Umweltschutz verantwortlich?
- Das Gleichgewicht der Natur ist sehr komplex und die globalen Folgen einer bestimmten Handlung sind nicht leicht vorherzusagen. Wie kann man da überhaupt Entscheidungen über die Nutzung von Ressourcen treffen? Wie zum Beispiel kann man entscheiden, ob man einen Wald abholzen soll, um das Land für den Ackerbau zu nutzen?

Führen Sie zum Schluss ein kurzes Brainstorming über erfolgreiche Umweltaktionen durch. („Es ist nicht alles hoffnungslos! Auf der ganzen Welt arbeiten viele Menschen daran, den nachfolgenden Generationen eine nachhaltige Umwelt zu erhalten!“)

Tipps für die Moderation:

Jede Nahrungskette sollte tatsächliche oder mögliche Beziehungen aufzeigen. Zum Beispiel: Gras – Schafe – Menschen. Oder Plankton – Wale. Oder Plankton – Heringe – Schweine (Schweine werden oft mit Fischmehl gefüttert) – Menschen – Tiger. Beim Tod eines Tieres wird sein Körper von Bakterien zersetzt und die dadurch freigesetzten Mineralien werden von anderen Grünpflanzen aufgenommen. So beginnt der Kreislauf des Lebens wieder von vorn. Milliarden solcher Kreisläufe vernetzen sich zum Netzwerk des Lebens. Die Teilnehmenden sollen sich so viele Nahrungsketten wie möglich überlegen. Denken Sie an Beispiele in unterschiedlichen Lebensräumen: in Wäldern, Bergen, Mooren, im Marschland, in Teichen, Flüssen und Meeren. Eventuell müssen Sie gelegentlich eingreifen und erklären, wie Mineralien ins Meer gespült und vom Phytoplankton (pflanzlichem Plankton) des Meeres aufgenommen werden.

Der Übergang von einem marinen zu einem kontinentalen Ökosystem lässt sich z. B. so bewerkstelligen: Jetzt fliegt die Möwe, die die Strandkrabbe gefressen hat, landeinwärts, um auf einem Acker nach Nahrung zu suchen. Dort stirbt sie. Fällt jemandem kein neues Glied in der Nahrungskette mehr ein, bitten Sie die anderen um Vorschläge.

Wenn Sie im 2. Teil die Schnur zerschneiden, dann setzen Sie die Schnitte ganz beliebig in verschiedenen Teilen des Gewebes. Die ersten Schnitte werden keine große Wirkung haben, weil die sich überkreuzenden Schnüre das Gewebe relativ gut zusammenhalten. Doch je mehr Schnüre Sie zerschneiden, desto mehr löst sich das Netz auf und am Ende liegt nur noch ein Haufen einzelner Fäden auf dem Boden, umringt von einem Kreis von Menschen, die alle ein kurzes, nutzloses Ende in der Hand halten.

Machen Sie sich in Teil 2 der Übung auf einige kontroverse Antworten auf die Frage „Was zerstört das Gewebe“ gefasst. Einige Menschen, z. B. VegetarierInnen, sagen vielleicht, dass der Fleischkonsum das Netz zerstört. Akzeptieren Sie die Ansicht und bitten Sie andere um ihre Meinung. Lassen Sie sich in dieser Phase jedoch nicht in große Debatten verwickeln, sondern spielen Sie zu Ende und kommen Sie dann bei der Nachbereitung darauf zurück.

Verlieren Sie sich in der Diskussion nicht in Einzelheiten, sondern behalten Sie das große Ziel der Übung hinsichtlich der Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Umwelt im Auge.

Das zerstörte Netz ist ein sehr eindrückliches Bild. Daher sollte darauf unbedingt ein kurzes Brainstorming oder eine Diskussion über die derzeitigen Fortschritte beim Umweltschutz folgen.

Überlegen Sie auch, was sonst noch getan werden könnte und was die Gruppe tun kann. Die globale Situation ist in der Tat deprimierend, aber es ist wichtig, dass sich die Menschen angesichts der vor ihnen liegenden Aufgabe nicht hilflos fühlen.

Lesen Sie am besten die Hintergrundinformationen, bevor Sie die Fragen über den Zusammenhang zwischen Menschenrechten und Umwelt stellen.

Vorschläge zur Weiterarbeit:

Mit dieser Übung lässt sich eine Debatte über Menschenrechte und Umwelt anregen.

- Wäre es z. B. gut, wenn es ein Menschenrecht auf Umwelt gäbe, so wie es andere Menschenrechte gibt? Hat die Umwelt einen Wert an sich, der über ihren Nutzwert hinausgeht? Ist es sinnvoll, Tieren Rechte zuzugestehen?
- Artikel 1 des Internationalen Pakts über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte besagt, dass „alle Völker für ihre eigenen Zwecke frei über ihre natürlichen Reichtümer und Mittel verfügen“ können. Heißt das, dass der Mensch ein Recht hat, die Umwelt für sich zu nutzen?
- Wir sind davon abhängig, dass uns die Umwelt Nahrung und saubere Luft liefert. Ohne gesunde Umwelt könnten wir nicht leben, sie ist eine Bedingung des Lebens. Ist der Respekt vor der Umwelt also eine vorrangige Pflicht, die unser Nutzungsrecht einschränkt (etwa so wie unsere Pflicht, die Rechte und Freiheiten anderer Menschen zu respektieren, unsere eigenen Rechte als Individuen einschränkt)?

(Die nachhaltige Nutzung von Ressourcen erfordert politischen Willen, Zeit, Mühe und Geld.

Wie viel mehr könnten alle Länder für Umwelterziehung, wissenschaftliche Forschung und praktischen Umweltschutz tun, wenn sie weniger für Rüstung und Militär ausgaben?)

(Aus: Kompass, „Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit“, Themen und Materialien. Für die deutsche Ausgabe: Deutsches Institut für Menschenrechte, 2005, Seite 100 – 102.)

17.5. Übung: „Ökologie-Quiz“

Quizfragen des Klimabündnis Niederösterreich („Klima-Quiz“) für die Arbeit in Schulen.

Ziel: Wissen über verschiedene Maßnahmen des Klimaschutzes

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Umwelt, Wirtschaft, Klimaschutz, Globalisierung,

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, biographisches Erzählen, Diskussionsverhalten

Material: Fragen und Antworten des „Klima-Quiz“ des Klimabündnis Niederösterreich

Dauer: 40 - 60 Minuten

Ablauf der Übung:

Im Raum werden 3 Felder festgelegt: 1, 2 und 3.

Die Trainerin verliest die Fragen und die TeilnehmerInnen nehmen in dem Feld ihren Standort ein, dessen Zahl sie die richtige Antwort auf die jeweilige Frage zuschreiben.

Die Trainerin achtet darauf, dass die Platzsuche nicht zu lange dauert und das Spiel dynamisch bleibt.

Variation:

Die Gruppe sitzt im Sesselkreis und erhält Kärtchen mit den groß angeschriebenen Zahlen 1, 2 und 3. Jede Zahl hat eine Farbe. Die TeilnehmerInnen halten als Antwort auf die Fragen eines der Kärtchen in die Höhe.

Im Anschluss an das Quiz kann eine moderierte Gruppendiskussion zu den aufgeworfenen Themen durchgeführt werden.

Quizfragen

1. **Wie viele Kilometer reist ein Erdbeeryoghurt, bis es bei uns auf dem Tisch steht?**
 - a) 90 km
 - b) 900 km
 - c) 9000 km

2. **Welche Paradeiser belasten das Klima am wenigsten?**
 - a) Saisonale Paradeiser aus Niederösterreich
 - b) Paradeiser aus dem Glashaus aus der Steiermark
 - c) Importierte Paradeiser aus Spanien

3. **“Essen auf Rädern“ – wie stark ist der Transport von Lebensmitteln in den letzten 30 Jahren gestiegen?**
 - a) um 50 %
 - b) um 125 %
 - c) um 1000 %

4. **Wie erkennst du Bioprodukte?**
 - a) Biohinweis
 - b) Kontrollnummer
 - c) Markenzeichen

5. **Vergleiche: Wie viel weniger an Energie verbraucht 1 kg Rindfleisch aus Bio-Landbau im Vergleich zu 1 kg Rindfleisch aus industrieller Landwirtschaft?**
 - a) 10 Prozent
 - b) 30 Prozent
 - c) 50 Prozent

6. **Nur „Flaschen“ kaufen Dosen!!! Richtig oder falsch und warum?**
 - a) Richtig
 - b) Falsch

7. **Womit kannst du deine Wäsche ökologisch waschen?**
 - a) Indische Waschnüsse
 - b) Griechische Olivenkerne
 - c) Steirische Kürbiskerne

8. **Mach Freude mit Blumen! Aber was ist schlecht beim Blumenkauf?**
 - a) Die Blumen riechen stark
 - b) Blumen werden oft unter sozialen und ökologisch schlechten Bedingungen erzeugt
 - c) sie kommen von weit her und belasten durch den Transport das Klima

- 9. Woher importiert Österreich hauptsächlich sein Erdgas?**
 a) Russland b) Iran c) Ecuador
- 10. Der Stand-by-Verbrauch 2004 in Deutschland entspricht cirka der Jahresstromerzeugung ...?**
 a) eines Wasserkraftwerks
 b) zweier Windparksanlagen
 c) der gesamten Windenergie in Deutschland
- 11. Was ist keine erneuerbare Energieform?**
 a) Holz b) Windenergie c) Erdöl
- 12. Welcher Überbegriff bezeichnet erneuerbare Energieformen wie Holz, Biogas, Pflanzenöl?**
 a) Biomasse b) Bioenergie c) Saubere Energie
- 13. Mit welchen Materialien kann ich klimafreundlich dämmen?**
 a) Steinwolle b) Styropor c) Flachs
- 14. Welches Naturereignis beeinflusst das Klima?**
 a) Tsunami b) aktiver Vulkan c) Hurrikan
- 15. offene Frage:**
Verraten Sie uns Ihren persönlichen Umweltschutztipp, den Sie nicht nur kennen, sondern auch durchführen!

Antworten zu den Quizfragen

Ad 1)

Ein Erdbeerjoghurt reist 9100 km.

Ein Erdbeer-Joghurt aus Süddeutschland hat eine 9100 km lange Wanderschaft hinter sich. Die Erdbeeren stammen aus Polen und werden im 800 km entfernten Aachen verarbeitet und dann nach Stuttgart weiter transportiert (446 km). Mit Papier aus Niedersachsen werden in Bayern Etiketten produziert (634 km) und diese dann mit Leim aus Holland und Belgien (220 km) beklebt. Das Aluminium für den Deckel legt 864 km zurück. Hinzu kommen noch die Transportwege für Milch und Zucker.

Ad 2)

„Auf deine Wahl kommt es an“ bei 1 kg PARADEISER entstehen je nach Produktionsart unterschiedliche CO ₂ Emissionen				
1 kg importiert	von den Kanarischen Inseln	Transport	per Flugzeug	7,2 kg CO ₂
1 kg importiert	aus Spanien oder Portugal	Transport per LKW		0,6 kg CO ₂
1 kg heimisch	Glashaus in Österreich	Öl	beheiztes Glashaus	3,2 kg CO ₂
1 kg heimisch	Saisonfrucht Österreich	aus Freiland		0,2 kg CO ₂

Ad 3)

„Aus der Region schmeckt's besser“ ... wir essen nicht mehr Lebensmittel als vor 30 Jahren, der Transport hat jedoch um 125 % zugenommen. Und dieser findet hauptsächlich auf der Straße statt. Meist ernähren wir uns von „Essen auf Rädern“, denn unsere Lebensmittel werden per Flugzeug, Schiff und LKW rund um den Globus geschickt. Erst dadurch ist die Vielfalt in den Regalen möglich geworden. Die einzig sinnvolle Alternative ist der Kauf von regionalen, saisonalen, biologischen und fair gehandelten Produkten.

Ad 4)

Nur Bio-Produkte dürfen folgende Bezeichnungen tragen:

- „aus kontrolliert biologischem Anbau“
- „aus kontrolliert biologischem Landbau“
- „aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft“

Achtung Bio-Schwindel!

Vorsicht bei Bezeichnungen wie "aus naturnahem Anbau" oder "aus umweltgerechter Landwirtschaft" oder "aus kontrolliertem Anbau" - diese haben mit Bio nichts zu tun!

Kontrollnummer: Kontrollnummer „BIO“ macht sichtbar, dass es ein Bioprodukt ist.
Z.B.: AT-W-02-Bio-0165-3L

Ad 5)

1 kg Rindfleisch, nach den Richtlinien für Bio-Landbau erzeugt, verbraucht um 50 % weniger Energie als 1 kg Rindfleisch aus der industriellen Landwirtschaft!

Ad 6)

Die Erzeugung von Dosen ist extrem energieintensiv. Für die Gewinnung einer Tonne Aluminium braucht es 4 Tonnen Bauxit und 12.500 kWh Strom. Mit dieser Energie kann eine 100 m² Altbauwohnung ein Jahr und ein Niedrigenergiehaus 3 Jahre lang geheizt werden. Für den Rohstoff der Aluminiumproduktion – Bauxit – werden riesige Flächen tropischen Regenwaldes abgeholzt. Neben dem hohen Energieaufwand auch klimatisch eine Katastrophe!

Ad 7)

„Die biologische Alternative für Ihre Wäsche“:

Indische Waschnüsse werden die Früchte des Soapnut-Baumes genannt, die in Indien und Nepal schon seit vielen Generationen als 100% biologisches Waschmittel verwendet werden. Die Schalen enthalten eine hohe Konzentration des Wirkstoffs Saponin, der als wichtiger Grundstoff für Seifen verwendet wird. Für die Pflanze dient der Wirkstoff dazu, sich vor lästigen Schädlingen und Pilzbefall zu schützen. Zum Waschen gibt man einfach 4-5 halbe Waschnuss-Schalen in ein Stoffsäckchen und steckt dieses in die Waschmaschine. Sobald die Nüsse mit Wasser in Berührung kommen, geben sie eine seifige Lauge ab und entfalten ihre reinigende Wirkung. Nach dem gewohnten Waschvorgang in der Maschine wird das Säckchen wieder herausgenommen und die Nussreste mit dem Biomüll entsorgt. Waschnüsse können für leicht bis normal verschmutzte Bunt- und Kochwäsche von 30 bis 90 Grad, aber auch für Wolle und Seide verwendet werden.

Auch preislich sind die Nüsse ein echter Gewinn für die Geldbörse: Mit einem Kilogramm kommt man bei 2-3 Waschgängen pro Woche ca. 1 Jahr lang aus. Kosten: rund 20 bis 25 Euro.

Ad 8)

Jedes Jahr zum Muttertag „blüht“ auch der Blumenhandel. Nur wenige KundInnen wissen über die Herkunft und Erzeugung der Pflanzen Bescheid – so werden zum Beispiel auf Blumenfarmen in Afrika und Lateinamerika Minderjährige beschäftigt. Durch den exzessiven und unsachgemäßen Einsatz von Pestiziden sind auch Vergiftungen keine Seltenheit.

Um die Beseitigung dieser Missstände zu unterstützen, wurde 1999 das Blumensiegel „Flower Label Program (FLP)“ eingeführt. Betriebe, die das Siegel führen wollen, müssen sich an bestimmte Kriterien für die sozial- und umweltverträgliche Schnittblumenproduktion halten.

Ad 9)

Traditionellerweise erfolgt die Hauptversorgung von Erdgas aus Russland, von wo aus Österreich seit 1968 als erstes europäisches Land westlich des Eisernen Vorhangs sein Erdgas bezieht.

Bei der Verbrennung von Erdgas entsteht etwas weniger Kohlendioxid als bei der Verbrennung von Kohle und Erdöl. Jedoch sind nur erneuerbare Energieträger kohlendioxidneutral (geschlossener Kohlendioxidkreislauf) und damit klima- und umweltfreundlich.

Ad 10)

Allein im Jahr 2004 verschleuderten elektrische Geräte in deutschen Haushalten und Büros rund 18 Milliarden Kilowattstunden Strom im Stand-by-Zustand. Dies entspricht fast der gesamten Stromerzeugung aus Windenergie in Deutschland. Mit einer Steckerleiste mit Netzschalter können E-Geräte vom Netz getrennt werden und somit Strom gespart werden. Allein ein Gerät kann durch den Stand-by-Verbrauch € 50 an Stromkosten pro Jahr verursachen.

	Ø Leerlaufzeit/Tag in h	Kosten/Jahr in €
TV alt	20	6,83
TV neu	20	1,14
Video- oder DVD-Recorder	23	7,86
HiFi-Anlage	20	11,39
PC mit Monitor und Drucker	20	22,78
2 Landegeräte fürs Handy	23	5,24
Schnurlostelefon Basisstation	23	2,62

Ad 11)

Als erneuerbar gilt jede Energieform, die aus einer natürlichen Ressource erzeugt und durch ihre Nutzung nicht reduziert wird. Dazu zählen Windenergie, Sonnenenergie, Biomasse und Wasserkraft. Diese erneuerbaren Energieträger haben das Potenzial, fossile Energiequellen langfristig zu verdrängen - auch wenn die Technologie in einigen Bereichen bislang noch nicht so weit fortgeschritten ist.

Durch kleine Wasserkraftwerke wird aber beispielsweise ein nicht unbeträchtlicher Teil des österreichischen Energiebedarfs gedeckt. Auch die Windenergie wird in Europa zunehmend genutzt, wobei die anfänglich höheren Energiepreise aus solchen Quellen mit der breiteren Anwendung moderner Technologien sinken. Mittlerweile befindet sich der aus diesen Quellen erzeugte Ökostrom - nicht zuletzt durch eine starke Förderung der Europäischen Union - im Vormarsch, und seit einiger Zeit ist auch für private Stromkunden ein Umstieg auf Ökostrom möglich.

Ad 12)

Biomasse ist die gesamte durch Pflanzen oder Tiere erzeugte organische Substanz. Die dort gebundene Sonnenenergie kann zur Wärmegewinnung, Treibstoffproduktion oder Stromerzeugung genutzt werden. Biomasse ist ein nachwachsender, erneuerbarer Energieträger, der umweltfreundlich und klimaschonend verbrennt.

Biomasse ist ein heimischer Rohstoff, der Österreich die Chance bietet, unabhängiger von Energieimporten zu werden und damit die inländische Wirtschaft zu stärken und die regionale Wertschöpfung anzukurbeln.

Ad 13)

Alternative Dämm- und Baustoffe sind Lehm, Holz, Stroh, Flachs, Hanf, Schafwolle und Zellulose.

Fenster und Türen abdichten ... Alte, undichte Einscheibenfenster lassen 4-5-mal mehr Wärme entweichen als neue Fenster. Eine einfache und billige Methode ist das Abdichten. Überprüfe mit einer Kerzenflamme, ob es undichte Stellen zwischen Rahmen und Mauer gibt. Wenn die Flamme flackert, dann zieht es herein und du solltest diese Bereiche mit Hanf- oder Schafwollzöpfen abdichten. Dauerelastische Dichtstreifen, V-Dichtungen oder Silikonhohlprofilabdichtungen sind optimal zum Dichten zwischen Fensterflügel und Fensterstock. Bei Kastenfenster immer nur den Innenflügel dichten, so kann die Luftfeuchtigkeit zwischen den Flügeln nach außen wegrocken und die Fenster beschlagen sich nicht.

Ad 14)

Ein Vulkan ist eine Öffnung der Erdoberfläche. Häufig bricht die Erdkruste dort auf, wo zwei Kontinentalplatten aufeinander treffen (z.B. Ätna auf Sizilien - Eurasische und Afrikanische Platte). Größere Vulkanausbrüche wirken sich durch den starken Ausstoß von Staub und Schwefelgasen auf das Klima aus, und zwar besonders auf die bodennahe Lufttemperatur. Als 1991 der Pinatubo (Philippinen) ausbrach, gab es 2 Jahre lang eine vorübergehende globale Abkühlung um bis zu 0,5 Grad.

Etwa 86 % aller Tsunamis werden durch Erdbeben verursacht.

Als Hurrikan wird ein tropischer Wirbelsturm bezeichnet, wenn er sich im Atlantik, in der Karibik, im Nord- oder Südpazifik entwickelt. Andere Namen für tropische Wirbelstürme sind Zyklon, Taifun oder Willy Willy. Hurrikans entstehen erst ab einer Wassertemperatur von 26,5 Grad bis in 40 m Tiefe. Durch die Klimaerwärmung, besteht diese Voraussetzung immer öfter → Hurrikane werden häufiger und stärker. Zwar müsse man als Folge der Erderwärmung bei uns nicht mit Wirbelstürmen rechnen wie in den USA. Mit häufigeren Stürmen und heftigeren Gewittern ist jedoch zu rechnen.

(Das Klimabündnis NÖ besitzt die Fragen nach Themenbereichen sortiert und so formatiert, dass sie ausgedruckt und als Kärtchen verwendet werden können.)

© Klimabündnis NÖ (www.klimabundnis.at)

17.6. Film-, Bücher-, Workshoparbeit und Materialien zu Themen der Ökologie

17.6.1. Übung: Filmvorführung und moderierte Diskussion

Z.B.: Zu Klimawandel:

Film „Eine unbequeme Wahrheit“ („An Inconvenient Truth“):

Autor: Al Gore, Regie: Davis Guggenheim, 2006, oscargekrönt, 100 Min.

Ziel: Beschäftigung mit dem Thema „Klimawandel“

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Umwelt, Wirtschaft, Klimaschutz, Globalisierung

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, Diskussionsverhalten

Material: DVD

Dauer: 100 - 150 Minuten (Filmvorführung kann verkürzt werden!)

Ablauf der Übung:

- 1) Filmvorführung
- 2) Moderierte Diskussion

Inhalte:

Faktoren für drohende Klimakatastrophe:

- Dramatisches Anwachsen der Weltbevölkerung
- Technologischer Fortschritt und Zugriff auf Ressourcen (z.B. fossile Brennstoffe)
- Tendenz, Negativentwicklung zu verdrängen

Aus dem Film:

„Die Wohlstandsnationen (also wir!) tragen die Hauptverantwortung für die ökologische und soziale Entwicklung der Welt.

Die USA bräuchte für ihre Lebensart 5 Planeten, Europa 3!“

17.6.2. Übung: Textarbeit und / oder Arbeiten mit dem „CO2-Rechner“

Z.B. mit dem Buch: **Klaus Füsser: „Bin ich eine Klimasau? Klima schützen und damit besser leben.“** Verlag Riemann, 2008.

Übersichtliches und leicht verständliches Buch, das sich auch als Arbeitsbuch gut eignet. Einzelne Kapitel, die die Gruppe interessieren, können zum Beispiel gemeinsam gelesen werden. Ein CO2-Rechner ist beinhaltet, der die persönliche CO2-Ausstoß-Berechnung ermöglicht.

Ziel: Persönlichen Bezug zu Umweltschutz, Klimawandel herstellen

Methode: Einzelarbeit, Kleingruppenarbeit, Plenum

Basisbildungskompetenz: Lesen, vorlesen, rechnen

Bezug zu „Politik“: Umwelt, Wirtschaft, Klimaschutz, Globalisierung

Sonstige Kompetenzen: -

Material: Buch mit CO2-Rechner

Dauer: 60 - 120 Minuten

Ablauf der Übung:

- 1) Ausschnitte des Buches gemeinsam lesen
- 2) Einzel- oder Kleingruppenarbeit mit dem CO2-Rechner
- 3) Austausch im Plenum

Klappentext dieses Buches:

„Was kann jede/r einzelne von uns tun, den CO2-Ausstoß zu verringern? Zunächst hilft es, Prioritäten zu setzen und die schlimmsten Klimakiller des Alltags ausfindig zu machen. Der Autor bezieht sich daher auf die „Emissionstorte“, die aufzeigt, wie viel CO2-Ausstoß in den Bereichen Heizen, Ernährung, Verkehr, Strom und Warmwasser eingespart werden kann. Wussten Sie zum Beispiel, dass beim Konsum das Dreifache eingespart werden kann wie beim Stromverbrauch? Und war Ihnen klar, dass eine Flugreise nach Paris ungefähr fünfmal so viel zur Klimaerwärmung beiträgt wie eine Fahrt im ICE zum selben Ziel?“

Dank der präzisen und übersichtlichen Zahlenangaben können die LeserInnen auf einen Blick erkennen, wie viel eine Standby-Schaltung an der Stereoanlage verbraucht, was der Einsatz von Energiesparlampen bringt und der Verzicht auf einen Wäschetrockner. Und das Schöne dabei: Was die Umwelt schont, schont in der Regel auch den Geldbeutel!“

17.6.3. Übung: Workshop der Umweltberatung: „Der ökologische Rucksack“

„Handy, Jeans & Co. wiegen schwerer als du denkst!“ Jugendliche erfahren, diskutieren und erarbeiten Möglichkeiten von Klimaschutz durch bewussten Konsum. Ein Angebot für Schulen in Niederösterreich und Oberösterreich.



Dauer: Ca. 2 Stunden (c)archiv "die umweltberatung"

Termine: Nach Vereinbarung

Zielgruppe: SchülerInnen der 5. - 9. Schulstufe, Jugendliche in diversen Bildungs- und Jugendeinrichtungen

Kosten für Niederösterreich: € 3,- pro SchülerIn

Kosten für Oberösterreich: € 70,- pro Workshop. Der Workshop wird aus Mitteln des Landes Oberösterreich gefördert.

Information und Anmeldung für Schulen aus Niederösterreich:

„die umweltberatung“, Kompetenzzentrum für Umweltbildung, Tullnerbach,

Tel.: 02233/576 40, E-Mail: umweltbildung@umweltberatung.at

Anmeldung unter <http://klub.solo.at/schulen.aspx>.

Durch die Lebensgeschichten von alltäglichen Produkten erkennen Jugendliche die Auswirkungen von Shopping. Der Workshop stellt globale Zusammenhänge, Umweltbelastungen, Klimafaktoren und soziale Themen dar. Die Komplexität des Themas Klimaschutz wird spielerisch greifbarer gemacht. Über einen Stationenbetrieb werden Herkunftswege und die damit verbundene Klimabelastung einzelner Produkte aufgezeigt. Je nach Klimabelastung und sozial-negativen Auswirkungen wird der "Klima-Rucksack" schwerer und für die SchülerInnen die Belastung durch das Gewicht am eigenen Körper spürbar. Tipps zu Konsum- und Handlungsalternativen werden aufgezeigt und diskutiert

17.6.4. Materialien zu: „Die Bioenergien, die Klimakrise und der Hunger“

Welthaus Bielefeld

Unterrichtsmaterial und Quiz-CD für die Sekundaria 1 und 2

Umfang: 40 Seiten und CD

www.baobab.at

Die Broschüre enthält didaktische und methodische Vorschläge, 14 Arbeitsblätter und Kopiervorlagen, eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Fakten, eine Kurzskeizze der politischen Debatte und zahlreichen Hinweise auf Informationsquellen, Links und weitere Materialien.

Die beigefügte Quiz-CD mit 480 Fragen und 1920 Antwortmöglichkeiten – in zwei Schwierigkeitsstufen – macht spielerisch und unterhaltsam auf wichtige Zusammenhänge in den Themenbereichen Bioenergien, Klimawandel und Welternährung aufmerksam.

17.7. Übung: „Was können wir tun?“

Gruppengespräch zu Umweltschutz.

Vielen Menschen, auch in unseren Schulungsgruppen, ist es ein Anliegen, mit der Natur gut umzugehen. Oft scheint es aber überfordernd und undurchsichtig, welche Verhaltensmöglichkeiten es gibt.

Ziel: „Dschungel“ der Verhaltensmaßnahmen lichten

Methode: Plenum, ev. Kleingruppe

Basisbildungskompetenz: Lesen, schreiben

Bezug zu „Politik“: Umwelt, Wirtschaft. Konsumverhalten

Sonstige Kompetenzen: Mündlicher Ausdruck, biographisches Erzählen, Diskussionsverhalten

Material: Flipchart und Marker, ev. Papier und Stifte

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

Im Plenum zusammensetzen, am besten nach einer Übung wie Filmbesprechung oder einem anderen Einstieg ins Thema, und gemeinsam unter dem Motto „Was können wir tun?“ „zusammentragen“, welche Verhaltensmöglichkeiten es für Umweltschutz gibt.

Dazu kann zuerst auch in Kleingruppen zu den einzelnen Themen gearbeitet werden.

Auf einem Flipchart werden die Ergebnisse gesammelt, nach der Übung kann auch ein Handout verteilt werden.

Mobilität:

- Kurze Strecken zu Fuß od. mit dem Fahrrad (50 % aller Autofahrten unter 3,5 km!)
- Öffentliche Verkehrsmittel benutzen
- Beim Auto: Fahrgemeinschaften
- Nicht fliegen bzw. nur Langstreckenflüge mit längerfristigem Aufenthalt

Energie sparen:

- Bei Elektrogeräten kein „Stand by“!
- Effizient lüften
- Effizient dämmen
- Energiesparlampen
- Informationen über alternative Stromgewinnungs- und Wärmetechnologien einholen
- Zu Ökostrom-Anbieter wechseln

Lebensmittel:

- „Wie viele Kilometer ist mein Essen zu mir gereist?“
- Kaufverhalten: Aus der Region kaufen, Fleischverzehr einschränken, „Fair trade“- Produkte kaufen wenn schon „weitgereiste“ Produkte („fair trade“ = „gerechter Handel“: geprüfte soziale Bedingungen für ArbeiterInnen)

Müll:

Vermeiden ist besser als trennen!

Industriegüter/Gebrauchsgegenstände:

- Reparieren statt wegwerfen! (Reparaturnetzwerke!)
- „ÖKO-Adressbuch“

Hygieneartikel (Wasch-, Putzmittel,...):

Auf Wasserschonung achten! Informationen über Artikel bei der Umweltberatung:
www.umweltberatung.at

Kleidung:

- Aus der Region kaufen!
- Weniger Erdölprodukte (Ressourcenverbrauch u. Sondermüll!)

Etc., etc,....

Weitere Ideen zu ökologischem Handeln:

Sie können sich mit einer örtlichen Umweltorganisation in Verbindung setzen. Oder sich über umweltschonendes Konsumverhalten informieren (z.B.: www.umweltberatung.at, auch telefonisch – Servicetelefon!).

Für Jugendliche: Sie können mit „Youth and Environment Europe“ (YEE) Verbindung aufnehmen. YEE ist ein Dachverband von über vierzig regionalen und landesweiten selbstständigen Jugendorganisationen, die sich in ganz Europa dem Studium und dem Erhalt der Natur und der Umwelt widmen (www.yeenet.eu).

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann)

17.8. IKT - KOMPETENZ

Übungen zu Ökologie

Ökologischer Fußabdruck:

www.fussabdruck.at

Test des WWF zur Ermessung der eigenen „Fußabdrucks“ (samt Umweltschutztipps).

„Kids4Energy“ – Unterrichtsmaterialien:

<http://www.esv.or.at/gemeinden/schulen/unterrichtsmaterialien>

Auf den "Kids4Energy"-Karten werden vier verschiedene Familien dargestellt. Jede Familie repräsentiert einen anderen Lebensstil, der durch Konsum- und Freizeitverhalten, die Wahl von Verkehrsmitteln bzw. durch die Art des Wasser- und Energiekonsums charakterisiert wird.

Die "Kids4Energy" - Karten können als Farbversion (z.B. für Overhead-Folien) oder als Schwarz-Weiß-Version (z.B. als Vorlage zum Anmalen) heruntergeladen werden.

18.

Identität, Migration, Rassismus Interkulturelles Lernen

18.1. Anregungen für TrainerInnen zum Thema „Identität, Migration und Rassismus“

Das Arbeiten zu diesem Themenkomplex gilt der Sensibilisierung und soll die Auseinandersetzung mit den Themen Identität, Vielfalt, (Fremd-)Zuschreibungen und (rassistische) Diskriminierung auf individueller Ebene bieten. Im gruppendynamischen Prozess werden Unterschiede thematisiert, Vorurteile reflektiert und Strategien im Umgang mit Vielfalt erarbeitet, sowie Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten besprochen.

Die persönlichen Erfahrungen der TeilnehmerInnen werden dabei besonders berücksichtigt. Ohne Zeigefingermoral!

Nennenswert ist in diesem Zusammenhang die Arbeit von „ZARA“, dem Verein für „Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit“ in Wien, der neben seiner beratenden und juristischen Tätigkeit auch ein reichhaltiges Bildungsangebot stellt (Sensibilisierungsworkshops, Anti-Rassismus-Trainings, in Schulen, für MultiplikatorInnen,..).

Der jährlich publizierte „Rassismusreport“ von „ZARA“ informiert in kurzen Falldarstellungen über alle von „ZARA“ rechtlich begleiteten Alltagsrassismustfälle in Österreich.

Diese Fallsammlung kann in der Bildungsarbeit gut verwendet werden, da sie den Bezug zur Lebensrealität enthält.

Die Einzelfälle rütteln auf und führen vom Abstrakten ins Konkrete, machen Dimensionen von Diskriminierung verstehbar und anhand ihrer können mögliche Handlungsalternativen erarbeitet werden.

Inhalte, denen zu diesem Themenkomplex nachgegangen werden kann:

- Wie wirkt sich (strukturelle) Diskriminierung auf Einzelne aus?
- Welche Vorurteile habe ich selbst, wie gehe ich damit um?
- Was steckt hinter dem Konzept „Diversity“?
- Welche Relevanz haben Unterschiede? Wie kann ich mit Unterschieden positiv umgehen und „Diversity“ als positiven Wert in meinem Alltag (und im Beruf) fördern?

Informationsquellen:

- www.zara.or.at (z.B.: *antirassistischer Sprachgebrauch: /materialien/rassismus-report/rassismus-report-2006.pdf*)
- *24-seitige Literaturliste bei „ZARA“ zu Rassismus –Theorie und Praxis, Kommunikation und Sprache, Sensibilisierungsarbeit: www.zara.org.at*
- *Forum gegen Antisemitismus: www.fgawien.at*
- *Dokumentationsarchiv des österr. Widerstands (auch: Dokumentation Entwicklung der rechtsextremen Szene in Ö.): www.doew.at*
- *Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern: www.klagsverband.at*
- *<http://tolerance.research.uj.edu.pl/?lang=en>: Guide für Ausbildung und Toleranz (Centre for European Studies, Jagiellonian University, Polen)*

Filmempfehlungen:

DVD „Respekt statt Rassismus: Vorurteile überwinden. Diskriminierung vermeiden. Menschenrechte fördern“. 9 Filme und Digitalmaterial für Unterricht und Bildung.

„Die 9 Kurzfilme und das umfangreiche Begleitmaterial tragen dazu bei, dass Kinder und Jugendliche in Europa Verständnis für Fremdes entwickeln und lernen, mit Anderen auszukommen und zusammenzuleben. Sie können sich kritisch mit verschiedenen Aspekten des Phänomens Rassismus befassen, Ursachen, Mechanismus und Folgen analysieren, ihre eigene Haltung überdenken und Strategien entwickeln, wie man Rassismus vorbeugen kann. Dies heißt auch, dass sie sich Fähigkeiten in den Bereichen Konfliktlösung, Kommunikation und den gewaltfreien Umgang miteinander aneignen.“ (www.zara.or.at)

18.2. Begriffsdefinitionen

Migration: „Bewegung“ (*Immigration - Emigration*)

Diskriminieren: „unterscheiden“

Negativ diskriminieren: „benachteiligen“

Diskriminierung:

Diskriminiert zu werden bedeutet, dass eine Person (z.B. auf Grund ihres Geschlechtes, ihrer ethnischen Herkunft oder Hautfarbe) ohne sachliche Begründung schlechter behandelt und/oder ausgegrenzt wird als eine andere Person (unmittelbare Diskriminierung).

Von mittelbarer Diskriminierung sprechen wir, wenn scheinbar neutrale Regeln oder Entscheidungskriterien eine Gruppe von Menschen benachteiligen.

(Es handelt sich hier um die Definition, die in den europäischen Gesetzestexten verwendet wird und wie sie im Wesentlichen auch in österreichische Gesetze übernommen wurde. Das heißt aber natürlich nicht, dass es sich hierbei um die einziggültige und abschließende Definition von Diskriminierung handelt.)

Rassismus:

Einen Menschen und/oder eine Gruppe aufgrund der Hautfarbe, der Sprache, des Aussehens, der Religionszugehörigkeit, der Staatsbürgerschaft oder der Herkunft herabsetzen oder benachteiligen.

Oder: „Rassismus ist eine Ideologie, eine Struktur und ein Prozess, mittels derer bestimmte Gruppierungen auf der Grundlage tatsächlicher oder zugeschriebener biologischer oder kultureller Eigenschaften als wesensmäßig andersgeartete und minderwertige „Rassen“ oder ethnische Gruppen angesehen werden. In der Folge dienen diese Unterschiede als Erklärung dafür, dass Mitglieder dieser Gruppierungen vom Zugang zu materiellen und nicht-materiellen Ressourcen ausgeschlossen werden.“

(Aus: Essed, Philomena (1992): Multikulturalismus und kultureller Rassismus in den Niederlanden. 373-387 In: Rassismus und Migration in Europa, Argument-Sonderband AS 201, 1992.)

(Dies sind zwei von mehreren möglichen Definitionen und erheben keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit bzw. Vollständigkeit.)

18.3. Zahlen und Fakten

Anfang November 2007 präsentierte die Statistik Austria die letzten Zahlen für das Jahr 2007. Demnach weisen 1,35 Millionen Menschen in Österreich, das sind 16,3%, einen „Migrationshintergrund“ auf, d.h. sie wurden entweder im Ausland geboren (unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft) oder sie besitzen, selbst wenn sie bereits in Österreich zur Welt kamen, noch keine österreichische Staatsbürgerschaft. (Angehörige der „zweiten Generation“, die in Österreich geboren sind und die bereits die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, fallen nach der hier angewandten Definition nicht mehr unter die Kategorie „Migrationshintergrund“.)

Mehr als 440.000 Menschen haben ihre Wurzeln in den Staaten des ehemaligen Jugoslawien, 155.000 in der Türkei. Danach folgen bereits die Zuwanderer aus Deutschland, 121.000. Während der Zuzug aus den klassischen Einwandererregionen derzeit stagniert, stieg die Zahl der Zuwanderer aus der Europäischen Union allein in den ersten neun Monaten 2007 um 7,5%, wobei der größte Zustrom – plus 21 % – derzeit aus den neuen Mitgliedsstaaten Rumänien und Bulgarien zu verzeichnen ist.

(Aus: österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung, Werner T. Bauer: „Zuwanderung nach Österreich“ Wien, Januar 2008, S.14-15.)

Zur Situation von weiblichen Migrantinnen:

(aus dem Film „Chance Migration“, www.interkulturexpress.at/gender/film)

Migrantinnen leben mehrheitlich unter schlechteren Bedingungen als inländische Frauen und oft auch als ausländische Männer.

Frauen, die im Zuge der Familienzusammenführung nach Österreich kommen, verfügen über keinen eigenen Aufenthaltstitel. Der Zugang zum Arbeitsmarkt wird ihnen gesetzlich lange verweigert.

Mit der Migration kann aber auch eine Neudefinition der Geschlechterrollen verbunden sein, es kann zum Aufbrechen von Familienkonflikten und Emanzipationsgewinn kommen.

Vorhandene Ressourcen wie interkulturelle Kompetenz oder Mehrsprachigkeit werden vom Arbeitsmarkt bisher nicht wahrgenommen.

Migrantinnen arbeiten zumeist in arbeitsintensiven Segmenten mit niedrigem Lohnniveau und ohne große Aufstiegschancen. „Einstiegsbranchen“ Bau, Reinigungswesen, Tourismus, Gesundheitswesen; Textilindustrie, private Haushalte. Die Nostrifikation von Abschlüssen aus dem Herkunftsland ist oft schwierig und langwierig.

Über Menschenhandel nach Österreich gekommenen Migrantinnen sind oft gezwungen, als Prostituierte zu arbeiten.

Ein Großteil der MigrantInnen arbeitet also dequalifiziert oder aufgrund von Verquickung des österreichischen Fremden Gesetzes und dem AusländerInnenbeschäftigungsgesetzes auf dem informellen und wenig abgesicherten Sektor.

Zu „AfrikanerInnen in Wien:

Die Initiative „blackaustria“ (www.blackaustria.at) versucht es mit einer positiven Imagekampagne: „(...) So ist weitgehend unbekannt, dass 75 % der in Wien lebenden AfrikanerInnen Matura und 33 % einen Universitätsabschluss haben.“

18.4. Inhaltliche Anregungen für TrainerInnen

Z.B. zum Thema „Gastarbeiter“:

(Aus: Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung, Werner T. Bauer: „Zuwanderung nach Österreich“ Wien, Januar 2008, S.5 - 6.)

Die „Gastarbeiterpolitik“ und ihre Folgen:

In den 1950er Jahren machte sich auch in Österreich erstmals ein Arbeitskräftemangel bemerkbar, der durch die Abwanderung österreichischer Arbeitskräfte nach Deutschland und in die Schweiz noch verstärkt wurde. Zur Behebung dieses Arbeitskräftemangels wurden bereits 1961 Arbeiter aus Italien für die Bauwirtschaft angeworben. Grundlage für die systematische Anwerbung – und damit auch für die Einwanderung – ausländischer Arbeitskräfte war das 1961 zwischen den damaligen Präsidenten der Bundeswirtschaftskammer und des Gewerkschaftsbundes abgeschlossene „Raab-Olah-Abkommen“, durch das erstmals der Zuzug ausländischer Arbeitskräfte festgelegt wurde. Gestützt auf bilaterale Abkommen sollte von eigens vor Ort eingerichteten Büros die Rekrutierung von Arbeitskräften und deren Anreise nach Österreich organisiert werden.

Das erste dieser Anwerbeabkommen wurde 1962 mit Spanien geschlossen – und blieb praktisch folgenlos. Nach dem Assoziationsvertrag zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Türkei im Jahr 1963 folgte das Anwerbeabkommen mit der Türkei im Jahr darauf. 1966 wurde auch mit Jugoslawien ein Anwerbeabkommen (inklusive eines Sozialabkommens) unterzeichnet. Ein Sozialabkommen mit der Türkei folgte im Jahr 1969.

Das wesentliche Prinzip des „Gastarbeiter“-Systems bestand in der Rotation temporärer Arbeitskräfte, d.h. die „Gastarbeiter“ – zunächst in der großen Mehrzahl Männer ohne ihre Familien – sollten möglichst bald wieder in ihre Heimatländer zurückkehren und bei Bedarf durch neue ausländische Arbeitskräfte ersetzt werden. Als Konsequenz dieser Politik wanderten zwischen 1961 und 1974 etwa 265.000 Menschen nach Österreich ein, der größte Teil in der Zeit zwischen 1969 und 1973. 1971 lag der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte bei immerhin 6.1%, ihr Anteil an der Bevölkerung allerdings nur bei 2.8%. 1973 waren 78.5% der „Gastarbeiter“ jugoslawische Staatsbürger, 11.8% Türken.

Das „Gastarbeiter“-System funktionierte allerdings nicht wie geplant, denn schon in den 1970er Jahren ließen sich viele „Gastarbeiter“ dauerhaft in Österreich nieder. Damit aber wurde die Zuwanderung (wieder) ein wesentliches Element der demographischen Entwicklung Österreichs. Waren die Arbeitsmigranten zu Beginn im Wesentlichen männliche Arbeitskräfte ohne Kinder und Familienanhang, so lag der Frauenanteil innerhalb der ausländischen Wohnbevölkerung in Österreich im Jahr 1971 immerhin schon bei über 39%, jener der Kinder bei fast 15%.

1974 markiert einen ersten Wendepunkt in der österreichischen Einwanderungspolitik. Die internationale Erdölkrise und die Tatsache, dass zahlreiche im Ausland tätige ÖsterreicherInnen in ihre Heimat zurückkehrten, führten zu einem verstärkten Wettbewerb am Arbeitsmarkt. Die Politik verfolgte deshalb das Ziel, die Zahl der „Gastarbeiter“ durch einen Anwerbestopp für ausländische Arbeitskräfte zu reduzieren und die bereits im Land anwesenden Fremden zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen. Im Jahr 1975 wurde das Ausländerbeschäftigungsgesetz verabschiedet, das österreichischen Staatsbürgern grundsätzlich einen Vorrang am Arbeitsmarkt einräumte. Ausländische Arbeitnehmer erhielten nun erst nach acht Jahren Beschäftigung einen sogenannten „Befreiungsschein“, der ihnen den uneingeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt garantierte.

Der Anwerbestopp hatte allerdings einen völlig unerwarteten Nebeneffekt. Zwar ging die Zahl der ausländischen Beschäftigten zwischen 1974 und 1984 um rund 40% zurück, allerdings veranlassten der Anwerbestopp und die fehlende Rückkehroption viele „Gastarbeiter“ zu einer deutlichen Verlängerung ihrer Aufenthaltsdauer und zum Nachholen ihrer Familien. Durch diesen Familiennachzug wurde die Rückwanderung weitgehend kompensiert und die Zahl der ausländischen Wohnbevölkerung blieb nahezu konstant. Der Anteil der MigrantInnen an Beschäftigung und Bevölkerung konvergierte auf 5% respektive 4% gegen Mitte der 1980er Jahre. Dies bewirkte gleichzeitig eine Erhöhung des Frauenanteils unter den MigrantInnen von 39,4% (1971) auf 44,4% (1981); der Anteil der Kinder erhöhte sich im selben Zeitraum sogar von 14,8% auf 22,5%. Damit stellte sich erstmals das Problem der Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher ins österreichische Bildungs- und Berufsausbildungssystem.

In der zitierten Publikation aus dem Jahr 2008 finden sich viele Erläuterungen und Zahlen zu demographischen Entwicklungen und Migrationspolitik in Österreich bis in die jüngste Gegenwart.

Eine weitere Literaturempfehlung: Institut für Höhere Studien (IHS), Wien: Reihe Politikwissenschaft No.31: Rainer Bauböck: „Nach Rasse und Sprache verschieden“, Migrationspolitik in Österreich von der Monarchie bis heute, Wien 1996.

18.5. Übung: Aufstellungsarbeit „Identität und Gruppenzugehörigkeit“

Ziel: Selbstreflexion zum Thema „Identität und Gruppenzugehörigkeit“

Methode: Aufstellungsarbeit im Plenum, Biographiearbeit

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Gruppenidentitäten

Sonstige Kompetenzen: Selbstreflexion, Kommunikation

Material: -

Dauer: Ca. 20 Minuten

Ablauf der Übung:

Spielphase:

Die Trainerin bittet die TeilnehmerInnen, sich an markierten Orten im Raum (bzw. per Selbstorganisation bei offenen Fragen) zu folgenden Fragen zu positionieren:

- Altersgruppen (z.B.: 15-20 / 20-30 / 30-40 / 40-50 / 50-60)
- Geburtsort (z.B.: Wien / anderer Ort in Österreich / außerhalb Österreichs)
- Schuhgrößen
- Eltern / Nicht-Eltern
- Eine Fremdsprache / 2 Fremdsprachen / mehr als 2 Fremdsprachen
- Waren noch nie im Ausland / nur im europäischen Ausland / auf anderem Kontinent
- Lieblingsspeisen
- HutträgerIn / Nicht-HutträgerIn
- AutofahrerIn / Nicht-AutofahrerIn – Etc.

Reflexionsphase:

Reflexion im Plenum (Sesselkreis):

- Wie war es, die eigene Vielfalt an verschiedenen Gruppenzugehörigkeiten zu sehen?
- Waren die Gruppenzugehörigkeiten teilweise „kulturübergreifend“?
- Was hat mit Kultur, was nicht mit Kultur zu tun?
- Was versteht ihr unter „fremd“, was unter „Heimat“? – Etc.

18.6. Übung: „Identitätsblüte“

Ziel: Selbstreflexion zum Thema „Identität“

Methode: Einzelarbeit, Plenum, Biographiearbeit

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Gruppenidentitäten (Nationen)

Sonstige Kompetenzen: Selbstreflexion, Kommunikation

Material: Arbeitsblatt, Stifte

Dauer: Ca. 30 Minuten

Die Trainerin erstellt im Vorfeld ein Arbeitsblatt mit der Abbildung einer großen Blüte mit 5 großen Blütenblättern (groß genug, um hineinzuschreiben) und einem kleinen Kreis in der Mitte.

Ablauf der Übung:

Phase 1:

Die TeilnehmerInnen erhalten das Arbeitsblatt, Stifte und einen Platz, an dem sie in Ruhe arbeiten können.

In den Kreis in der Mitte soll der eigene Name geschrieben werden.

In die 5 Blütenblätter jeweils eine Bezeichnung für eine Gruppe, mit der sich die Person identifiziert (Bsp.: Familie, Nation, Verein, Ideologie, Arbeit, Religion, etc.).

Phase 2:

Die TeilnehmerInnen setzen sich im Sesselkreis zusammen.

Nun wird von der Trainerin eine Kategorie / ein Bereich genannt und die, die diese Kategorie in ihre „Identitätsblüte“ geschrieben haben, stehen auf. Dann werden diejenigen, die diese Kategorie für „besonders wichtig“ erachten, gebeten, stehenzubleiben, während die anderen sich setzen. Alle betrachten das Bild (die „Gruppengröße“), es wird nicht diskutiert.

Danach setzen sich alle und die nächste Kategorie wird genannt, nach vorhergegangener Weise.

Mögliche Bereiche, die abgefragt werden können:

- Nation
- Geschlecht
- Alter
- Nation
- Europa
- Religion
- Politische Aktivität
- Freizeitaktivität/Hobby
- Sprache
- Ort
- Spiritualität
- Etc., etc.

Dann:

„Hat jemand noch andere Bereiche auf diesem Blütenblatt?“ (Die Person nennt den Bereich und steht auf.) „Hat diesen Bereich noch eine/r?“ (Eventuell aufstehen, kurz „wirken lassen“, wieder hinsetzen.)

Phase 3:

Kurze Nachbesprechung in der Gruppe.

(„Was ist Ihnen aufgefallen? Was war überraschend?“ etc.)

18.7. Arbeit mit dem „ZARA“ - Rassismus Report

Über Rassismus zu reden ist eine Sache. Rassistische Diskriminierung in ihrer gesamten Dimension zu begreifen eine andere.

Der „Rassismus Report“ von „ZARA“ legt jährlich eine Sammlung von rassistischen Einzelfalldarstellungen offen und liefert damit eine exemplarische Beschreibung von

alltagsrassistischen Vorfällen in Österreich – nicht in abstrakter Form, sondern konkret aus dem Alltag berichtet. Ein Einsatz dieser Fallsammlung in der Bildungsarbeit hilft dabei, nicht zu sehr in der Theorie des Themas Rassismus zu verharren, sondern einen konkreten Bezug zur Lebensrealität herzustellen. Es sind immer die Einzelfälle, die erschrecken, die aufrütteln, die die Notwendigkeit, tätig zu werden, vor Augen führen, die die verschiedenen Dimensionen von Diskriminierung verstehbar machen und anhand deren mögliche Handlungsalternativen erarbeitet werden können.

DETAILANSICHT

SCHNÄPPCHEN! 21., hofseitig, 1 Zimmer, Küche, Fliesenbad,...

SCHNÄPPCHEN! 21., hofseitig, 1 Zimmer, Küche, Fliesenbad, WC, Vorzimmer, TOP ZUSTAND, ebenerdig, NUR 282,- Gesamtmiete: (nur Inländer). Reichimmobilien Tel. [REDACTED]

Kategorie: Wohnung / Miete
Online seit: [REDACTED]
Gemeinde: 1210 Wien 21, Floridsdorf
Aufteilung: 1 Zimmer
Miete: 282,00 €

[» Zurück](#)

(Aus: ZARA Rassismus Report 2007, S. 73.)

18.7.1. Übung: „Fallbesprechungen“

Ziel: Dimensionen von „Rassismus“ erleben

Methode: Einzelarbeit, Kleingruppe, Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben, vorlesen

Bezug zu „Politik“: Gruppenverhalten, Zivilcourage, Rassismus, Diskriminierung

Sonstige Kompetenzen: Meinungsbildung, Diskussion

Material: Papier und Stifte

Dauer: 100 - 120 Minuten

Moderationsvorschlag:

Die Trainerin wählt 2-3 Fälle aus dem Rassismus Report aus, in die ZeugInnen involviert waren. Diese werden präsentiert und folgende Fragen zur Diskussion gestellt:

- Hätten Sie ebenso gehandelt?
- Haben Sie schon einmal eine ähnliche Situation als ZeugnIn erlebt?
- Haben Sie etwas getan, wenn ja, was, wenn nein, warum nicht?
- Haben Sie schon einmal eine ähnliche Situation als Opfer erlebt? Was hat oder hätte Ihnen geholfen?
- Welche anderen Handlungsmöglichkeiten fallen Ihnen ein?

Empfehlenswert ist es, die TeilnehmerInnen in einem ersten Schritt allein über die Fragen nachdenken zu lassen, sie dann in Kleingruppen zu einem Austausch ihrer Gedanken und Erfahrungen aufzufordern und dann im Plenum der Möglichkeit einer Reflexion über typische Verhaltensmuster, Bedürfnisse, Handlungsfaktoren etc. Raum zu lassen.

Anschließend werden mögliche Handlungsstrategien gesammelt.

Versuchen Sie gemeinsam herauszuarbeiten, welche Rahmenbedingungen aktives Einschreiten erleichtern, welche nicht, was der betroffenen Person wirklich hilft. Es soll klar gemacht werden, dass es viele unterschiedliche Möglichkeiten der Intervention gibt, dass diese situations- aber auch typ- und „tagesverfassungs“-abhängig sind und dass auch nicht so spektakuläre Handlungsalternativen wichtig und sinnvoll sind.

Meldungen bei „ZARA“ beispielsweise sind eine wichtige Möglichkeit etwas zu tun – und sie bewirken etwas, sie schaffen eine Öffentlichkeit, eine Aufmerksamkeit, vielleicht einen Anlass über mögliche Strategien in ähnlichen Fällen nachzudenken – und sie sind ein Signal an die, die von Diskriminierungen betroffen sind, dass es nicht allen egal ist, was ihnen widerfährt.

(Aus: ZARA Rassismus Report 2007, S. 74.)

(Linktipp: Unter <http://www.filmproduktion.org/zaraspots/> finden Sie 3 Werbespots für Zivilcourage, die ungewöhnliche Formen der Intervention zeigen.)

Fallbeispiele:

(Aus: ZARA Rassismus Report 2008.)

1) Frau P. und ihre Schwester fahren im Oktober mit der Wiener Schnellbahn. Während der Fahrt unterhalten sie sich teilweise in Deutsch und in ihrer Muttersprache Arabisch. Dies stört zwei andere Fahrgäste, sie beginnen, die beiden als „arabische Schlampen“ zu beschimpfen. Außerdem drohen sie den beiden, dass sie „vergast und verbrannt gehören“ und zünden zur Bekräftigung ihrer Aussage mehrmals ihre Feuerzeuge an. Die Belästigungen und Beschimpfungen dauern etwa fünf Minuten. Während des ganzen Vorfalls verhalten sich Frau P. und ihre Schwester ruhig, damit die Situation nicht eskaliert. Leider wer Öffentlicher Raum Straße, öffentliche Verkehrsmittel u.v.m den sie von den übrigen Fahrgästen nicht unterstützt. Frau P. will den Vorfall lediglich dokumentiert wissen.

2) Herr A., dessen Eltern ägyptischer Herkunft sind, wird beim Eintritt in einen Club in St. Pölten diskriminiert. Der erste Vorfall dieser Art ereignete sich bereits im Jahr 2007: Herr A., zum damaligen Zeitpunkt 17 Jahre alt, will die Diskothek betreten. Der Türsteher verlangt seinen Personalausweis. Herr A. hat diesen zwar dabei, möchte ihn aber nicht vorweisen, da er noch nicht volljährig ist und daher befürchtet, dann erst recht nicht ins Lokal gelassen zu werden. Allerdings interessiert den Türsteher auf einmal sein Alter nicht mehr, er verwehrt Herrn A. den Einlass und teilt ihm mit: „Du passt hier sowieso nicht hinein!“ Nach seinem 18. Geburtstag besucht Herr A. die Diskothek erneut und wird einige Male eingelassen. Nach ein paar Wochen wird Herr A. am Eingang von einem der Türsteher aufgehalten und aufgefordert, ihm seinen Ausweis zu zeigen. Herr A. gibt dem Türsteher seinen Führerschein. Der Türsteher sieht sich diesen an und verweigert Herrn A. mit der Begründung „Heute

nur Stammkunden!“ den Einlass. Ein österreichischer Freund von Herrn A. wird allerdings kurze Zeit später in die Diskothek eingelassen, ohne dass der Türsteher seinen Ausweis kontrolliert. Gemeinsam mit dem Freund, der sich gleich wieder mit ihm vor dem Club trifft, geht Herr A. zu den Türstehern und teilt ihnen mit, dass sein Freund kein „Stammkunde“ sei, da er die Diskothek heute erst zum zweiten Mal besucht, aber problemlos eingelassen wurde. Die Türsteher lassen jedoch nicht mit sich reden und verweigern Herrn A. weiterhin den Einlass. An einem anderen Abend im Dezember 2008 versucht Herr A., wieder in den Club zu gelangen, da er nicht glauben will, dass tatsächlich seine Herkunft der Grund für die Einlassverweigerung ist. Herr A. wird abermals um Vorlage seines Personalausweises gebeten. Einer der Türsteher prüft diesen und meint bei der Rückgabe: „Heute nicht!“ Herr A. versucht vergeblich, einen Grund für die Einlassverweigerung genannt zu bekommen. Ein österreichisch aussehender Freund kommt nach Herrn A. wieder problemlos in den Club. Mit Unterstützung seiner Familie wendet sich Herr A. an ZARA. Da das Lokal nicht zum ersten Mal durch rassistische Türpolitik auffällt, entscheidet sich Herr A. nach Klärung aller rechtlichen Möglichkeiten, den Klagsverband mit der Geltendmachung seiner Schadenersatzansprüche aufgrund der ethnischen Diskriminierung zu beauftragen. ZARA wird Herrn A. bei einem etwaigen Prozess unterstützen und diesen dokumentieren.

3) Herr Q. will mit sechs US-amerikanischen Studienkollegen, einer davon ist Afro-Amerikaner, ein Lokal auf der Wiener Donauinsel betreten. Beim Einlass wird dem afro-amerikanischen Studenten unter Berufung auf seine schwarze Hautfarbe von drei Türstehern der Zutritt verweigert. Den anderen Männern wird mitgeteilt, dass sie das Lokal gerne betreten können. Da die drei Sicherheitsangestellten einen sehr aggressiven Eindruck auf Herrn Q. machen, entschließt er sich, mit seinen Kollegen in ein anderes Lokal zu gehen. Dort werden sie ohne Probleme eingelassen. Herr Q. meint gegenüber ZARA, dass dieser Vorfall für ihn als Österreicher gegenüber seinen Kollegen sehr beschämend war. ZARA klärt Herrn Q. über die rechtlichen Möglichkeiten auf, wie man sich gegen eine solch diskriminierende Einlasspolitik wehren kann. Herr Q. will aber nichts weiter unternehmen, da er die Mühen einer Anzeige nicht auf sich nehmen will.

4) Herr U. ist bosnischer Staatsbürger und lebt seit seinem 10. Lebensjahr in Österreich. In seiner Freizeit spielt er in der Nähe von St. Pölten regelmäßig Fußball.

An einem Wochenende im Oktober will er gegen 22 Uhr nach einem Spiel mit seinen Kollegen in St. Pölten ausgehen. Es wird ein Treffpunkt in einem Lokal vereinbart. Als Herr U. das Lokal betreten will, wird von ihm ein Ausweis verlangt. Als der Türsteher seinen Namen liest, wird ihm der Einlass mit der Begründung verwehrt, dass heute nur VIP-Gäste Zutritt hätten. Herr U. bleibt noch eine Weile in der Nähe des Lokals stehen und kann beobachten, wie etliche andere Gäste ohne Ausweiskontrolle eingelassen werden. Herr U. vermutet, dass ihm der Eintritt aufgrund seiner Herkunft verweigert wird. Er ruft seine Fußballkollegen an, die das Lokal zuvor ungehindert betreten durften, um sich mit Ihnen vor dem Eingang zu treffen. Gemeinsam mit ihnen geht Herr U. in ein anderes Lokal. ZARA dokumentiert den Vorfall. Herr U. hat sich bereits an die Gleichbehandlungsanwaltschaft gewandt. Zu Redaktionsschluss ist das Ergebnis der Intervention durch die Gleichbehandlungsanwältin noch offen.

5) Herr Y. ist Brasilianer. Er ist auf Wohnungssuche und liest folgendes Zeitungsinserat: „50 qm Wohnung, 600 € Hauptmiete, Vermietung nur an vertrauenswürdige Inländer, Besichtigungstermin am 19.2., 18 Uhr an folgender Adresse: (...)“ Herr Y. beschließt, sich die Wohnung anzusehen. Als er zum besagten Termin in der Wohnung eintrifft und den Makler ansprechen möchte, meint dieser sofort: „Ja haben Sie das Inserat denn nicht gelesen? Die Wohnung wird nicht an Ausländer vermietet, Sie Scheiß...!“ Herr Y. verlässt die Wohnung im Schockzustand.

Exkurs: Was kann Herr Y. tun?

Sowohl das diskriminierende Inserat, das sich nur an „Inländer“ wendet, als auch das diskriminierende Verhalten des Maklers ermöglichen Herrn Y. eine Anzeige (nach Art III Abs 1 Z 3 EGVG) an die zuständige Bezirksverwaltungsbehörde.

Zusätzlich hat Herr Y. Ansprüche nach dem Gleichbehandlungsgesetz, dessen dritter Teil Diskriminierungen beim Zugang zu und bei der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, einschließlich Wohnraum, regelt. Wenn sich Herr Y. an ZARA oder die Gleichbehandlungsanwaltschaft wendet, werden diese ihn unterstützen, einen Antrag an die Gleichbehandlungskommission zu stellen, damit diese in einer Einzelfallentscheidung darüber urteilt, ob es sich um eine unmittelbare Diskriminierung und eine Belästigung („Scheiß...“) aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit handelt. Grundsätzlich steht Herrn Y. auch der Weg zu den Zivilgerichten offen, über die er Schadenersatz (Ersatz des Vermögensschadens und eine Entschädigung für die erlittene persönliche Beeinträchtigung) einklagen kann.

18.7.2. Übung „Rassismus definieren“

Ziel: Dimensionen von „Rassismus“ erleben

Methode: Einzelarbeit, Kleingruppe, Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben, vorlesen

Bezug zu „Politik“: Gruppenverhalten, Zivilcourage, Rassismus, Diskriminierung

Sonstige Kompetenzen: Meinungsbildung, Diskussion

Material: Papier und Stifte

Dauer: 100 - 120 Minuten

Um über Rassismus reden zu können, ist es unter anderem wichtig herauszuarbeiten, was Rassismus eigentlich ist, den Begriff, die Ideologie, die dahinter steht, zu klären. Eine universelle, letztgültige Definition gibt es wahrscheinlich nicht. „ZARA“ hat sich einer Arbeitsdefinition verpflichtet, die unter <http://www.zara.or.at/materialien/leitbild/> abrufbar ist und auf die in der pädagogischen Arbeit ebenso zurückgegriffen werden kann wie auf andere Definitionen, die auf Wikipedia, in diversen Lexika oder einschlägigen Werken zu finden sind. Diese stellen taugliche Diskussionsgrundlagen dar. Die Einzelfalldarstellungen des Rassismus Reports können aber im viel wichtigeren 2. Schritt einer Auseinandersetzung mit der Begrifflichkeit von Rassismus eine Rolle spielen: Im Diskussionsprozess um das Finden einer eigenen Definition einer Gruppe.

Moderationsvorschlag:

„Ausgestattet“ mit bereits bestehenden Definitionen auf der einen Seite und der Realität von rassistischer Diskriminierung in Form von Fällen aus dem Rassismus Report auf der anderen Seite, sollte eine eigene Definition erstellt werden, die den Stand des Diskussionsprozesses innerhalb einer Gruppe abbildet und die Basis darstellt für eine weitere Auseinandersetzung mit dem Phänomen Rassismus sowie ev. bei der Entwicklung möglicher Gegenstrategien.

18.7.3. Übung: „Rassismus und Sprache“

Sprache schafft Realität. Rassistische Beschimpfungen kommen in vielen Fällen vor; sie schaffen für die Beschimpften eine feindliche und demütigende Atmosphäre.

Daher ist es wichtig, Bewusstsein dafür zu erzeugen, wie groß die Macht und wie hoch das Diskriminierungspotenzial von Sprache ist.

Ziel: Dimensionen von „Rassismus“ erleben

Methode: Einzelarbeit, Kleingruppe, Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben, vorlesen

Bezug zu „Politik“: Gruppenverhalten, Zivilcourage, Rassismus, Diskriminierung

Sonstige Kompetenzen: Meinungsbildung, Diskussion

Material: Papier und Stifte

Dauer: 100 - 120 Minuten

Moderationsvorschlag:

Alle Beschimpfungen und andere sprachlich diskriminierende Äußerungen „sammeln“ (aus den Fällen, einem Kapitel des Reports oder aus dem Alltag). Die verwendeten (Schimpf-)Wörter und ihren Diskriminierungsgehalt diskutieren.

Wenn die Stimmung dahin tendiert, dass „ein paar Schimpfwörter eh nicht so schlimm“ und keine „echte“ Diskriminierung seien, dann die TeilnehmerInnen ausprobieren lassen, wie es sich anfühlt, damit benannt zu werden:

Paarweise einander mit den gesammelten Wortmeldungen beschimpfen.

Darauf achten, dass die TeilnehmerInnen danach wieder gut „ent-rollen“, um keine bleibenden Beleidigungen zu riskieren! Anschließend Reflexion über die Gefühle, die bei der Übung entstanden sind.

(Linktipp: Unter <http://www.zara.or.at/materialien/gleiche-chancen/elearning/hb/index.htm> finden Sie Hintergrundinformationen zu häufig verwendeten Begrifflichkeiten mit Diskriminierungsgehalt und Antworten auf die Frage, warum diese nicht verwendet werden sollen auch „wenn’s nicht böse gemeint ist“.)

(Übungen aus: „ZARA“ Rassismus Report 2007 und 2008 (www.zara.or.at))

18.8. Übung: „Filmbesprechungen“

Filmvorführung und -besprechung: „Chance Migration“

(www.interculturexpress.at)

Erhältlich über den Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser: www.a oef.at

Ist auch in Englisch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch und Türkisch erhältlich.)

Ziel: Konkrete Situationen von MigrantInnen kennenlernen

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Migration, soziale Benachteiligung

Sonstige Kompetenzen: Meinungsbildung, Diskussion

Material: Film-CD und Laptop

Dauer: Ca. 60 Minuten

Dauer des Films: 30 Minuten

Mit folgenden Fragen setzt sich der Film auseinander (*aus dem booklet*):

„Inwiefern profitiert der österreichische Arbeitsmarkt von Migration? Welche Qualifikationen, Bildung, Bildung und Berufserfahrungen bringen MigrantInnen mit? Welche Chancen haben qualifizierte MigrantInnen? Mit welchen geschlechtsspezifischen Hürden und Barrieren sind MigrantInnen tagtäglich konfrontiert? Welchen Beitrag leisten MigrantInnen zur Integration in den Arbeitsmarkt? Und umgekehrt, welche Angebote gibt es seitens des Arbeitsmarktes für MigrantInnen? Was bieten ArbeitgeberInnen und arbeitsmarktpolitische Einrichtungen Frauen und Männern mit Migrationshintergrund an? Welche Überlegungen zur Chancengleichheit werden angedacht?“

Vier MigrantInnen (drei Frauen und ein Mann) stehen stellvertretend für die Situation und werfen viele Themen auf. Aber der Film gibt auch Antworten: ExpertInnen und VertreterInnen aus unterschiedlichen Bereichen setzen sich mit den oben erwähnten Fragen auseinander. So kommen etwa UnternehmensberaterInnen zu Wort, die Methoden der Chancengleichheit wie Gender Mainstreaming und Diversity Management thematisieren.

Die Aussage des Films lautet:

Migration ist eine Chance, wenn beide Seiten – MigrantInnen und Arbeitsmarkt – ihren Beitrag zur Integration leisten.“

Ablauf der Übung:

- 1) **Filmvorführung**
- 2) **Gruppengespräch**

Moderationsfragen für die Nachbesprechung:

- Fanden Sie den Film interessant?
- Was daran war für Sie interessant / nicht interessant oder neu?
- Haben Sie persönliche Erfahrung mit der Situation von MigrantInnen in Österreich?
- Wenn ja, welche?
- Haben es MigrantInnen Ihrer Einschätzung nach am Arbeitsmarkt schwieriger als InländerInnen?
- Warum? Was „sagt“ der Film dazu?

18.9. Übung: Hörtext: „Jugendgewalt und Rassismus“

Ziel: Auseinandersetzung mit dem Thema
Methode: Plenum, Kleingruppe
Basisbildungskompetenz: Schreiben (Notizen)
Bezug zu „Politik“: Nation, Migration, Schule, Rassismus
Sonstige Kompetenzen: Meinungsbildung, Diskussion
Material: Hör-CD und CD-Player
Dauer: 60 - 80 Minuten

Dauer des Hörtextes: 30 Minuten (verkürzbar auf 17 Minuten)

„Was tun gegen die Jugendgewalt?“ Gestaltung: Ute Woltron

„Journal Panorama“ vom 12.2.2009

Produzierende Abteilung Ö1: HD 1

Aus dem Begleittext:

„Auch in Österreich nimmt die Gewaltbereitschaft Jugendlicher, vor allem jener mit Migrationshintergrund, stetig zu. Anders als in Deutschland ist die Jugendgewalt hierzulande aber noch immer ein Tabuthema. Jugendliche und Lehrer sprechen über die Gründe.“

In der Schulung (sehr geeignet für Jugendliche!) könnten die ersten 17 Minuten genügen (viele Interviews mit Jugendlichen!).

Danach: Reflexionen über Schulwesen, Aufgabe der LehrerInnen, Zukunftsszenarien.

Ablauf der Übung:

Phase 1: Gemeinsames Zuhören (17-30 Minuten, mit Abschalten länger)

Die Gruppe könnte in zwei Kleingruppen geteilt werden, die unter folgenden Schwerpunkten zuhören:

- 1) Was schildern die Jugendlichen?
- 2) Was erzählt der Lehrer Glattauer?

Die Jugendlichen können – jede/r für sich – während des Hörens Notizen machen.

Zwischendurch kann abgedreht und Raum für Zwischenfragen oder –bemerkungen gegeben werden.

Phase 2: Sammeln der Kleingruppen-Ergebnisse (ca.15 Minuten)

Die Trainerin schreibt auf dem Flipchart mit.

Mögliche Begriffsklärungen:

Was bedeutet: „rechtspopulistisch“, „Ausländer“, „Österreicher“, „interkulturell“(-e Beziehungen), „rassistisch“ (-e Gewalt), „Integration“(sklasse), „Ethnien“, „Milieu“?

Phase 3: Gruppendiskussion (ca. 30 Min.)

Mögliche Moderationsfragen:

- Sind Sie selbst von diesem Thema betroffen? Haben Sie diese Art von Gewalt schon erlebt / beobachtet?
- Gibt es all das nur in Wien?
- Was denken Sie über den Vergleich des einen Jugendlichen: „Türken sind wie Hunde“?
- Können Sie manche Standpunkte der Jugendlichen nachvollziehen? (Welche? Welche nicht?)
- Haben Sie Verständnis für den Jugendlichen, der beschreibt, dass er seine Aggressionen nicht zurückhalten kann?
- Was ist bei der angesprochenen letzten Nationalratswahl geschehen?
- Waren Sie auch wählen?
- Fanden Sie es schwierig, zu wählen?
- Was meint die angesprochene „2-Klassen-Gesellschaft“ und gibt es die unter Jugendlichen Ihrer Meinung nach?
- Was könnten die angesprochenen „sozialen“ und „ökonomischen“ Gründe für das Verhalten der gewalttätigen Jugendlichen sein?
- Haben Sie es schon einmal erlebt, von einer Gruppe/Gemeinschaft nicht angenommen zu werden?
- Können Sie sich vorstellen, in Österreich geboren worden zu sein aber von anderen nicht als InländerIn akzeptiert zu werden?
- Glauben Sie, dass es ein Zusammenleben verschiedener Kulturen ohne Gewalt geben kann, dass Jugendliche verschiedener Herkunft friedlich miteinander auskommen können?

- Unter welchen Bedingungen, wie?
- Wie sehen Sie Ihre Zukunft?

Als Folgeübung kann eine Textarbeit in Einzelarbeit gemacht werden („ein Erlebnis rassistischer Gewalt“, „Was ich mir von meiner Zukunft erhoffe“, „Was sollten Politik, Schulen, Eltern, ‚die Gesellschaft‘ gegen die Gewalt unter Jugendlichen unternehmen“,...), eine Übung von „ZARA“, als Rollenspiel oder im Internet, eine Aufstellübung zum Thema „Gruppenzugehörigkeiten“, ein Rollenspiel aus eigenen Erfahrungen entwickelt werden, mit Forumtheatermethode aufgeführt werden, etc., etc....

18.10. Übung: „Rollenspiel zu Migration und Rassismus“

Ziel: In verschiedene Gesichtspunkte einleben

Methode: Rollenspiel

Basisbildungskompetenz: Lesen

Bezug zu „Politik“: Migration, soziale Benachteiligung

Sonstige Kompetenzen: Meinungsbildung, Diskussion

Material: -

Dauer: Ca. 60 Minuten

Ablauf der Übung:

Phase 1: Rollenspiel

Rollen:

1. Kathrin, 17 Jahre alt, Österreicherin:
Will von Zuhause ausziehen, weil sie mit ihrem Freund Ibrahim (18, türkische Eltern, in Österreich geboren und aufgewachsen) zusammenziehen will. Kennt ihn schon seit 4 Jahren, sie besuchen dieselbe Schule.
Hat die Freundschaft vor ihren Eltern bis jetzt verheimlicht.
2. Kathrins Mutter, Österreicherin:
Ihre Schwester ist glücklich mit einem Italiener verheiratet.
Sie ärgert sich täglich über die türkischen NachbarInnen.
3. Kathrins Vater, Österreicher:
Arbeitet seit 25 Jahren in derselben Firma.
Hat schlechte Meinung über Ausländer.

Ausgangssituation:

Mutter hat Abschiedskuss der beiden Jungen beobachtet. Sie macht sich Sorgen um ihre Tochter und berichtet dem Vater davon.

Spielsituation:

Die Eltern stellen ihre Tochter zur Rede.

Die konfrontiert sie mit ihrem Wunsch, mit Ibrahim zusammenzuziehen.

Der Vater ist dagegen.

Phase 2: Reflexion im Plenum

Fragen in der Reflexionsrunde:

1. Tochter:
 - Wie ist es Ihnen als Tochter ergangen?
 - Sind Sie gehört worden?
 - Haben Sie sich verstanden gefühlt?
 - Werden Sie Ihren Wunsch durchsetzen können?
 - Wenn nicht – warum nicht?
2. Mutter:
 - Wie ist es Ihnen als Mutter ergangen?
 - Zwischen welchen Haltungen waren Sie hin und hergerissen?
3. Vater:
 - Wie ist es Ihnen als Vater ergangen?
 - Was haben Sie befürchtet?
 - Sind Sie gehört worden?
 - Haben Sie sich verstanden gefühlt?
4. Fragen ans Plenum:
 - Was hat das Plenum zu den verschiedenen Rollen beobachtet?
 - Wie stellen Sie sich Ibrahim und dessen Familienhintergrund vor?
 - Ändert es etwas / und wenn, dann was an der Gesamtsituation, dass Ibrahim Migrationshintergrund hat?
 - Wie hätten Sie sich als Eltern verhalten?

(Übung erstellt von DSA Beate Wittmann und Verein „Blickpunkt Identität“)

18.11. Übung: „3 Kurzfilme zu Zivilcourage“

Als Download unter www.filmproduktion.org/zaraspots.

„3 mal 45 Sekunden Zivilcourage“ - 3 Werbespots für Zivilcourage, die ungewöhnliche Formen von zivilcouragierten Interventionen zeigen.

Die mehrfach ausgezeichneten Spots des Filmemachers Jochen Graf ermutigen dazu, in unangenehmen Situationen aktiv gegen Alltagsrassismus einzuschreiten. Alle Geschichten beruhen auf wahren Begebenheiten, die für die Spots nur ein bisschen adaptiert wurden. Sie zeigen auf, dass es oftmals gar nicht so sehr auf körperliche Stärke ankommt, sondern dass man diese auch durch Kreativität ersetzen kann. **“Es war mir wichtig, nicht nur auf das Phänomen Rassismus aufmerksam zu machen und mit erhobenem Zeigefinger zu sagen ‘Das ist schlecht!’, sondern ich wollte dem Zuseher oder der Zuseherin auch gleich eine Lösung anbieten.”** (Jochen Graf im derStandard.at-Interview)

(Die Spots sind in besserer Auflösung als DVD bei ZARA um 10€ zu erwerben. Der Erlös aus dem Verkauf geht an die Beratungsstelle für Opfer und ZeugInnen von Rassismus.)

Ziel: Konkrete Situationen kennenlernen

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: Diskriminierung und Zivilcourage

Sonstige Kompetenzen: Meinungsbildung, Diskussion

Material: Laptop und Internet

Dauer: ca. 15 Minuten

Ablauf der Übung:

Die 3 Kurzfilme zeigen und im Plenum nachbesprechen.

18.12. IKT-KOMPETENZ

Übungen zu Identität, Migration und Rassismus

(Aus: www.zara.or.at/materialien/gleiche-chancen/elearning)

Interaktive Übungen für Einzel- und Kleingruppenarbeit:

- Auseinandersetzung mit Vorurteilen aufgrund von Äußerlichkeiten.
- „Sprache schafft Realität“: Alternativen zu Begriffen aus der Alltagssprache (wie „das schwache Geschlecht“, „Tschusch“, „herumzigeunern“, „getürkt“, „Kaff“, „Eskimo“,...) finden, mit Möglichkeit der Herkunftserläuterung.
- Interaktives Wettrennen (ähnlich der Übung „Sind wir nicht alle gleich“ im Kapitel „soziale Ungleichheiten“): Sichtbarmachen von verschiedenen biographischen Ausgangslagen bzw. von Werten der Gesellschaft und Vorurteilen, die den verschiedenen Ausgangslagen entgegengebracht werden.
- „Know your Right“: Diskriminierung vor dem Gleichbehandlungsgesetzes anhand von Fallbeispielen feststellen.
- Begriffsdefinitionen.

19.

Globalisierung

19.1. Anregungen für TrainerInnen zum Thema „Globalisierung“

„Es kommt nicht darauf an, den Menschen der Dritten Welt mehr zu geben, sondern ihnen weniger zu stehlen.“

(Jean Ziegler)

Der globale Warenexport ist seit 1950 um 2,650 Prozent gestiegen und den 2,6 Milliarden Armen stehen 800 Milliardäre gegenüber. Die einen verbinden mit Globalisierung steigende Chancen für alle und wirtschaftlichen Aufschwung weltweit. Die anderen fürchten den „Terror der Ökonomie“ und sehen mehr VerliererInnen als GewinnerInnen.

Die Globalisierung besitzt neben ihrer ökonomischen auch eine kulturelle, soziale und ökologische Dimension. Nie zuvor in der Geschichte reisten so viele Menschen als TouristInnen in andere Länder. Nie zuvor besaßen kulturelle Güter einen solch hohen Verbreitungsgrad. Gleichzeitig können ökologische und soziale Probleme immer seltener im nationalen Alleingang gelöst werden. Die Überfischung der Weltmeere, die Übernutzung des weltweiten Waldbestandes oder der Klimawandel können genauso wenig allein auf nationalstaatlicher Ebene angegangen werden wie die weltweite Migration oder die AIDS-Epidemie.

Voraussetzungen:

- Sinkende Transportkosten, niedrige Energiepreise, sinkende Zölle gehören zu den zentralen Voraussetzungen des Globalisierungsprozesses.
- Vernetzung
Nicht nur der Handel vernetzt die Kontinente, sondern auch der Tourismus, gemeinsame Sprachen und moderne Kommunikationstechniken.
- Finanzmärkte
Insbesondere der technikgestützte Handel hat zu einer starken Beschleunigung auf den Finanzmärkten geführt. Global wird in Echtzeit agiert - 24 Stunden am Tag.
- Multinationale Unternehmen

Multinationale Unternehmen sind eine treibende Kraft der Globalisierung. Durch ihre Bedeutung für Investitionen und Beschäftigung wächst parallel zu ihrer ökonomischen auch ihre politische Macht. Zwischen 1980 und 2004 stieg die Gesamtzahl der multinationalen Unternehmen von 17.000 auf über 70.000. Die Entwicklung verlief dabei in den einzelnen Ländern unterschiedlich.

- Ökonomische Teilhabe

Vom ökonomischen Wachstum der letzten Jahrzehnte haben nicht alle Regionen gleichermaßen profitiert. Der materielle Wohlstand bleibt vorerst ungleich verteilt.

Das Welt-Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist auf die verschiedenen Staaten ungleich verteilt. Und auch beim Bruttoinlandsprodukt pro Kopf bestehen sehr große Unterschiede.

Kulturelle Globalisierung:

- Fernsehunterhaltung

Sie ist leicht zu konsumieren und in allen Bevölkerungsgruppen sehr beliebt: Das Fernsehen hat eine besonders meinungsbildende und sozialisierende Wirkung.

- Fast Food

Das erste McDonald's Restaurant wurde 1940 in Kalifornien eröffnet. Heute steht McDonald's sowohl für westliche Dominanz als auch für kulturelle Konvergenz.

Im Globalisierungsdiskurs konkurrieren zwei Ansichten. Einerseits wird von einer Dominanz westlicher Kulturen und Lebensstile ausgegangen, andererseits wird auf Homogenisierungstendenzen hingewiesen.

Soziale Probleme:

- Armut trotz Arbeit

Viele Haushalte sind arm, obwohl mindestens eine Person einer Beschäftigung nachgeht. Dies ist ein wichtiger Grund für die zunehmende Ungleichheit in vielen Staaten, die auch die wachstumsstarken Staaten betrifft. Wie groß der Zusammenhang zwischen den globalen sozialen Problemen und

dem Globalisierungsprozess ist, ist schwer zu bestimmen. Angemessene Lösungen können allerdings nur auf globaler Ebene gefunden werden.

- Globale Armut

Gegenwärtig müssen etwa eine Milliarde Menschen von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben. 1981 waren es fast 500 Millionen Menschen mehr.

- Verstädterung

Lebten 1950 nur 29 Prozent der Weltbevölkerung in Städten, ist es gegenwärtig schon etwa die Hälfte. Bis 2030 wird sich der Anteil nach Schätzungen des UN/DESA auf etwa 61 Prozent weiter erhöhen.

- Bevölkerungswachstum nach Regionen

Während die Bevölkerung Europas schrumpft, wächst die afrikanische Bevölkerung weiter. Bei gleichbleibender Entwicklung wird im Jahr 2050 über ein Fünftel aller Menschen in Afrika leben.

- Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen

In einigen Regionen erreicht die Trinkwasserversorgung nur ein Drittel der Menschen. Weltweit hatten 2002 über 2,6 Milliarden Menschen keinen Zugang zu Sanitäreinrichtungen.

Energie / Ökologische Probleme:

- Globalisierte Arbeits- und Konsumstile führen nicht nur zu einer Steigerung des globalen Energieverbrauchs. Sie bringen eine Reihe weiterer ökologischer Probleme mit sich, die die natürlichen Grenzen des Globalisierungsprozesses offenbaren.

- Erderwärmung

Wenn die Emissionen von Treibhausgasen unvermindert ansteigen, könnte sich die globale Mitteltemperatur bis Ende des 21. Jahrhunderts um weitere 2,5 bis 4°C erhöhen. Das zeigen Klimasimulationen des Max-Planck-Instituts für Meteorologie.

- Verbrauch von Primärenergie

In nur 25 Jahren ist der Verbrauch von Primärenergie von etwa 6.650 Millionen Tonnen auf über 10.500 Millionen Tonnen gestiegen. Das entspricht einer Steigerung von 58,5 Prozent.

- Verteilung der nachgewiesenen Erdgasreserven

Nach Berechnungen von BP dauert es unter sonst gleich bleibenden Bedingungen nur noch 65,1 Jahre, bis die Erdgas-Reserven komplett aufgebraucht sind.

- Bedrohte Arten

In den vergangenen 50 Jahren hat der Mensch so starken Einfluss auf die Umwelt genommen wie nie zuvor. Täglich sterben zwischen 100 und 150 größtenteils unerforschte Pflanzen- und Tierarten aus.

- Jährliche Veränderung der Waldbestände

Pro Minute verschwindet in Brasilien durchschnittlich eine Waldfläche in der Größe von gut neun Fußballfeldern. Jährlich beträgt der Waldverlust allein hier etwa 3,1 Millionen Hektar.

- Wasserverfügbarkeit

Im schlimmsten Fall werden Mitte des 21. Jahrhunderts sieben Milliarden Menschen in 60 Ländern von Wasserknappheit betroffen sein. Im „besten“ Fall sind es zwei Milliarden Menschen in 48 Ländern.

- Fischbestände auf offener See

Zwischen 1950 und 2003 hat sich die Menge des weltweit verbrauchten Fisches von etwa 19 Mio. Tonnen auf über 132 Mio. Tonnen erhöht. Dies entspricht einer Steigerung von knapp 600 Prozent.

(Aus: www.bpb.de – Zahlen und Fakten Globalisierung.)

Buchempfehlung zu Migration und Globalisierung:

Joana Breidenbach/Pal Nyiri: „Maxikulti – Der Kampf der Kulturen ist das Problem – zeigt die Wirtschaft uns die Lösung?“ Campus Verlag Frankfurt, 2008.

Aus dem Klappentext: „Kopftuchdebatte, Irak, EU-Osterweiterung: Kulturelle Unterschiede halten immer stärker her als Erklärung für gesellschaftliche Konflikte. Der Glaube an die Unversöhnlichkeit von Kulturen boomt. Doch diese Auffassung ist falsch, gefährlich und sie kommt uns teuer zu stehen.“

(Informationen zusammengestellt von DSA Beate Wittmann)

19.2. Übung: „Das globale Dorf“ – Quiz zu globalen Daten

Ziel: Informationen über „die Welt“, Relativierung der eigenen Situation

Methode: Plenum

Basisbildungskompetenz: Schreiben

Bezug zu „Politik“: Globalisierung, Arm / Reich

Sonstige Kompetenzen: -

Material: Flipchart, Marker, Daten zum Quiz; eventuell passende Bilder auf einem Flipchart oder einer Pinwand, zu denen die Zahlen dann hinzugefügt werden

Dauer: Ca. 30 Minuten

Ablauf der Übung:

Die Trainerin gestaltet ein Quiz mit nachfolgenden Daten.

„Wenn wir uns die Weltbevölkerung auf ein 100 Seelen zählendes Dorf reduziert vorstellen und dabei die Proportionen aller auf der Erde lebenden Völker beibehalten würde, wie, glauben Sie, wäre dieses Dorf zusammengesetzt? Wie hoch, glauben Sie, ist der Anteil von in diesem Dorf?“

52 Frauen – 48 Männer

57 AsiatInnen – 21 EuropäerInnen – 14 AmerikanerInnen (N, Zentral-, S) – 8 AfrikanerInnen

70 „Nicht-Weiße“ – 30 „Weiße“

70 Nicht-ChristInnen – 30 ChristInnen

89 Heteros – 11 Homosexuelle

70 wären Analphabeten

1 hätte einen Universitätsabschluss

6 Personen besäßen 59 % des gesamten Reichtums und alle 6 kämen aus den USA

80 lebten in maroden Häusern

50 würden an Unterernährung leiden

1 wäre dabei zu sterben

1 wäre dabei geboren zu werden

1 besäße einen Computer

Weitere Daten:

Wenn Sie Nahrungsmittel in Ihrem Kühlschrank haben, bekleidet sind und ein Dach über dem Kopf haben, dann sind Sie reicher als 75 % der Weltbevölkerung.

Wenn Sie ein Bankkonto und etwas Geld in der Tasche haben, dann gehören Sie zu den 8 % Reichen auf dieser Welt.

Wenn Sie nicht lesen können, dann gehören Sie zu den 2 Milliarden Menschen, die das ebenfalls nicht können.

(Daten aus: weltbevoelkerungWD.pps bzw. unter „globales Dorf“ im Internet)

19.3. Übung: „Quadrat-Übung“

(Universell verwendbar, zu Beginn jeder Art von Kooperationen.)

Ziel: Erleben und Diagnose der Probleme und Konflikte bei gemeinsamer Problemlösung ohne gegenseitiges Dominieren. Darstellung eigener unbewusster Hinderungs- und Förderungsmöglichkeiten der Gruppenlösung durch Fixierung auf die eigene Partiaallösung

Methode: Kleingruppenarbeit, Plenum

Basisbildungskompetenz: -

Bezug zu „Politik“: -

Sonstige Kompetenzen: Kooperation, Beobachtung und Reflexion

Material: Quadrateile nach Vorlage

Dauer: Ca. 60 Minuten

Vorbereitung:

Vorbereitung der Quadrateile nach Vorlage (siehe Arbeitsblatt). Herstellung aus exakt gleich großen Pappquadraten mit 10 – 15 cm Seitenlänge. Die Buchstaben können klein auf den Rückseiten stehen bleiben, dies erleichtert die Sortierung vor dem Spiel. Die jeweils bezeichneten Stücke werden in fünf Umschläge mit je einem Großbuchstaben gesteckt. Die fünf Umschläge werden dann in einen großen Umschlag gesteckt.

Umschlag A enthält die Stücke: **i, h, e**

Umschlag B enthält die Stücke: **a, a, a, c**

Umschlag C enthält die Stücke: **a, j**

Umschlag D enthält die Stücke: **d, f**

Umschlag E enthält die Stücke: **g, b, f, c**

Tische für die Fünfergruppen vorbereiten und pro Tisch einen Satz der vorbereiteten Umschläge bereithalten.

Ablauf der Übung:

(Falls die Gesamtgruppe klein ist, kann auch nur eine Fünfergruppe arbeiten!)

Überzählige TeilnehmerInnen arbeiten als BeobachterInnen.

- Die TeilnehmerInnen nehmen an den Tischen Platz. Die BeobachterInnen setzen sich etwas zurück, achten auf die Einhaltung der Regeln und auf Reaktionen, Verhalten und spontane Äußerungen der an der Übung Beteiligten.
- Jeder Gruppe wird die Instruktion vorgelesen.
- Je ein Mitglied einer Gruppe wird aufgefordert, den Umschlag zu öffnen und jeder/m der anderen TeilnehmerInnen einen der verschlossenen Umschläge A – E zu übergeben.
- Beginn auf Zeichen, BeobachterInnen stoppen die Zeit ihrer Gruppe.
- Das Spiel geht so lange, bis die letzte Gruppe fertig ist.
- Vergleich der Gruppen, Bericht der BeobachterInnen.

Instruktionen durch die Trainerin:

„In dem großen Umschlag, der auf dem Tisch liegt, sind fünf weitere Umschläge. Jeder dieser kleinen Umschläge enthält verschieden geformte Abteile, um daraus ein Quadrat zu bilden.

Die Aufgabe (je)der Gruppe ist es, wenn das Startzeichen gegeben wird, fünf Quadrate von genau gleicher Größe herzustellen. Die Aufgabe ist nicht eher beendet, bis jedes Mitglied ein vollständiges Quadrat von genau gleicher Größe wie alle anderen vor sich liegen hat.

Während der Übung ist Folgendes zu beachten:

- Kein Mitglied darf sprechen!
- Kein Mitglied darf ein anderes um ein Teilstück bitten oder in irgendeiner Weise signalisieren, dass es ein bestimmtes Teilstück braucht, das ein anderer ihm geben soll.
- Jedes Mitglied kann, wenn es will, Teilstücke in die Mitte des Tisches legen, niemand darf jedoch direkt in die Figur eines anderen eingreifen.
- Jedes Mitglied darf Teilstücke aus der Mitte nehmen, aber niemand darf Teile in der Mitte des Tisches montieren.“

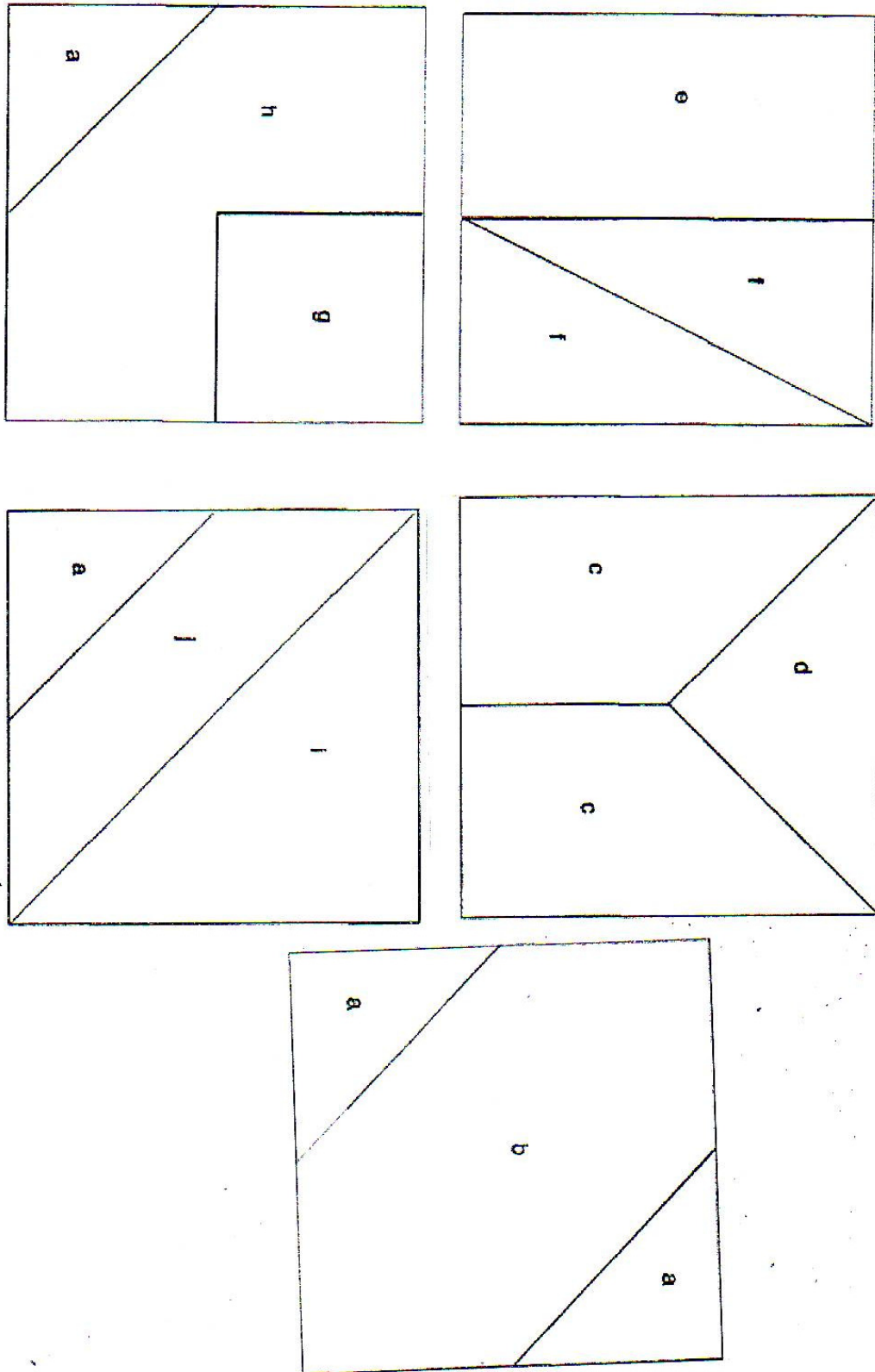
Reflexion im Plenum:

- Wie war das Gefühl, wenn ein Mitglied ein wichtiges Teilstück festhielt, ohne selbst die Lösung sehen zu können?

- Wie war das Gefühl, wenn ein Mitglied ein unrichtiges Quadrat fertig hatte und mit sich zufrieden war?
- Wie waren die Reaktionen auf Selbstzufriedenheit?
- Wie war das Gefühl der/s Selbstzufriedenen?
- Wie waren die Gefühle gegenüber den Langsamen?
- Wie war das Erleben der Spannung zwischen eigenem fertigem Quadrat und Gruppenlösung?

(Quelle unbekannt, zur Verfügung gestellt von Verein „Blickpunkt Identität“)

Arbeitsblatt „Quadratübung“




(Quelle unbekannt, zur Verfügung gestellt von Verein „Blickpunkt Identität“)

20.

**Informations- und
Kommunikationstechnologie
(IKT) - Kompetenz**

20.1. Handout: „Arbeit mit dem Internet“

Tipps und Tricks:

- Alle Internetadressen werden klein geschrieben!
- Das @ erhält man / frau durch Drücken der AltGr – Taste und der q – Taste
- Um von Eingabefeld zu Eingabefeld zu springen (z.B. beim Ausfüllen eines Formulars), kann man / frau die Tabulator-Taste drücken: 
- Das „at“ am Ende einer Internetadresse steht für „Austria“, also Österreich. In anderen Ländern gibt es andere Kürzel, wie z.B. in Deutschland: „de“. Bsp.: www.google.de

Nützliche Homepages:

- **www.google.at** – bekannteste Suchmaschine
- **www.herold.at** – elektronisches „Telefonbuch“
- **www.wikipedia.at** - elektronisches „Lexikon“
- **www.help.gv.at** – Ämter- und Rechtsinformationen (Bundeskanzleramt)
- **www.noeg.gv.at** – Homepage der niederösterreichischen Landesregierung
Sozialrechtliches in Niederösterreich, z.B. Heizkostenzuschuß,
Wohnförderungen,...
- **www.demokratie.noelak.at** (u. a. Übersicht über politische
Beteiligungsmöglichkeiten)
- **www.umweltberatung.at** – Informationen über Umweltfragen
- **www.bmf.gv.at** - Homepage des Finanzamtes (z.B.
ArbeitnehmerInnenveranlagung online)
- **www.orf-gis.at** – auch Gis-Gebührenbefreiung
- **www.noegkk.at** – Homepage der niederösterr.Gebietskankenkasse (auch
Rezeptgebührenbefreiung)
- **www.bmvit.gv.at** - Infos zu Führerschein
- **www.bmvip.gv.at/service/buergerservice/vormerksystem** - Informationen
zum Führerscheinvormerksystem
- **www.ams.at** – Homepage des AMS (z.B. Jobsuche)
- **www.meinparlament.at** (BezirkspolitikerInnen und Abgeordnete)

(Text erstellt von Magdalena Braunsteiner und DSA Beate Wittmann)

20.2. Inputs zum Thema IKT-Kompetenz

1. PC- und Internet-Nutzung

Wer nutzt PC und Internet?

76 % der österreichischen Haushalte haben einen Computer.

69 % haben Internet (Stand Juni 2008, Statistik Austria).

Also nutzt ein Drittel der ÖsterreicherInnen PC und Internet nicht!

Eine Studie des Wiener Instituts für Soziologie¹⁰ über „digitale Ungleichheit“ ergibt:

Soziale Ungleichheit und **Bildungsstand** sind Barrieren im Umgang mit PC und Internet, nicht nur „digitale Kluft“ zwischen Jung und Alt.

Für Menschen in der Basisbildung zu beachten: Feinmotorische Fähigkeiten sind erforderlich, Verständnis für Ordnungskategorien, Englisch-Kenntnisse!

2. E-Governmenting

E-Governmenting bezeichnet die **Gesamtheit aller elektronischen Angebote der österreichischen Verwaltung**, also auch die **elektronische Erledigung von Behördenwegen**.

Rund um die Uhr, 7 Tage die Woche sind diese elektronischen Erledigungen möglich. Die sogenannten „intelligenten Formulare“ sind einfach auszufüllen.

Die Mehrzahl aller persönlichen Behördengänge kann wegfallen.

Es braucht nur PC und Internet.

Europaweit belegt Österreich mit seinem behördlichen Online-Angebot den ersten Rang im E-Government-Ranking.

Die **Formulare** von allen 14 Ministerien lassen sich im Internet „downloaden“ (herunterladen).

Vom Beantragen von Reisepass bis zum Bestellen einer Mülltonne.

Außerdem gibt es die Möglichkeit von **Online-Verfahren**, wie z.B. Steuerausgleich über die Homepage des Finanzamtes („Finanzonline“: finanzonline.bmf.gv.at).

Seit 2004 gibt es in den Ministerien angeblich keine Papierakten mehr.

¹⁰ N. Zillien: „Digitale Ungleichheit. Neue Technologien und alte Ungleichheiten in der Informations- und Wissensgesellschaft.“ 2. Auflage. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2006/2009.

Die Plattform „Digitales Österreich“ im Bundeskanzleramt (www.digitales.oesterreich.gv.at) betreut E-Governmenting in Österreich.

Der Meldezettel braucht kein Amt mehr: <https://meldung.cio.gv.at/egovMB>

Strafregisterbescheinigung: <https://apps.egiz.gv.at/strafregister>

Schulbuchaktion, etc, etc.

Auch die elektronische Zustellung von Rsa-Briefen ist möglich (www.zustellung.gv.at).

BürgerInnenkarte: (Infos unter www.buergerkarte.at)

Damit die Ämter im Internet die Identität der AntragstellerInnen zweifelsfrei feststellen können, bedarf es eines elektronischen Werkzeugs, das BürgerInnen oder UnternehmerInnen ausweist.

Dieser **elektronische Ausweis im Internet** ist die „BürgerInnenkarte“.

Zu einer solchen lässt sich die e-card der Sozialversicherung (Zertifizierung durch die Gebietskrankenkasse oder per Rsa-Brief) ebenso wie die Bankomatkarte oder eine andere Karte einsetzen, auf deren Chip ein Signatur-Zertifikat gespeichert ist. So kann unter ein Dokument eine elektronische Unterschrift gesetzt werden. (auch privatrechtliche Verträge können elektronisch signiert werden – im gesamten EU-Raum).

Es braucht dazu einen **Computer** mit **Internetzugang** sowie einen **Kartenleser** (fix im PC installiert oder Tastatur mit Lesegerät oder Kartenlesegerät anschließen).

Die nötige BürgerInnenkartens**oftware** stellt das Bundeskanzleramt kostenlos unter www.buergerkarte.at/BKU zur Verfügung.

Mit der BürgerInnenkarte können Anträge gestellt und Einsichten in Verfahren genommen werden.

Bankgeschäfte ohne Pin und Tan-Code.

Seit Jänner 2008: auch Abfrage des Pensionskontos, kostenlos.

Digitaler Amtshelfer für alle Behördenwege im Internet: www.help.gv.at

Empfehlenswert dazu die Ö1-Sendung „Matrix“: „Behörden-Klick – Elektronische Amtswege und ihre Stolperfallen. Vom 21.9.2008.

Auch als Hörtext in der Schulung verwendbar!

(Text erstellt von DSA Beate Wittmann)

20.3. 4 Einheiten mit Übungen zu INTERNET:

Jede „Einheit“ ist dreistündig konzipiert.

1. Einheit:

Themen: Suche im Internet, E-Mail, Homepages (Handout benutzen!)

- Suche von Begriffen (die z.B. während der Schulungen als Fragen auf einer Liste gesammelt wurden.)
- Vorstellen von Suchmaschinen (Google, Wikipedia,...)
- E-Mail-Account einrichten
- Einander E-Mails schreiben
- Homepages anschauen: z.B. einer Landesregierung, eines Bundesministeriums,...
 - Aufbau von Homepages: Werbung, Serviceteil
 - Interaktives ausprobieren, z.B. „Was passiert mit meiner Stimme“, „ökologischer Fußabdruck“ (siehe einzelne Themenkapitel unter „IKT-Kompetenz“!)

2. Einheit:

Themen: „Recherche im Netz“ und „Recht“

- Zu Beginn: E-Mail zu eigener Befindlichkeit schreiben
- 3-4 Fallbeispiele (zu: AMS / Sozialamt; Arbeitsrecht; Pensionsrecht; Familie, Kinder; Frauen,...), die in Paar- oder Kleingruppenarbeit zu „lösen“ sind (*Arbeitsblatt austeilen!*), dann Vorstellen der Ergebnisse im Plenum
- Kennenlernen: AMS-Seite bei Arbeitssuche, Adressen Wohnungssuche

3. Einheit:

Themen: E-Governmenting (s. Handout!)

Anträge kennenlernen:

- Familienbeihilfe: www.help.gv.at
- Wohnzuschuss: in NÖ: www.noel.gv.at
- Gis-Befreiung: www.orf-gis.at

- Rezeptgebührenbefreiung: www.noegkk.at
- Heizkostenzuschuss: in NÖ: www.noe.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Familie
- ArbeitnehmerInnenveranlagung: www.bmf.gv.at/Formulare/FinanzOnline

4. Einheit:

Themen: BürgerInnenbeteiligung, Internetforen, Online-Zeitungen:

- Unter www.demokratie.noe-lak.at Möglichkeiten der BürgerInnenbeteiligung kennenlernen
- Suche: Welche Internetforen von BürgerInneninitiativen finde ich?
- Wie gründet mensch ein Internetforum?
- Kennenlernen: soziale Netzwerke („my space“, „facebook“, „web2.0“,...), Online-Zeitungen - auch Kommentare, Internet- Foren
- Übung: einen Kommentar, Beitrag, einen LeserInnenbrief verfassen, oder eine E-Mail an eine PolitikerIn (www.meinparlament.at)

(Übungen erstellt von DSA Beate Wittmann)

20.4. Arbeitsblatt:

Fallbeispiele zu „Recherche im Netz“ und „Recht“

Die Fallbeispiele können auch aus der direkten Erfahrung der Gruppe kommen, wenn es nicht zu intim ist.

Fallbeispiel Pension:

Eine Arbeitnehmerin ist 52 Jahre alt und möchte ihre voraussichtliche Pensionshöhe und die genaue Arbeitszeit, die sie bis zum Pensionsantritt noch zu leisten hat, berechnen lassen. Wo kann sie das?

Fallbeispiel AlleinerzieherInnenabsetzbetrag:

Die Mutter eines 10-jährigen Kindes lebt seit einigen Monaten getrennt von ihrem Lebensgefährten. Sie ist als Angestellte in einem Dienstverhältnis. Welche Steuerabsetzmöglichkeiten hat sie?

Fallbeispiel Heizkostenzuschuss:

Eine älteres Ehepaar ist armutsgefährdet: Sie bezieht Invaliditätspension, er ist Sozialhilfeempfänger (körperlich und psychisch krank). Wie können die beiden Geld sparen?

Fallbeispiel PatientInnenrecht:

Mann, 45, früher Bauarbeiter, seit einem Jahr arbeitslos, leidet an unerklärlichen Schmerzen im ganzen Körper, Tag und Nacht. Das Arbeitsamt versucht, den Notstandshilfebezieher in seinen früheren Tätigkeitsbereich zu vermitteln. Wo kann er sich nach Hilfe erkundigen?

(Beispiele erstellt von DSA Beate Wittmann)

20.5. Verschiedenes Interaktives im Internet – zum Üben und Spielen

- **Viele Übungen aus verschiedensten Themengebieten** (Biologie, Deutsch, etc.):

<http://www.allgemeinbildung.ch/home.htm>

- **Energiesparrechner** von Wien Energie:

<http://www.energiesparcheck.at/>

- **Brutto-Netto-Rechner:**

<http://www.bmf.gv.at/service/anwend/steuerbereich/bruttonetto/ start.htm>

- **Menstruations - Zyklusrechner:**

<http://www.heuser-noever.de/html/ih-zyklus.htm>

- **Wie sehe ich in 30 Jahren aus?** (Portraitbild zum Hochladen notwendig):

<http://www.die-forschenden-pharma-unternehmen.de/zeitmaschine.html>

Weitere interaktive Internetadressen in den einzelnen Themenkapiteln unter „IKT-Kompetenz“!

(Erstellt von Magdalena Braunsteiner)

Zur Autorin:

Beate Wittmann

Diplomierte Sozialarbeiterin seit 1998.

Schwerpunktthemen: Frauen, häusliche Gewalt, Kinder und Jugendliche.

In der Basisbildung („Basisbildung NÖ“) seit 2007 bis Anfang 2010 als Sozialarbeiterin und Trainerin tätig.

Parteiunabhängig politisch interessiert und aktiv (im Sinne der Leitsätze: „Das Private ist politisch“ und „Niemand hat das Recht, gehorsam zu sein“ (Hannah Arendt)).

Weiters: „DAF“- Trainerin („Deutsch als Fremdsprache“), Wanderführerin, „landart“- Projekte.

Kontakt: beate.wittmann@gmx.at

